

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Die Rolle Der Piraterie in der Gewaltökonomie Somalias“

Verfasser

Bernhard Krisch

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien im November 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A300

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Politikwissenschaft

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Otmar Höll

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
1.1 Untersuchungsgegenstand und Fragestellung	5
1.2 Methode.....	6
1.3 Zum Inhalt.....	7
2. Theoretische Fundierung	9
2.1.Kriegsdefinitionen.....	9
2.2 Der Begriff der >Neuen Kriege< bei Herfried Münkler	12
2.3 Gewaltökonomien in den >Neuen Kriegen< bei Herfried Münkler	16
2.4 >The Globalized war economy< bei Mary Kaldor	21
2.5 >Gewaltmärkte< bei Georg Elwert	24
2.6 Kritik und Vorausschau: Lässt sich die Piraterie in Somalia mit den besprochenen Theorien und Begriffen erklären?	25
3. Somalia	28
3.1 Zur Landeskunde Somalias	28
3.1.1 Geographie	28
3.1.2 Bevölkerung und gesellschaftliche Organisation.....	30
3.1.3 Politische Organisation	33
3.1.4 Religion: Die Rolle des Islam	34
3.2 Der historische Hintergrund	36
3.2.1 Die Kolonialzeit: Vom Ende des 19. Jahrhunderts bis 1960.....	36
3.2.2 Die Postkolonialzeit: 1960 bis 1969.....	38
3.2.3 Das Barre-Regime: 1969 bis 1988	40
3.2.4 1988 bis heute: Der Bürgerkrieg und der Staatszerfall Somalias.....	45
3.2.5 Aktuelle Lage: Die Hungersnot in Somalia 2011	51
3.3 Die Gewaltökonomie Somalias	53
3.3.1 Ökonomische Bedingungen und Strukturen vor 1991	53
3.3.2 Entstehung, Struktur und Funktion der Gewaltökonomie Somalias ab 1991	54
3.4 Die Piraterie in Somalia	61
3.4.1 Allgemeine historische Entwicklung und völkerrechtliche Hintergründe	62
3.4.2 Geographischer, sozialer und ökonomischer Kontext der Piraterie in Somalia.....	66
3.4.3 Arten und Vorgangsweise der Piraterie	69
3.4.4 Entwicklung der Piraterie in Somalia.....	73

3.4.4.1 Piraterie in Somalia vor 1988/1991	73
3.4.4.2 Piraterie in Somalia von 1991 bis 2006	74
3.4.4.3 Piraterie in Somalia von 2007 bis heute	79
3.4.5 Regionale Verteilung der Piratengruppen in Somalia.....	81
3.5 Die Reaktion der internationalen Gemeinschaft	82
3.5.1 Zahlen und Statistiken zur Piraterie in Somalia	84
3.5.2 Combined Joint Task Force 150 und 151.....	86
3.5.3 Operationen der NATO vor Somalia	87
3.5.4 EU Navfor Somalia: Operation Atalanta	87
3.6 Organisatorische Aspekte der Piraterie in Somalia.....	92
3.6.1 Rekrutierung.....	92
3.6.2 Lösegeld	93
3.6.3 Verhaltenskodex.....	96
3.6.4 Verbindung zur Politik	97
3.6.5 Verbindung zum Terrorismus	98
3.7 Die Auswirkung der Piraterie.....	99
3.7.1 Wirtschaftliche Auswirkungen.....	99
3.7.2 Auswirkungen auf die somalische Gesellschaft.....	100
4. Conclusio	102
5. Anhang	108
5.1 Verzeichnisse/Quellen.....	108
5.1.1 Bibliographie	108
5.1.2 Internetquellen.....	110
5.1.3 Abbildungsverzeichnis	113
5.1.4 Abkürzungsverzeichnis	113
5.2 Curriculum Vitae.....	115
5.3 Abstract	116

1. Einleitung

Als ich im Sommersemester 2010 bei Frau Professor Etzersdorfer die Vorlesung „Krieg und Frieden denken“ besuchte, wurde unter anderem auch der Begriff der >Neuen Kriege< erörtert. Da ich bereits damals darüber nachdachte, welchem Thema ich mich in meiner Diplomarbeit zuwenden soll, entschied ich mich dafür, mich weiter mit diesem Begriff auseinanderzusetzen. Zu jener Zeit tauchte auch der seit fast zwei Jahrzehnten schwelende Konflikt in Somalia bzw. die Piraterie am Horn von Afrika vermehrt im medialen und wissenschaftlichen Diskurs auf. Deshalb beschloss ich mich diesem Problem in Verbindung mit dem Begriff der >Neuen Kriege< zuzuwenden.

Es gibt wohl kaum ein anderes Land welches so oft genannt wird, wenn es darum geht Beispiele für >Neue Kriege<, >failed states< oder >warlords< zu nennen, wie Somalia. Der seit fast zwei Jahrzehnten andauernde kriegerische Konflikt am Horn von Afrika ist wohl einer der komplexesten und wahrscheinlich am schwersten zu lösende weltweit. Somalia (bzw. das von Somalia abgetrennte Somaliland und das autonome Puntland) ist, im Gegensatz zu vielen anderen afrikanischen Staaten ein gesellschaftlich überwiegend homogenes Land. Die Clanstruktur und –Gegensätze jedoch und das daraus folgende fehlende Bewusstsein eines Großteils der Bevölkerung, Somalia als einheitlichen Staat zu empfinden erschweren in vielerlei Hinsicht die Friedensbestrebungen. Doch dieser Faktor ist wahrscheinlich nicht der alleinige entscheidende dafür, dass der Konflikt, mit kurzen Unterbrechungen, weitergeht. Laut Herfried Münklers These der Neuen Kriege ist es in erster Linie eine überaus ausgeprägte Gewaltökonomie, die die maßgeblichen Akteure, vor allem die >Warlords<, davon abhält den Krieg zu beenden. Die Neuen Kriege sind billig, „und gerade weil der Krieg so billig ist, sind die Kosten des Friedens so hoch.“¹ Es war jedoch in letzter Zeit weniger der Konflikt an sich der die internationalen Medien nach Somalia blicken ließ, sondern das zunehmend auftretende Problem der Piraterie. Die im Jahr 2008 gestartete, mit UN-Mandat ausgestattete EU- Mission >Atalanta< mit, auf dem Höhepunkt der Mission, nicht weniger als 40 Schiffen sollte die Piraten vor Somalia davon abhalten, Schiffe zu kapern und Lösegelder zu erpressen. Begründet wurde der enorme Einsatz unter anderem damit, dass die erpressten Lösegelder Warlords und Clanführer stärken und damit die Fortführung des Konfliktes sichern würden.

¹ Münkler, Herfried (2002): Die Neuen Kriege. S. 142

Trägt die Piraterie in Somalia tatsächlich zur Fortführung des Krieges in Somalia bei? Ist sie ein Teil der >Gewaltökonomie<? Welchen Ursprung hat die Piraterie in Somalia? Welche Motive haben die Piraten? Welche Gründe hat die Mission >Atalanta< tatsächlich? Diesen Fragen will ich mich in dieser Arbeit zuwenden.

1.1 Untersuchungsgegenstand und Fragestellung

In der folgenden Abhandlung will ich untersuchen, inwiefern die Piraterie in Somalia als ein Teil der dortigen Gewaltökonomie zu betrachten ist. Gewaltökonomie verstehe ich im Sinne von Herfried Münkler und dem von ihm maßgeblich geprägten Begriff der >Neuen Kriege<. Münkler (wie zum Beispiel auch Mary Kaldor) geht davon aus, dass sich diese Neuen Kriege im Gegensatz zu den klassischen Staatenkriegen vor allem durch drei Merkmale auszeichnen:

- 1) Entstaatlichung und Privatisierung des Krieges
- 2) Asymmetrisierung des Krieges
- 3) Autonomisierung des Krieges

Ich werde mich im Hinblick auf das Thema vor allem auf die Funktion und Struktur der Gewaltökonomien in den Neuen Kriegen konzentrieren. Ausgehend von der eingangs erwähnten Rechtfertigung der Mission >Atalanta< dass die Piraterie eine Triebfeder des Konflikts in Somalia ist werde ich mich vor allem auf Somalia und das autonome Puntland konzentrieren. Das seit 1991 von Somalia getrennte Somaliland, welches jedoch völkerrechtlich nicht als eigener Staat anerkannt wird, werde ich nur am Rande, zum besseren Verständnis behandeln. Dies vor allem deshalb, weil dort, im Vergleich zu Süd- und Zentralsomalia und Puntland, weitgehend friedliche Zustände herrschen.

Meine zentralen Fragestellungen lauten daher:

- 1) Ist die Piraterie in Somalia Triebfeder oder Folge des Konfliktes?
- 2) Inwieweit ist die Piraterie in Somalia Teil der Gewaltökonomie?
- 3) In welcher Verbindung stehen die Piraten mit den wesentlichen Akteuren des Konfliktes?

Meine These lautet: Die Piraterie ist eine Folge der Staatenlosigkeit in Somalia und damit eine Schutzfunktion der Küstenbewohner gegen die Raubfischerei von ausländischen Unternehmen und anderen Parteien. Die Rechtfertigung von Missionen wie >Atalanta< bzw. die Aktion selbst ist eine >self-fulfilling prophecy< da sie Verbindungen zwischen Piraten, Warlords, islamischen Terrororganisationen und organisierter Kriminalität erst fördert.

1.2 Methode

Die oben genannten Fragestellungen sollen der Arbeit als roter Faden dienen, durch den meine These überprüft werden soll. Zwar will ich auch bereits geführte Interviews mit somalischen Piraten dazu benutzen diese Fragen zu beantworten, großteils werde ich jedoch mit ausführlicher wissenschaftlicher Literaturrecherche arbeiten. Zum einen werde ich kriegstheoretische Arbeiten, natürlich vor allem jene, die sich mit den Neuen Kriegen bzw. mit der Gewaltökonomie beschäftigen untersuchen, so vor allem die Werke von Herfried Münkler und Mary Kaldor. Weiters, um die Situation in Somalia zu beleuchten, werde ich mich Autoren wie Volker Matthies oder Ioan Lewis zuwenden, beides Somaliaexperten mit langjähriger Erfahrung. Um das Problem der Piraterie bzw. deren Umgang seitens der EU und der UN näher zu beleuchten werde ich mich einerseits mit Werken von Autoren wie Martin Murphy auseinandersetzen, andererseits Dokumente der EU und der UN bezüglich dieses Themas untersuchen.

Die Fragen sollen vor dem Hintergrund des Begriffes der Gewaltökonomien in den Neuen Kriegen beantwortet werden. Dabei soll, wie bereits erwähnt vor allem die Funktion die die Piraterie in dieser Gewaltökonomie hat, bzw. dessen Funktion und Struktur, beleuchtet werden. Dem gegenübergestellt werden schließlich die Rechtfertigung der Mission >Atalanta< seitens der EU und der internationalen Gemeinschaft.

1.3 Zum Inhalt

Im zweiten Kapitel werde ich die theoretischen Grundlagen aufbereiten welche diese Arbeit begleiten. Konzentrieren werde ich mich, wie bereits anfangs beschrieben, auf den Begriff der Neuen Kriege, und hier vor allem auf jenen der >Gewaltökonomien< bei Herfried Münkler. Ergänzend dazu werde ich dabei auf Mary Kaldor, die diesen Begriff mit geprägt hat, eingehen. Dann werde ich noch kurz den Begriff der >Gewaltmärkte< bei Georg Elwert behandeln. Schlussendlich werde ich noch eine kurze Kritik dieser Theorien anführen und fragen inwieweit sie den Konflikt, die Gewaltökonomie und die Piraterie in Somalia erklären können.

Im 3. Kapitel werde ich Somalia kurz vorstellen und wesentliche Begriffe erklären. Dabei werde ich mich einerseits auf die gesellschaftlichen, sozioökonomischen, religiösen und politischen Hintergründe konzentrieren, andererseits will ich die Geschichte des Landes untersuchen. Hier werde ich kurz auf die Zeit von 1900 bis 1960, also bis zur Unabhängigkeit eingehen, um mich dann auf die Zeit des Siad Barre-Regimes von 1969 bis 1991 zu konzentrieren. Meiner Meinung nach ist eine Beschäftigung mit jener Zeit unumgänglich, da sie in vielerlei Hinsicht die Grundlage für den Konflikt in Somalia darstellt. Dann werde ich natürlich auch die letzten 20 Jahre des Konfliktes erörtern. Welche Zäsuren gab es von '91 bis heute? Wer waren die wesentlichen Akteure? Welche Veränderungen sind heute im Vergleich zu den frühen 1990er Jahren erkennbar? Wie ist die Gewaltökonomie des Landes strukturiert? Wie funktioniert sie?

Gesondert, aber natürlich im Zusammenhang damit werde, ich mich im nächsten Unterkapitel mit der Piraterie in Somalia beschäftigen. Es soll erklärt werden warum Somalia (und seine Gewässer) in den letzten Jahren einer der Hotspots der Piraterie weltweit geworden ist. Welche Ursprünge und Motive hat die Piraterie in Somalia? Wie bereits oben erwähnt, werde ich mich dabei vor allem auf Süd- und Zentralsomalia und die autonome Region Puntland konzentrieren. Welche Regionen und Städte sind besonders von der Piraterie betroffen und warum? Zusätzlich werde ich die Reaktion der internationalen Gemeinschaft auf die Piraterie in den letzten Jahren untersuchen. Vor allem die EU-Mission Atalanta soll dabei näher ins Blickfeld gerückt werden.

Danach werde ich schließlich auf die organisatorischen Zusammenhänge zwischen der Piraterie und dem Konflikt in Somalia eingehen. Inwieweit ist die Piraterie Teil der Gewaltökonomie des Landes? Wer steht hinter den Piraten? Wer bekommt den Löwenanteil der Beute? Trägt die Piraterie tatsächlich zur Eskalation des Konfliktes am Horn von Afrika bei? Gibt es Zusammenhänge zwischen der Piraterie und den Terroristen?

Im Zusammenhang damit werde ich darauf folgend kurz die Auswirkungen der Piraterie untersuchen.

Zum Schluss will ich in der Conclusio auf die Antworten die ich auf meine Forschungsfragen bekommen habe eingehen und sehen, ob meine These Gültigkeit hat oder nicht.

2. Theoretische Fundierung

2.1. Kriegsdefinitionen

„Krieg ist ein wahres politisches Instrument ..., eine Fortsetzung des politischen Verkehrs, ein Durchführen desselben mit anderen Mitteln.“² Das ist das wohl berühmteste Zitat über den Krieg. Dieser ist laut Clausewitz immer ein Teil des Politischen, ein Instrument, oder, wie Kritiker von Clausewitz meinten, ein Fehler des Politischen, anders gesagt (im Falle des Bürgerkriegs) eine Krankheit der Polis. Ist der Krieg ein essentieller Teil des menschlichen Wesens? Immanuel Kant sprach im Bezug auf diese Thematik von der „ungeselligen Geselligkeit“³ des Menschen, also einerseits von der Neigung, in Kontakt mit anderen zu treten, andererseits vom Wunsch etwas Besonderes zu sein. Krieg wurde und wird auch deshalb gerne mit dem unvernünftigen Teil, dem Irrationalen, der Raubtierseite des Menschen erklärt.

Trotzdem wäre es falsch, Krieg als ein dem Menschen von der Natur unumstößlich gegebenen Teil zu bezeichnen. Krieg ist, wie bereits anfangs erwähnt, ein Instrument, nach Clausewitz also ein Mittel zum Zweck des Politischen und als solches immer auch Teil einer Entscheidung desselben. Ist Krieg deshalb, mit Margaret Mead gesprochen, eine „Erfindung wie jede andere Erfindung“⁴? Zweifellos ist der Krieg ein wichtiger Bestandteil der Kultur des Menschen. Das Wort Krieg wurde und wird auch im alltäglichen Sprachgebrauch relativ häufig verwendet: der Eroberungskrieg, der Rosenkrieg, der Bandenkrieg, der Kleinkrieg, der Bruderkrieg und so weiter.

Was haben nun alle Kriegsdefinitionen gemeinsam? Ein Krieg ohne offen zur Schau getragene Gewalt ist nicht denkbar. Niemand würde ein Volk als kriegerisch bezeichnen, wenn es offensichtlich nicht bewaffnet ist bzw. nicht die Waffen gegen ein anderes Volk richtet.

² Clausewitz, Carl von (2002): Vom Kriege. S. 44

³ Zitiert nach Etzersdorfer Irene (2007): Krieg. Eine Einführung in die Theorie bewaffneter Konflikte. S. 12

⁴ Zitiert nach Etzersdorfer Irene (2007): S. 27

„Doch das Wesen des Krieges liegt im Geistigen verankert. Schon die Bereitschaft zu töten gehört der Welt des Krieges an, im Sinne einer Negation des Gemeinwesens. Auch die politische Gemeinschaft, um deren Willen Krieg geführt wird, sei es die nationale, ethnische oder revolutionäre, ist eine Erfindung, ein Geist, mit Hegel gesprochen, keine natürlich organische Verbindung, wie die Romantiker behaupteten. Sie existiert zunächst im Kopf, in den Wünschen und Einbildungen, nicht in einer wie auch immer gearteten Natur. In gewisser Weise ist sie immer vorgegeben, da sie sich aus sozialen Gruppen bildet, aber nicht vorgegeben ist eine bestimmte Gemeinschaft.“⁵

Um die Neuen Kriege zu verstehen ist es meiner Meinung nach notwendig zuerst >gängige< Kriegsformen bzw. den klassischen Staatenkrieg kurz unter die Lupe zu nehmen um dann zu sehen was das Neue an den Kriegen im Sinne von Münkler u.a. ist.

Der klassische Staatenkrieg, also der Krieg zwischen zwei oder mehreren souveränen Staaten geht, so die gängige wissenschaftliche Meinung auf die beiden Friedensabkommen von Münster und Osnabrück im Oktober 1648 zurück. Es sollten vor allem diese Abkommen sein, die „erstmalig in der Geschichte menschlicher Verbände das Prinzip einer souveränen, das heißt ungeteilten und ausschließlichen Herrschaft über ein geographisch demarkiertes Territorium festgelegt und damit ein europäisches Staatensystem errichtet haben.“⁶ Der (europäische) Staat war also von nun an souverän, und zwar nach innen innerhalb seiner eigenen Staatsgrenzen gegenüber seinem eigenem Staatsvolk, und nach außen gegenüber anderen souveränen Staaten. Dies implizierte zunächst auch das Recht Krieg zu führen, das >ius ad bellum<. Weiters bedeutete dies, vor dem Hintergrund der Erfahrungen des 30-jährigen Krieges, die Entstehung und Verfestigung von privaten Gewaltmärkten zu unterbinden.

Vom Prinzip der Souveränität ist die Symmetrie des klassischen Staatenkrieges abgeleitet. Dies bedeutet zwar nicht, dass Staaten die gegeneinander Krieg führen die gleiche Kampfkraft aufweisen müssen, es bedeutet jedoch, dass Kriege zwischen souveränen Staaten auf Gegenseitigkeit und Äquivalenz basieren: Aus den symmetrischen Relationen ergab sich auch eine zur Gegnerschaft relativierte entkriminalisierte Feindschaft, der Feind wurde zum >iustus hostis<, zum moralisch gleichwertigen Gegner. Dies sollte auch deshalb entscheidend für die Entwicklung der Staatenkriege sein, weil sie dadurch von anderen Kriegsformen, von >irregulären Kriegen< oder Bürgerkriegen, unterscheidbar gemacht werden konnten. Der 30-

⁵ Etzersdorfer, Irene (2007): S. 13

⁶ Etzersdorfer, Irene: S. 53

jährige Krieg war, ob seiner vielfältigen Akteure und der Mittel die angewendet wurden, keineswegs als klassischer Staatenkrieg zu bezeichnen. Zwar wurde mit dem Ideal des >gehegten< Krieges schon in den Massenkriegen der französischen Revolution wieder gebrochen, das Völkerrecht basierte jedoch zu einem Großteil auf den Prinzipien der Souveränität und der Symmetrie. Dieses war bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts Gewohnheitsrecht welches dann 1907 erstmalig zusammengefasst und kodifiziert wurde.

Entscheidend für meine weiteren Untersuchungen ist dabei einerseits die Festlegung unter welchen Umständen Krieg gerechtfertigt ist (auch wenn dabei zunächst das *ius ad bellum* noch nicht angegriffen wurde), und andererseits die Unterscheidung von legitimen Krieksakteuren und Unbeteiligten, also von Kombattanten und Nicht-Kombattanten.⁷

Ein universelles Verbot des Krieges als Form der Konfliktaustragung erfolgte erstmals in der Charta der Vereinten Nationen 1945. Krieg war von nun an nur mehr in Fällen der Selbstverteidigung souveräner Staaten bzw. wenn er zur Wahrung und Wiederherstellung des Friedens durch den UN-Sicherheitsrat als notwendig empfunden wird, erlaubt. In diesem Zusammenhang stellte sich in der Folge immer wieder die Frage, wann eine militärische Intervention bei Völkerrechtsverletzungen gerechtfertigt ist. Eine Frage die auch Somalia ab den 90er Jahren in erheblichem Ausmaß beschäftigen sollte.

Wie wir später sehen werden ist der Begriff des klassischen Staatenkrieges in keiner Weise dazu geeignet, den Konflikt in Somalia zu beschreiben. Dagegen wurde und wird dieser Konflikt, wenn nicht in der Wissenschaft so zumindest in vielen Medien, als Bürgerkrieg bezeichnet. Zweifelsfrei finden Bürgerkriege vorwiegend in Staaten statt, in denen das Gewaltmonopol schwach ausgeprägt war oder ist bzw. in solchen Staaten in denen die herrschende Elite gar nicht willens war dieses >ordnungsgemäß< durchzusetzen. Diese Beschreibung lässt zunächst die Einstufung des Konflikts in Somalia als Bürgerkrieg legitim erscheinen. Im Zusammenhang damit traten Bürgerkriege oftmals in Regionen der 3. Welt, also vor allem in Afrika, im Zuge der Dekolonialisierung und in weiterer Folge in einem ethnischen, ethnisch-sezessionistischen oder politisch-religiösem Zusammenhang auf.

2/3 aller bewaffneten Konflikte nach 1945 fallen unter die Kategorie des Bürgerkrieges. „ Im Versuch den Bürgerkrieg von ähnlichen Erscheinungen wie Staatsstreich, Tumulten oder kurzfristigen inneren Unruhen abzugrenzen, gelten nur länger andauernde und von erkennbaren Organisationen strategisch geplante massive Gewaltaktionen auch tatsächlich als

⁷ Siehe Etzersdorfer: S. 76f

Bürgerkriege. Darüber hinaus wird die Beteiligung von Regierungstruppen vorausgesetzt, wodurch einige der „neuen“ Kriege, die sich nur auf substaatliche Akteure stützen, nicht zu den Bürgerkriegen zählen, auch wenn sie andere Merkmale mit ihnen teilen.“⁸

Ohne zu weit vorgreifen zu wollen, ist hier der entscheidende Punkt angeführt, weshalb der Konflikt in Somalia nicht als (reiner) Bürgerkrieg bezeichnet werden kann. Auch wenn dieser nicht im gleichen Ausmaß völkerrechtlich definiert wird wie der Staatenkrieg, so differenziert das Völkerrecht seit 1977 zumindest zwischen internationalen und nicht-internationalen Konflikten. Der Bürgerkrieg ist eine Art des nicht-internationalen Konfliktes und setzt unter anderem die Beteiligung von Regierungstruppen voraus. Schon alleine deshalb ist der Konflikt in Somalia von 1991 bis heute, selbst wenn man diesen nur unter völkerrechtlichen Gesichtspunkten betrachtet, nicht als (reiner) Bürgerkrieg zu bezeichnen. Um diesen Konflikt, bzw. die Gewaltökonomie und innerhalb dieser, das Problem der Piraterie zu verstehen, ist er, meines Erachtens nach nicht zu gebrauchen. Darum werde ich zunächst den Begriff der Neuen Kriege untersuchen. Was unterscheidet diesen Begriff von den vorhin beschriebenen? Was ist das Neue an diesen Kriegen?

2.2 Der Begriff der >Neuen Kriege< bei Herfried Münkler

Einer der Begriffe, der in der Politikwissenschaft seit Mitte/Ende der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts am kontroversiellsten diskutiert wird ist jener des Neuen Krieges. Viele stimmen den Analysen von Herfried Münkler oder Mary Kaldor zu, andere sehen nicht das spezifisch Neue an diesen Kriegen. In mancher Hinsicht haben diese Kritiker sicher Recht. Auch Herfried Münkler stimmt darin überein, dass die Kriege des späten 20. und frühen 21. Jahrhunderts keine absolut neue Erfindung der Kriegsführung sind, sondern „in mancher Hinsicht eine Wiederkehr des ganz Alten darstellen.“⁹ Vor allem der schon vorhin erwähnte 30-jährige Krieg stellt für Münkler in vielerlei Hinsicht eine Vergleichsfolie seiner Analyse der Neuen Kriege dar.¹⁰ Für ihn ist in der Analyse jener Kriege, die vor allem in Entwicklungsländern der 3. Welt stattfinden, eine Rückkehr vor die Verstaatlichung der Kriegsführung erkennbar: „Der Blick auf die Verhältnisse vor der Verstaatlichung des Krieges ist geeignet, Ähnlichkeiten mit den inzwischen entstandenen Verhältnissen

⁸ Etzersdorfer: S. 81f

⁹ Münkler, Herfried: Die Neuen Kriege. S. 9

¹⁰ Siehe Münkler, Herfried (2006): Der Wandel des Krieges. Von der Symmetrie zur Asymmetrie.

aufzuzeigen, in denen der Staat nicht mehr ist, was er damals noch nicht war: der Monopolist des Krieges.“¹¹

Ähnlich wie im Krieg von 1618 bis 1648 ist in den Neuen Kriegen vor allem eine Vielzahl von Interessensgruppen und Akteuren beteiligt, die alle etwas gemeinsam haben: Sie erwarten sich vom Krieg mehr Vorteile als vom Frieden und sind deshalb daran interessiert den Krieg so lange am Köcheln zu halten wie nur möglich. Neue Kriege sind deshalb auch dadurch gekennzeichnet, dass sie keinen eindeutigen Anfang und kein eindeutiges Ende haben. Im Gegensatz zum Staatenkrieg gibt es keine Entscheidungsschlacht. Die Neuen Kriege, so Münkler, finden fast ausschließlich an den Rändern und Bruchstellen der einstigen Imperien und Kolonialreiche statt. Auch Somalia, wie wir später sehen werden, war lange Zeit ein Teil des britischen und italienischen Kolonialreiches.¹²

Nun stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage welchen Grund, welche Ursache die Neuen Kriege haben. Ein Erklärungsmodell wäre zunächst die Armut. Die Frage, die sich dann stellt, ist jedoch, wieso sozialrevolutionäre Motive in den Neuen Kriegen meist nicht, oder nur am Rande entscheidend sind. Ebenso verhält es sich mit religiösen oder ethnischen Gegensätzen: „Die Neuen Kriege werden von einer schwer durchschaubaren Gemengelage aus persönlichem Machtstreben, ideologischen Überzeugungen, ethnisch-kulturellen Gegensätzen sowie Habgier und Korruption am Schwelen gehalten und häufig nicht um erkennbare Zwecke und Ziele willen geführt. Besonders dieses Gemisch unterschiedlicher Motive und Ursachen macht es so schwer, diese Kriege zu beenden und einen stabilen Friedenszustand herzustellen.“¹³

Es gibt also laut Münkler mehrere Ursachen und Motive für die Neuen Kriege und diese sind Folgen des Umstandes, dass es eben nicht Staaten sind, die gegeneinander kämpfen, sondern parastaatliche Akteure.¹⁴ Ein Punkt der von vielen Kritikern Münklers eingewendet wird, ist die These, dass diese Kriege eine natürliche Folge der Staatsbildung in den Ländern der 3. Welt sind, so wie dies in Nordamerika oder Europa der Fall war. Für Münkler sind die Neuen Kriege jedoch nicht Staatsbildungs- sondern Staatszerfallskriege. Er bringt dafür vor allem zwei Argumente:

¹¹ Münkler: Die Neuen Kriege. S. 9

¹² Siehe Münkler: Die Neuen Kriege. S. 13

¹³ Münkler: S. 16

¹⁴ Siehe Münkler: S. 18

- 1) Die über lange Zeit in Ländern der 3. Welt vorherrschende Politik patrimonialer Macht- und Loyalitätssicherung, und im Zusammenhang damit der Tribalismus, führte dazu, dass Machthaber wie zum Beispiel Siad Barre in Somalia, das eigene Land kontinuierlich und, in diesem Fall, über lange Zeit ausplünderten. Die Folge davon war, dass Ansätze stabiler Staatlichkeit bzw. die politische Moral schon im Keim erstickt wurden.
- 2) Hinzu kam, dass die Staatsbildungskriege Nordamerikas und Europas quasi klinisch, ohne größere Einmischung von außen erfolgten. Dies ist in den Neuen Kriegen nicht der Fall: Einerseits war es die Einflussnahme der internationalen Gemeinschaft bzw. einzelner Staaten (vor allem zur Zeit des Kalten Krieges) die in diesen Ländern geostrategische oder wirtschaftliche Ziele verfolgten, andererseits war und ist es die Einbindung in die Weltwirtschaft die im Zusammenhang mit der schwachen bis sehr schwachen Staatlichkeit die Entstehung innerstaatlicher Kriege begünstigte und quasi als Nahrungsquelle des Krieges, zur Verstetigung desselben, beiträgt.¹⁵

Ich werde mich mit diesem Problem in weiterer Folge noch ausführlicher auseinandersetzen. In diesem Zusammenhang sind es auch 3 Hauptmerkmale, die Münkler als typisch für die Neuen Kriege ansieht:

1) Entstaatlichung bzw. Privatisierung des Krieges

Ein entscheidendes Merkmal der Neuen Kriege findet seinen Ausdruck im zunehmenden Auftauchen von nicht-staatlichen Akteuren, die kriegerische Gewalt als kommerzielles Potential ansehen. Der Staat hat, sofern er überhaupt noch existiert, sein Gewaltmonopol an Warlords, Piraten, private militärische Firmen, die organisierte (internationale) Kriminalität und Terrororganisationen verloren. Es kommt zu einer „Diffusion von Gewaltanwendung und Erwerbsleben.“¹⁶ Wie vorhin schon kurz angesprochen ernährt der Krieg sich selbst, die beteiligten Akteure werden nicht mehr vom Staat versorgt, sie zapfen andere Ressourcen an. In der Regel sind dies Raub, Plünderung oder Schutzgeld. Es sind vor allem die Warlords, die dem Neuen Krieg sein charakteristisches Bild geben: Warlordkonfigurationen unterscheiden sich von klassischen Bürgerkriegskonstellationen durch den „Gebrauch der Gewalt als Mittel zur Regulierung von Märkten sowie die Transformation von Gewalt zur Ware beziehungsweise Dienstleistung. Dementsprechend sind Warlords vorwiegend dort anzutreffen, wo Märkte keinen Schutz durch den Staat

¹⁵ Siehe Münkler: S. 20-22

¹⁶ Münkler: S. 33

erhalten und sich gewaltlose Warenökonomien mit dem gewaltsamen Erwerb von Gütern, Dienstleistungen und Rechtstiteln verbinden – und das ist überall da der Fall, wo die staatliche Ordnung definitiv zusammengebrochen ist.“¹⁷

Ein Antriebsmoment ist dabei sicher ein hoher Anteil an Jugendlichen bzw. eine strukturelle Arbeitslosigkeit. Die Jugendlichen sind dabei zu einem Großteil vom Erwerbsleben ausgeschlossen und bieten daher für die Warlords ein großes Rekrutierungspotential. Münkler beschreibt zwar dass es solche Erscheinungen auch im Staatenkrieg bzw. im Bürgerkrieg gegeben hat, der entscheidende Unterschied besteht jedoch darin, dass dies Begleiterscheinungen in diesen Kriegen waren, während sie in den Neuen Kriegen in den Mittelpunkt des Geschehens gerückt sind, und zum Zweck an sich wurden.¹⁸

2) Asymmetrisierung des Krieges

Wie wir im vorigen Unterkapitel gesehen haben, ist die Symmetrie ein entscheidender Punkt im Völkerrecht und damit auch im klassischen Staatenkrieg. Die Gegenseitigkeit und Äquivalenz der Gegner wurde spätestens seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion in eine extreme Asymmetrie umgewandelt. Kein Staat, wahrscheinlich nicht einmal eine Staatengemeinschaft, kann den Vereinigten Staaten von Amerika militärisch Paroli bieten. In den Ländern der Neuen Kriege war während der Zeit des Ost-West Konfliktes immer zumindest eine der beiden Supermächte militärisch oder wirtschaftlich engagiert. Auch wenn, wie bereits oben beschrieben, die Staatlichkeit und die politische Moral schwach ausgeprägt waren, so garantierte dieser Umstand doch ein gewisses Maß an Symmetrie. Wie wir später sehen werden, lässt sich dies vor allem am Beispiel Somalia sehr gut ausführen. Der Umstand dass die USA die einzig verbliebene Supermacht ist, führt jedoch dazu dass symmetrische Kriegsführung in den Hintergrund rückt. An ihre Stelle rückt nun der Partisanenkampf als defensive und der Terrorismus als offensive asymmetrische Kriegsführung. So lässt sich die Geschichte der Kriege seit der Mitte des 20. Jahrhunderts als eine Entwicklung zunehmend asymmetrischer Konfliktaustragungen beschreiben: „Die Entstehung weltpolitischer Asymmetrien durch die offenkundig uneinholbare wirtschaftliche, technologische, militärische und kulturindustrielle Überlegenheit der USA geht mit einer Asymmetrisierung des Krieges durch die Verlagerung der Kampfzonen, die

¹⁷ Münkler: S. 34f

¹⁸ Siehe Münkler: S. 43

Umdefinition der Mittel zur Kriegführung und die Mobilisierung neuer Ressourcen einher.“¹⁹

3) Autonomisierung des Krieges

Das 3. Merkmal findet seinen Ausdruck unter anderem in der vorhin schon erwähnten langen Dauer des Konfliktes. War der Staatenkrieg noch dadurch gekennzeichnet, dass er, auch und vor allem aus Kostengründen, so schnell wie möglich gewonnen werden sollte, wird beim Neuen Krieg militärische Gewalt zum Zwecke der Selbsterhaltung gebraucht, ohne eine militärische Entscheidung herbeiführen zu wollen. Die ökonomische Grundlage dafür ist durch hohe Arbeitslosigkeit, hohe Importraten und eine dezentralisierte Verwaltung gekennzeichnet: Der Krieg verselbständigt sich und wird um seiner selbst willen geführt.

Vor allem die Gewaltökonomie ist es, die den Neuen Krieg von den anderen >gängigeren< Kriegsformen unterscheidet, darum werde ich nun einen genaueren Blick darauf werfen.

2.3 Gewaltökonomien in den >Neuen Kriegen< bei Herfried Münkler

Der Krieg des frühen 21. Jahrhunderts wird ob des technologischen Fortschritts und der damit verbundenen teuren militärischen Gerätschaften von vielen Medien dahingehend beschrieben dass nur mehr wenige Industriestaaten sich diesen leisten können. Dies ist sicherlich in gewisser Hinsicht nicht falsch wenn es darum geht den Staatenkrieg des neuen Jahrtausends zu beschreiben. Dieser ist jedoch wie wir gesehen haben, eher ein historisches Auslaufmodell und in seiner >reinen< Form nicht mehr allzu oft zu beobachten. Der Neue Krieg, der ja hauptsächlich in den Ländern der 3. Welt auftaucht, steht unter gänzlich anderen Vorzeichen. Es ist ein Krieg der sich für einige der Beteiligten wieder lohnt, es ist ein billiger Krieg und damit zusammenhängend ein Krieg, der die Kosten des Friedens rapide empor schnellen lässt. Warum ist der Neue Krieg nun so billig? Münkler sieht dafür vor allem 3 Gründe:

- 1) in den Neuen Kriegen werden, im Gegensatz zum Staatenkrieg oder auch zum >klassischen< Bürgerkrieg, keine schweren Waffen eingesetzt. Es kommen hauptsächlich leichte Waffen, also Sturmgewehre, Panzerfäuste und ähnliches zum Einsatz. An die Stelle der Panzer tritt der Pick-up, der vielfältig einsetzbar ist.

¹⁹ Münkler: S. 53

Schwere Bewaffnung wäre in den Neuen Kriegen auch relativ überflüssig, da es sich ja nicht um einen aufgerüsteten Gegner handelt sondern in der Regel um Zivilisten oder um Gegner, die in einer gleichen oder ähnlichen militärischer Verfassung sind: „Für die Kombination von Massaker und Scharmützel sind leichte Waffen und ungepanzerte Transportmittel völlig ausreichend, und da der Beschaffungspreis von automatischen Gewehren infolge der Überschwemmung der Märkte mit leichtem Kriegsgerät insbesondere aus russischer Produktion oft unter den Herstellungskosten liegt, lassen sich die Gefolgschaft der Milizenführer und Warlords, Rebellen und Revolutionäre mit geringem finanziellen Aufwand innerhalb kurzer Zeit bewaffnen und in eine gefürchtete Truppe verwandeln.“²⁰

- 2) Ein entscheidender Punkt für die Verbilligung des Krieges ist die Entdisziplinierung und Entprofessionalisierung des rekrutierten und eingesetzten Personals. Wie wir gesehen haben, ist eine entscheidende Voraussetzung für die Neuen Kriege bzw. auch für die Herausbildung einer dementsprechenden Gewaltökonomie einerseits das Vorhandensein einer strukturellen Arbeitslosigkeit, andererseits ein hoher Anteil an Jugendlichen. Diese beiden Faktoren machen sich die Warlords, Milizenführer u.a. zu Nutze. Gerade der Ausschluss der Jugendlichen vom zivilgesellschaftlichen Arbeitsmarkt ist dabei von entscheidender Bedeutung. Es ist, im Gegensatz zum Staatenkrieg, kein organisatorisch und finanziell großer Aufwand notwendig um Personal für den Krieg aufzustellen. Im Gegenteil, „ihr weitgehender Ausschluss von den Erwerbsmöglichkeiten der Friedensökonomie, Hunger oder zumindest doch die soziale Perspektivlosigkeit unter Friedensbedingungen treibt sie den Kriegsparteien von selbst in die Arme.“²¹ Einerseits ist es der Zugang zu den Massenkonsumgütern der westlichen Industriestaaten, andererseits ist es der Kampf gegen diese welche die Jugendlichen in den Kampf treibt. Diesen sind sie auch in den Ländern der Dritten Welt permanent ausgesetzt. Die Hauptmotivation ist in jedem Fall nicht nur der Kampf um materielle Ressourcen sondern sicher auch das soziale Prestige: „Mit einem Gewehr in der Hand erfährt ein junger Mann erstmals in seinem Leben, dass man von anderen Menschen respektiert wird, auch wenn es schiere Angst ist, die als Respekt wahrgenommen wird. Gewalt mittels eines automatischen Gewehrs wird zum Mittel, sich gegen den sozialen Ausschluss zu wehren. Gewalt verheißt den Zugang zu der Welt des industriellen Massenkonsums, der man auch in entfernteren Winkeln der

²⁰ Münkler: S. 132

²¹ Münkler: S. 138

Welt medial ständig ausgesetzt ist.“²² Zur leichten Rekrutierbarkeit kommt die Sorglosigkeit der Jugendlichen im Umgang mit Waffen und in der Einschätzung von Gefahren hinzu. All dies macht sie zu idealen Teilnehmern der Neuen Kriege.

- 3) Der 3. und wahrscheinlich wichtigste Grund für die Verbilligung des Krieges ist die Finanzierung durch Raub, Plünderung und Erpressung. Der Staatenkrieg bzw. seine Finanzierung ist durch eine Abschöpfung des gesellschaftlichen Mehrproduktes in Folge von erhöhter Besteuerung gekennzeichnet. Die innergesellschaftlichen Tauschbeziehungen sind dabei nur am Rande betroffen. Im Gegensatz dazu erfolgt die Finanzierung der Neuen Kriege auf eine andere Art und Weise: Anstelle der Besteuerung tritt die Gewalt. Sie wird zum beherrschenden Teil der Tauschbeziehungen. Zwar entstanden auch in den Staatenkriegen ähnliche Tauschbeziehungen, diese wurden jedoch nur am Rande von Gewalt bestimmt und meist auch mehr in der Nachkriegs- als in der Kriegszeit. Gewalt wird in der Kriegsökonomie zum zentralen Bestandteil, und dies für längere Zeit: „Während die klassischen Staatenkriege sich nicht mehr lohnen, weil die Gewaltanwendung für jeden der Beteiligten mehr kostet, als sie einbringt, sind die neuen Kriege für viele der Beteiligten so lukrativ, weil die Gewalt in ihnen kurzfristig mehr einbringt, als sie kostet – die langfristigen Kosten haben andere zu tragen.“²³ In den Kriegsökonomien erfolgt also eine Umstellung der wirtschaftlichen Ordnung vom Äquivalententausch hin zur Aneignung mit Gewalt. Trotzdem wäre es verkürzt zu sagen, dass die somalische oder andere Gewaltökonomien von anarchischen Verhältnissen geprägt sind. Zwar ist Gewalt, und in Verbindung damit die Durchsetzung asymmetrischer Tauschverhältnisse, die Grundlage der wirtschaftlichen Ordnung, in vielerlei Hinsicht ist sie bzw. seine Hauptakteure von ökonomisch rationalen Überlegungen geprägt: „Die für die meisten Kriege zentrale Figur des Warlords kann geradezu als Verbindung unternehmerischer, politischer und militärischer Logiken in einer Person definiert werden... Ohne Rentabilität der Gewalt keine Privatisierung des Krieges.“²⁴ Diese asymmetrischen Tauschverhältnisse, die von Gewalt geprägt sind, treten mehr und mehr in den Vordergrund, je länger der Krieg dauert und je mehr der Staatszerfall fortschreitet. Ein Punkt, der vor allem in den Medien oft vorkommt, ist die Plünderung von Flüchtlingslagern bzw. von Hilfslieferungen. Diese werden von den

²² Münkler: S. 138f

²³ Münkler: S. 136f

²⁴ Münkler: S. 161

Kriegsakteuren zu ihren Gunsten genutzt und zu einem immanenten Teil des Krieges gemacht. Dies erfolgt auf vielfältige Weise: einerseits werden sie geplündert, ausgeraubt oder als Mittel zur Erpressung von Lösegeldern benutzt. Andererseits bieten vor allem die Warlords gegen Geld Schutz vor Überfällen an. Drittens werden Lieferungen die >verschwinden< und danach wieder auftauchen, dazu genutzt, befreundete Schmuggler zu versorgen. Das Nachsehen haben dabei die örtlichen Produzenten die dadurch mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt werden. Es entstehen neokoloniale Strukturen, die von außen abhängig gemacht werden und eine Selbstversorgung zunehmend verunmöglichen. Dies trägt dann wiederum zu Verfestigung der Gewaltökonomie bei.²⁵

Auch der Umstand, dass die Gewaltökonomien in die Weltwirtschaft eingebunden sind, ist ein entscheidendes Merkmal der Neuen Kriege. Münkler stützt sich dabei auf die Unterscheidung zwischen geschlossenen und offenen Gewaltökonomien. Es ist der Übergang von einer geschlossenen zu einer offenen, in die Weltwirtschaft eingebundene, Kriegs- und Gewaltökonomie, der kennzeichnend für die Neuen Kriege ist. Diese Entwicklung nahm ihren Anfang in der Zeit des Kalten Krieges. Wirtschaftliche und militärische Hilfe von einer der beiden Supermächte sollten entscheidend zu diesem Übergang beitragen und nach dem Zusammenbruch des Ost-West Gegensatzes durch andere internationale Verbindungen (s.o.) ersetzt werden.²⁶

Wie wir anhand der Flüchtlingslager und der Hilfslieferungen gesehen haben, ist diese offene Gewaltökonomie bzw. der beständige Ressourcenzufluss von außen ein Grund dafür, dass der Krieg sich lohnt, dass er weitergeführt werden kann und sich mehr und mehr verfestigt. Es bilden sich Verbindungen zwischen den Kriegsakteuren, der internationalen Kriminalität und anderen außenstehenden Parteien. Geschlossene Kriegsökonomien stellen dabei für die internationale Gemeinschaft kein Problem dar, offene hingegen sehr wohl.²⁷ Zum einen angesichts der Flüchtlingsströme in die wohlhabenden westlichen Staaten, zum anderen wie wir später sehen werden, über die Beeinflussung der Handelsrouten durch die Piraten vor Somalia und die damit verbundenen Kosten. Wie hoch diese tatsächlich sind, und ob diese die damit

²⁵ Siehe Münkler: S. 165

²⁶ Siehe Münkler: S. 170

²⁷ Siehe Münkler: S. 167ff

verbundenen Aktionen seitens der internationalen Gemeinschaft rechtfertigen, werde ich später noch zur Sprache bringen.

2.4 >The Globalized war economy< bei Mary Kaldor

Im Folgenden werde ich den Begriff der >globalized war economy< bei Mary Kaldor als Ergänzung zu den Beobachtungen von Herfried Münkler kurz beschreiben.

Wie schon Münkler unterscheidet auch Kaldor zwischen den Kriegs- und Gewaltökonomien der Staatenkriege und jenen der Neuen Kriege. Dabei stellt sie fest, dass erstere zentralistisch, weitgehend autark und in ihrem Ausmaß total waren, während zweitere dezentralistisch, fragmentiert, und wie wir schon bei Münkler gesehen haben auf Außenabhängigkeit aufgebaut sind: „The new wars are „globalized wars“. They involve the fragmentation and decentralization of the state. Participation is low relative to the population both because of lack of pay and because of lack of legitimacy on the part of the warring parties. There is little domestic production, so the war effort is heavily dependent on local predation and external support. Battles are rare, most violence is directed against civilians, and cooperation between warring factions is common.“²⁸

Kaldor beschreibt dabei grob fünf dieser >warring parties< (wobei der Übergang natürlich fließend ist), die typischerweise in den entstaatlichten und privatisierten Neuen Kriegen auftauchen:

- 1) Reguläre bewaffnete Truppen, die aufgrund des Zusammenbruch des Staates in eigener Sache vorgehen und sich oftmals Warlords und/oder der organisierten Kriminalität anschließen.
- 2) Paramilitärische Gruppen, d.h. bewaffnete autonome Gruppen mit einem Anführer. Oftmals wurden diese schon von korrupten und/oder paternalistischen Regierungen gegründet.
- 3) Einheiten die sich unmittelbar nach der Schwächung oder dem Zusammenbruch des Staates zusammenschließen, um ihre Stadt, ihr Dorf, oder allgemein gesagt, ihre Heimat zu schützen und zu verteidigen. Diese Einheiten verlieren oftmals mit der Dauer des Krieges an militärischer Schlagkraft und Unterstützung. Unter anderem deshalb weil sie geringe Ressourcen haben.
- 4) Ausländische Söldner und private militärische Firmen, wie z.B. XE Services die überwiegend zum Schutz von ausländischen Firmen und u.a. von Hilfsorganisationen angestellt werden.

²⁸ Kaldor, Mary (1999): New and old wars. Organized violence in a global era. S. 90

- 5) Reguläre ausländische Truppen, die im Auftrag von internationalen Organisationen handeln.²⁹

Die Finanzierung der Neuen Kriege erfolgt laut Kaldor in einem Kontext der extremen Globalisierung. Ähnlich wie Münkler sieht sie die einheimische Produktion durch den Zusammenbruch des Staates und, damit zusammenhängend, durch die Gewalt als Mittelpunkt der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Beziehung als zumindest teilweise zerstört an. Sie unterscheidet dabei 3 Mittel wie die Kriegsparteien ihre Aktionen finanzieren bzw. wie sie zu Vermögen kommen können:

- 1) Durch die schon mehrmals erwähnte Praxis des Raubes, der Plünderung und der Erpressung.
- 2) Durch Blockaden und Belagerungen können die Kriegsparteien Druck auf die Märkte (sofern diese vorhanden sind) ausüben und die Preise zu ihren Gunsten beeinflussen.
- 3) Durch die Einhebung von Kriegssteuern und Schutzgeld

Zusätzlich, und dies ist vor allem in Somalia ein wesentlicher Teil der Finanzierung der Gewaltökonomie, ist der Vermögens- und Warenimport aufgrund der mangelnden Selbstversorgung kennzeichnend für die Neuen Kriege. Vor allem der Vermögenstransfer aus dem Ausland ist dabei von großer Bedeutung Dieser erfolgt durch:

- 1) Überweisungen an einzelne Familien. Diese Überweisungen können und werden oftmals für militärische Ressourcen eingesetzt.
- 2) Direktüberweisungen an die beteiligten Kriegsparteien und –organisationen. Diese umfassen auch materielle Hilfslieferungen wie zum Beispiel Waffen.
- 3) Hilfe von ausländischen Regierungen. Vor allem im Kalten Krieg profitierten viele Länder, die nun von den Neuen Kriegen betroffen sind von Hilfsstellungen einer der beiden Supermächte
- 4) Humanitäre Hilfslieferungen.³⁰

In der nachstehenden Grafik soll die informelle Ökonomie mit den vorhin beschriebenen Akteuren und der Ressourcenerhebung veranschaulicht werden.

²⁹ Siehe Kaldor: New and old wars. S. 92-95

³⁰ Siehe Kaldor: S. 101-104

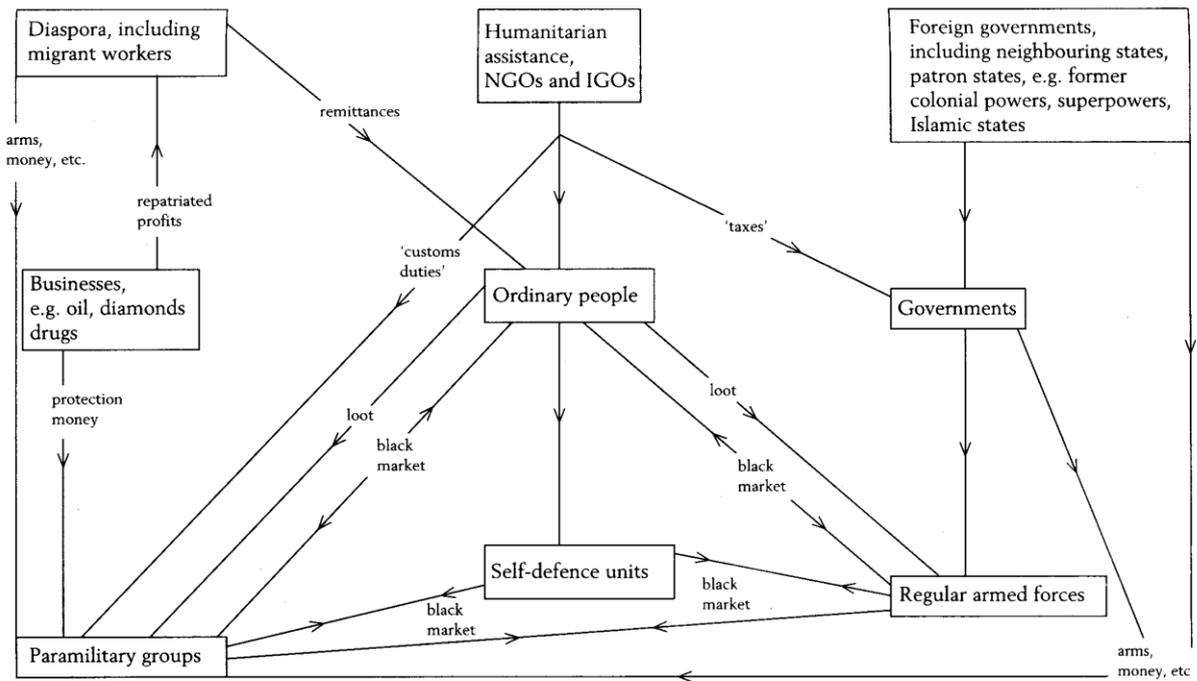


Figure 5.1 *Resource flows in new wars*

Abbildung 1: Ressourcenerhebung in den Neuen Kriegen³¹

³¹ Kaldor, Mary (1999): *New and old wars. Organized violence in a global era*. S. 90

2.5 >Gewaltmärkte< bei Georg Elwert

Schon im Jahre 1995 verursachte der Ethnosoziologe Georg Elwert mit seinem Aufsatz über Gewaltmärkte in den Krisengebieten Afrikas großes Aufsehen im wissenschaftlichen Diskurs. Dabei bezeichnet er Gewaltmärkte als „Strukturen die durch zentrale ökonomische Motive zur Gewalthandlung erzeugt werden.“³² Noch vor Kaldor und Münkler beschreibt Elwert dabei aus sozialanthropologischer Sicht, dass Wirtschaftssysteme in den Krisengebieten Afrikas zu einem Großteil auf Gewalt basieren bzw. dass das ökonomische Motiv der entscheidende Auslöser zur Gewalthandlung darstellt. Für Elwert sind die zentralen Akteure in diesen Gewaltmärkten die Warlords: Ein Warlord ist in erster Linie ein Unternehmer, oft gleichzeitig aber auch ein Politiker, religiöser Führer u.ä, der verschiedene Formen von Gewalt zur Erwerbssteigerung einsetzt bzw. dessen Erwerb vom Gewalteininsatz abhängt. Es handelt sich hierbei nicht um Subsistenzsicherung, sondern um Gewinnmaximierung, die weit über den lebensnotwendigen Bedarf der handelnden Personen hinausgeht.³³ Dabei kann der Warlord stets vor dem Hintergrund ökonomischer Interessen entscheiden, wie er in dem Spannungsfeld zwischen Raub, Handel und dem Spiel auf Zeit vorgeht.³⁴

Gewaltmärkte entstehen dabei in >gewaltoffenen Räumen<, d.h. in Räumen in denen Gewalt nicht oder nur unzureichend reguliert wird. Diese sind ein „sich selbst stabilisierendes Handlungssystem in dem sich gewaltoffene Räume durch marktökonomische Interessen vergrößern und in denen Marktinteressen in wachsendem Maßstab in gewaltoffenen Räumen realisiert werden.“³⁵

³² Zitiert nach Havelkova, Kristyna (2009): Der Konflikt in Somalia aus der Perspektive zweier anthropologischer Konflikttheorien. S. 80

³³ Ebd.

³⁴ Siehe Havelkova, Kristyna: S. 82

³⁵ Ebd.

2.6 Kritik und Vorausschau: Lässt sich die Piraterie in Somalia mit den besprochenen Theorien und Begriffen erklären?

In der folgenden kurzen Zusammenfassung werde ich die am häufigsten vorgebrachten Kritikpunkte an dem Begriff der Neuen Kriege und seinen Implikationen auflisten, bzw. eine kurze Vorausschau wagen, wie passend dieser Begriff für mein Thema überhaupt ist.

Zunächst konzentriere ich mich auf Volker Matthies und seine Zusammenfassung der wichtigsten Kritikpunkte:

- 1) Wie in den vorherigen Kapiteln ersichtlich, ist ein entscheidender Punkt der Neuen Kriege die Entstaatlichung und Privatisierung des Krieges. Anstelle der regulären staatlichen Truppen treten Warlords, Kriminelle und andere Private Akteure. Kritiker werfen Münkler u.a. vor, dass für eine solche Diagnose die Existenz einer zentralstaatlichen Gewalt vor dem Ausbruch dieser Konflikte erforderlich ist. Dies, so meinen viele, sei in den entsprechenden Ländern, vor allem in Afrika eben nicht oder nur in einem sehr eingeschränkten Ausmaß der Fall gewesen.
- 2) Der zweite Kritikpunkt bei Matthies betrifft die Ökonomisierung des Krieges, in der der Krieg quasi zu einer >Fortsetzung der Ökonomie mit anderen Mitteln< wird. Andere vor allem politische Motivlagen werden dabei außen vor gelassen, bzw. nur am Rande behandelt.
- 3) Die >Enthegung< der Neuen Kriege und die Aufhebung der Unterscheidung zwischen Kombattanten und Nichtkombattanten in den Neuen Kriegen ist keineswegs so neu wie dies behauptet wird. Zudem ist die völkerrechtliche Verregelung von innerstaatlichen Kriegen weitaus loser als von zwischenstaatlichen Kriegen. Deshalb ist das Vergleichsmodell des europäischen zwischenstaatlichen Krieges für die Neuen Kriege Afrikas unpassend.
- 4) Die Unterscheidung zwischen >neuen< und >alten< Kriegen ist insgesamt unpassend und zu wenig differenziert. Passender wäre eine komplexere Unterscheidung zwischen den Ländern und den jeweiligen Kriegen und Kriegstypen.³⁶

Zusätzlich zu den theoretischen Schwierigkeiten, die viele Kritiker mit dem Begriff der Neuen Kriege haben, kommt eine empirische Überprüfung der aufgestellten Thesen hinzu. Vor allem die Rede von der massiven Zunahme der Neuen Kriege wird dabei unter die Lupe genommen: „Zunächst einmal war festzuhalten, wie hoch der Anteil des Typs „neuer“ Kriege

³⁶ Siehe: Matthies, Volker (2005): Eine Welt voller neuer Kriege? In: Frech, Siegfried/Trummer, Peter I.(Hg.): Neue Kriege. Akteure, Gewaltmärkte, Ökonomie. S. 36-40

am gesamten Kriegsgeschehen überhaupt ist. Die Zahlen der Kriegsursachenforschung lassen die Hinweise auf eine große Zunahme „neuer“ Bürgerkriege als übertrieben erscheinen, da die Zahl der innerstaatlichen Kriege nach einem kurzen Anstieg 1991-1992 insgesamt zurückging. Der von Sven Chojnacki vorgestellte Datensatz differenziert zwischen innerstaatlichen Kriegen bei denen noch ein staatlicher Akteur beteiligt ist, und substaatlichen Kriegen, an denen nur nichtstaatliche Akteure beteiligt sind. Letztere entsprechen am ehesten dem Typus des „neuen“ Krieges. Zwischen 1946 und 2006 waren demnach lediglich 16 von 176 Kriegen als substaatliche Kriege einzuordnen. Deren Bedeutung nahm seit den 1970er Jahren tatsächlich relativ zu, seit 1990 sind nun etwa ein Viertel aller pro Jahr geführten Kriege substaatliche Kriege.³⁷

Zweifelsfrei treffen meines Erachtens einige der vorhin genannten Kritikpunkte zu. Vergleiche mit den Neuen Kriegen anhand europäischer Staatenkriege kann man tatsächlich als eurozentrisch bezeichnen, die vorschnelle Rede vom Neuen bei der Beschreibung von Faktoren und Punkten, die schon in vorhergegangenen Kriegen Afrikas auftauchten, ist ebenfalls zu kritisieren. Doch wie Münkler meiner Meinung nach zu Recht bemerkt, sind es nicht einzelne, von einander unabhängig zu betrachtende Faktoren, welche die Kritiker hinterfragen, sondern eine „undurchdringliche Gemengelage unterschiedlicher Motive und Ursachen“³⁸, die dieses Neue an den Kriegen ausmacht und sie von anderen inner- und zwischenstaatlichen Kriegen der Vergangenheit unterscheidet. Für ihn ist die, zugegebenermaßen eurozentrische Modellvorstellung als Vergleichsfolie für das Verständnis notwendig: „Nur innerhalb modelltheoretischer Annahmen kann ein Agieren als kreativ oder herkömmlich, eine mit Gewaltanwendung verbundene Perspektive als rational oder irrational und schließlich ein Entschluss als legitim oder illegitim bzw. legal oder illegal bewertet werden. Ohne diesen modelltheoretischen Rahmen lassen sich weder ein Entschluss noch eine Perspektive noch ein Agieren angemessen beurteilen...“³⁹

Zum Abschluss dieses Kapitels will ich noch einen kurzen Ausblick wagen, inwieweit sich die Theorie der Neuen Kriege bzw. die Gewaltökonomie innerhalb dieser auf das Problem der Piraterie umlegen lässt? Zweifellos sind nicht alle Implikationen der Neuen Kriege als

³⁷ Geis, Anna (2010): Die Kontroversen über die „neuen“ Kriege der Gegenwart: Wie sinnvoll ist die Rede vom „Neuen“? In: Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (Hg.): Söldner, Schurken, Seepiraten. Von der Privatisierung der Sicherheit und dem Chaos der „Neuen“ Kriege. S. 66

³⁸ Münkler, Herfried: Die Neuen Kriege. S. 18

³⁹ Münkler, Herfried (2005): Die Neuen Kriege. In: Frech, Siegfried/Trummer, Peter I.(Hg.): Neue Kriege. Akteure, Gewaltmärkte, Ökonomie. S. 22

Erklärungsmodell für die Piraterie passend. Es ist zum Beispiel sicher schwer, oder nur in einem sehr eingeschränkten Maße möglich zu behaupten bzw. sinnvoll, dass Piraten Gewalt gegenüber somalischen Zivilisten anwenden bzw. dass es Teil der Strategie derselben ist. Es ist hingegen sehr wohl sinnvoll, die Piraterie als Teil der Gewaltökonomie zumindest in gewissen Regionen des Landes aufzufassen. In diesen Regionen, soviel lässt sich jetzt schon sagen, stimuliert die Piraterie die Wirtschaft dieser bitterarmen Regionen und lässt einige Bewohner direkt oder indirekt von dieser leben.⁴⁰ Diese „erste Stufe einer Gewaltökonomie“⁴¹ würde jedoch bei weitem nicht den enormen Einsatz der internationalen Gemeinschaft am Horn von Afrika rechtfertigen. Ob die Piraterie, wie behauptet, tatsächlich eine wesentliche Stimulanz für die Gewaltökonomie in Somalia ist (und wenn ja, wie) ist im wissenschaftlichen und medialen Diskurs umstritten.⁴² Ich werde versuchen diese Frage(n) im Folgenden zu beantworten.

⁴⁰ Siehe Mahnkopf, Birgit: Piraten am Horn von Afrika– eine Gefahr für die globale Sicherheit? In: Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (Hg.): Söldner, Schurken, Seepiraten. Von der Privatisierung der Sicherheit und dem Chaos der „Neuen“ Kriege. S.144

⁴¹ Ebd.

⁴² Siehe Mahnkopf, Birgit: Piraten am Horn von Afrika-eine Gefahr für die globale Sicherheit? S. 144-146

3. Somalia

3.1 Zur Landeskunde Somalias

3.1.1 Geographie

Das am Horn von Afrika liegende Somalia hat eine Fläche von 637.657 Quadratkilometer. Es ist damit flächenmäßig ungefähr so groß wie Frankreich. Mit einer Nord-Süd Erstreckung von ca. 12° nördlicher Breite bis 1,5° südlicher Breite ist es von relativ großen Klimaunterschieden gekennzeichnet. Im Süden, zwischen den beiden Flüssen Juba und Shebeli befinden sich die fruchtbaren Schwemmlandebenen, während die zentrale Zone von Trockenheit geprägt ist. Im Nordwesten jedoch ist die Niederschlagsmenge für den Ackerbau ausreichend. Die Jahresmitteltemperatur beträgt in Süd-Somalia über 30° Celsius, auf den Hochplateaus ca. 18° Celsius. Es gibt zwei Trocken- und zwei Regenzeiten, wobei die Hauptregenzeit von April bis Juni andauert.⁴³

⁴³ Siehe Mabe, Jacob E. (2004): Das Afrika Lexikon. Ein Kontinent in 1000 Stichwörtern. S. 562



Abbildung 2: Karte von Somalia⁴⁴

⁴⁴ Global Security: CIA Map of Somalia. www.globalsecurity.org
http://www.globalsecurity.org/jhtml/jframe.html#http://www.globalsecurity.org/military/world/somalia/images/somalia_overview.jpg (Zugriff: 20.07.2011)

3.1.2 Bevölkerung und gesellschaftliche Organisation

Im Gegensatz zu vielen anderen afrikanischen Ländern bezeichnen die meisten derer, die sich mit dem Land, seiner Geschichte und dem Konflikt beschäftigen dieses als bevölkerungsmäßig überwiegend homogen. Anhand der kuschitischen Somalis, die die Mehrheit der Bevölkerung stellen, lässt sich dies verdeutlichen: „what imbues the Somalis with a sense of common national identity...is...a common language universally spoken and understood, although with dialectal differences; a way of life that is predominantly pastoral, a shared poetic corpus, a common political culture, a profound Islamic heritage; and a deeply held belief that nearly all Somalis descend from the same source and are therefore drawn together by emotive bounds of kinship and genealogical ties.“⁴⁵ Die größte Minderheit im Land stellen die Bantu, die als >Jareer< (das so viel wie kraus-haarig bedeutet) bezeichnet werden. Sie stammen von einer prä-somalischen Bevölkerung ab.⁴⁶

Während also zum Beispiel der Konflikt in Ruanda einen ethnisch-sezessionistischen Hintergrund aufwies, kann dies von Somalia nicht behauptet werden.

Die Somalis sind zu einem Großteil Pastoralnomaden, welche Kamele, Schafe, Ziegen und, in manchen Regionen, Rinder hüten. 50% der Bevölkerung sind Nomaden oder stammen von Nomaden ab. Vor allem in den fruchtbaren Gebieten zwischen den Flüssen Juba und Shebeli leben sesshafte Bauern, die rund 20 % bis 25% der Bevölkerung ausmachen. Der Rest lebt in den Städten, wobei die Urbanisierungsrate am Ansteigen ist.⁴⁷ Die Lebenserwartung der Bevölkerung liegt bei 48 Jahren. Wie wir bei Münkler gesehen haben, ist ein hoher Anteil von Jugendlichen, neben einer strukturell hohen Arbeitslosenrate (wobei es hier keine verlässlichen Zahlen über Somalia gibt) eine Voraussetzung für die leichte Rekrutierbarkeit, die Verbilligung des Krieges und die Herausbildung und Verstetigung einer Gewaltökonomie.

Die somalische Gesellschaft wird als segmentär bezeichnet, das heißt sie gliedert sich in meist gleichrangige Segmente.⁴⁸ Eine absolute Gleichrangigkeit zwischen diesen Segmenten kann jedoch für die somalische Gesellschaft nicht konstatiert werden. Einerseits werden die Bantu von vielen Somalis als eher minderwertig angesehen, andererseits gibt es auch zwischen den Somalis bzw. zwischen den beiden Clanfamilien, den Sab und den Samaale, eine Abstufung.

⁴⁵ Laitin, David D./Samatar, Said S.(1987): Somalia. Nation in Search of a State. S. 21

⁴⁶ Siehe Lewis, Ioan M. (2008): Understanding Somalia and Somaliland. Culture, History, Society. S. 6

⁴⁷ Siehe Mabe, Jacob E.: Das Afrika Lexikon. S. 562

⁴⁸ Siehe Havelkova, Kristyna: Der Konflikt in Somalia aus der Perspektive zweier anthropologischer Konflikttheorien. S. 22

Die sesshaften Bauern zwischen den Flüssen Juba und Shebeli, die die Clans Digil und Rahanweyn bilden und zur Clanfamilie der Saab gehören, werden von den anderen Clans, welche hauptsächlich Nomaden sind oder von diesen abstammen, als minderwertig angesehen.⁴⁹

Die somalische Gesellschaft basiert zu einem Großteil auf diesen Clans und organisiert sich durch sie. Die Clans wirken identitätsstiftend für die Gesellschaft und den Einzelnen und bieten ihm und seiner Familie bzw. dem Sub-Clan Schutz. Die Familien werden von den älteren Männern dieses Clans oder Sub-Clans angeführt. Diese Anführer haben jedoch keine uneingeschränkte Autorität. Die Clans bilden also in Somalia das gesellschaftliche und politische Fundament. Welche Clans oder Sub-Clans verfeindet oder verbündet sind, ist dabei jedoch nicht permanent feststehend, sondern ändert sich laufend.⁵⁰

Neben der vorhin erwähnten Clanfamilie der Saab, der die beiden Clans Digil und Rahanweyn angehören, gibt es die Samaale als zweite Clanfamilie. Ihr gehören die Dir, die Darod, die Isaq und die Hawiye an. Wie bereits erwähnt sind die Clans der Samaale gesellschaftlich höher stehend als die der Saab. Den Clans folgen Sub-Clans, Primary Lineages (mindestens sechs Generationen) Dia-Paying-Groups (vier bis acht Generationen) und schließlich die Kernfamilien, welche die kleinsten Einheiten bilden.⁵¹

Die Clanstrukturen sind dabei wie eine russische Puppe aufgebaut. Das Verbundenheitsgefühl und die Kooperationsbereitschaft nimmt dabei nach unten hin zu. Im Norden des Landes herrschen 3 Clans vor: Die Dir in Somaliland (und teilweise in Djibouti), die Isaq im Zentrum und die Darod im Osten. In Süd-Somalia ist die Aufteilung aufgrund jahrzehntelanger Migration und Besiedlung nicht so klar wie im Norden. Der Hawiye-Clan dominiert dabei vorwiegend das Gebiet um Mogadischu, während zum Beispiel der Marehan Sub-Clan (der zu den Darod gehört) in der Gedo-Region die Rahanweyn zunehmend verdrängte.⁵²

Auch wenn, wie bereits oben erwähnt, der Konflikt in Somalia nicht mit ethnosezessionistischen Gründen erklärt werden kann, so werden oft die Clangegensätze als Erklärungsmuster herangezogen. Dabei wird betont, dass so gut wie alle Warlords, Piraten

⁴⁹ Siehe Lewis, Ioan: Understanding Somalia and Somaliland. S. 3ff

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Siehe Havelkova, Kristyna: Der Konflikt in Somalia aus der Perspektive zweier anthropologischer Konflikttheorien. S. 24

⁵² Siehe Murphy, Martin N.: Somalia: The New Barbary? S. 40f

und die jeweils beteiligten Konfliktparteien auf Clanzugehörigkeit aufgebaut sind. Dabei gibt es 2 Positionen:

- 1) die Traditionalisten, die den Konflikt hauptsächlich mit den segmentären Gesellschaftsstrukturen und ihren Implikationen erklären wollen
- 2) die Transformationisten, die betonen dass sich diese Strukturen aufgrund des starken externen Zuflusses von Ressourcen nachhaltig geändert haben.⁵³

Auch wenn der Konflikt und seine Folgen nicht alleine mit der clanmäßig organisierten segmentären Gesellschaft erklärt werden kann, so sind sich doch die meisten Wissenschaftler darüber einig, dass die Politik Siad Barres, vor allem in seiner letzten Phase, dazu beigetragen hat die Gegensätze zwischen diesen zu vergrößern und tiefes Misstrauen zu säen, welches auch heute noch in militärischer Gewalt zum Ausdruck kommt:

„That deep historical, structural factors – a mismatch between the state and the relatively non-hierarchical Somali civil society – are the underlying causes of the Somali catastrophe. While rooted in historical, socio-economic structures of society, including such factors as ethnic/clan cleavage, the Somali civil wars were the immediate result of the Siyad military regime’s style of governance. Its cynical manipulation of these cleavages led bad governance to overwhelm historical, structural factors.”⁵⁴ Auf diese Thematik werde ich bei der Abhandlung über die Hintergründe noch genauer eingehen.

⁵³ Siehe Matthies, Volker (2005): Kriege am Horn von Afrika. Historischer Befund und friedenswissenschaftliche Analyse. S. 156

⁵⁴ Adam, Hussein M.(1997): Mending rips in the sky. Options for Somali communities in the 21st century. S. 171

3.1.3 Politische Organisation

Die politische Organisation bzw. der politische Kontext Somalias wird von den Clans und Subclans bestimmt. Obwohl es in der Geschichte Somalias sehr wohl politische Parteien gab (so waren zeitweise von 1960-1969 88 politische Parteien tätig), ist es die Verwandtschaft, das heisst die Clanzugehörigkeit, die die Politik des Landes bestimmt. Allgemein gesprochen haben Politische Parteien oder eine Zentralregierung im westlichen Sinn in Somalia hingegen keine Tradition und werden von den Menschen abgelehnt. Der politische Kontext im Sinne der Clanstruktur ist deshalb auch dezentralisiert, individualistisch und demokratisch:

„Whatever its historical significance, in the sphere of politics its importance lies in the fact that it represents the social divisions of people into corporate political groups. By reference to his ancestors, a man's relations with others are defined, and his positions in Somali society as a whole determined. Thus an understanding of political relation between groups requires a knowledge of their genealogical relationships...“⁵⁵

Ein politisches bzw. rechtliches Instrument sind ad-hoc einberufene Versammlungen, so genannte >shir-Versammlungen<. Diese werden von den vorhin erwähnten Ältesten des Clans oder Subclans einberufen. Jedes männliche Mitglied des Clans hat dabei ein Stimmrecht bzw. das Recht gehört zu werden. Shir-Versammlungen sollen dabei Streitigkeiten zwischen Clans ausräumen oder Beziehungen zwischen Clans regeln. So kann zum Beispiel im Falle eines Verbrechens die Höhe des Blutgeldes festgelegt werden. Geschlossene Vereinbarungen sind dabei immer mündlich. Diese mündlichen Verträge sind meist nicht von langer Dauer, einerseits aufgrund der nomadischen Lebensweise vieler Somalis, andererseits aufgrund der vorhin schon erwähnten Tatsache, dass sich die Beziehungen zwischen den einzelnen Clans ständig ändern. Nur der politische Kontext bleibt dabei der gleiche.

⁵⁵ Murphy, Martin N.: Somalia: The New Barbary? Piracy and Islam in the Horn of Africa. S. 40

3.1.4 Religion: Die Rolle des Islam

Wenn die pastoralnomadische Lebensweise vieler Somalis und die clanmäßig strukturierte Gesellschaft wichtige Identitätsmerkmale Somalias und seiner Bevölkerung sind, so gibt es im Islam einen dritten dieser identitätsstiftenden Punkte.

Durch die intensiven Handelsbeziehungen mit der arabischen Halbinsel, wurde das Land schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt (möglicherweise schon im 7. Jahrhundert, spätestens aber im 11. Jahrhundert) zum Islam konvertiert. Somalia war seit diesem Zeitpunkt das einzige Land am Horn von Afrika, das fast zur Gänze islamisch war. Die Identifikation mit dem Islam bzw. mit der arabischen Halbinsel zeigt sich auch in der Mitgliedschaft Somalias bei der Arabischen Liga seit 1974.⁵⁶ Der Islam in Somalia unterscheidet sich jedoch vom arabischen Islam. Dies zeigt sich auch in der Rolle religiöser Führer. Die so genannten Wadads, religiöse Lehrer oder Führer, haben nicht automatisch eine politische Position inne. Sie sollen zwischen Gott und den Menschen bzw. zwischen den Menschen (gegen eine Gebühr) vermitteln und Segnungen oder Hochzeiten durchführen.⁵⁷

Obwohl die Somalis durchaus als aufrechte Moslems bezeichnet werden können, nehmen sie es mit den strengen religiösen Auslegungen nicht ganz so genau. Frauen waren bzw. sind grundsätzlich eher nicht verhüllt, die Scharia gilt ausserhalb des Familienrechtes (in Bezug auf die Stellung der Frau) nur sehr eingeschränkt, und Politiker waren und sind oft eher laizistisch eingestellt.⁵⁸

Der Islam in Somalia splittet sich in drei Unterformen des Sufismus auf:

- 1) Quadiriya, diese Richtung ist die älteste und gleichzeitig die am wenigsten puritanische der 3 Unterformen. Sie hat die meisten Anhänger
- 2) Ahmadiya, aus ihr bildetet sich schließlich die
- 3) Salihya, eine Reformbewegung aus dem 19. Jahrhundert mit strengen fundamentalistischen Grundsätzen. Sie gewannen an Anhängern und Bedeutung weil einer der Nationalhelden Somalias, Sayyid Muhammed Abdille Hassen, von 1899 bis

⁵⁶ Siehe Lewis, Ioan M.: Understanding Somalia and Somaliland. S. 2

⁵⁷ Siehe Lewis, Ioan M.: S. 20

⁵⁸ Siehe Murphy, Martin N.: Somalia: The New Barbary? Piracy and Islam in the Horn of Africa. S. 65

1920 in den Derwisch-Kriegen den >jihad< gegen die ausländischen (d.h. in diesem Fall vor allem britischen) Kolonialisatoren kämpfte.⁵⁹

Die eher pragmatische Auslegung des Islams wurde vor allem seit dem Zusammenbruch des Barre Regimes, spätestens aber seit der Machtübernahme der Islamic Courts Union (ICU) 2006 im Süden des Landes (v.a. Mogadishu) zumindest teilweise verdrängt.

⁵⁹ Siehe Lewis, Ioan M.: Understanding Somalia and Somaliland. S. 16

3.2 Der historische Hintergrund

Ich werde die Betrachtung der somalischen Geschichte mit dem Ende des 19. Jahrhunderts beginnen. Dies deshalb, da eine weiter zurückliegende Betrachtung einerseits den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, andererseits weil vor allem vor dem Hintergrund der verwendeten Theorien und Begriffe und der Fragestellung vor allem die jüngere Vergangenheit von Bedeutung ist.

3.2.1 Die Kolonialzeit: Vom Ende des 19. Jahrhunderts bis 1960

Wie ich im zweiten Kapitel schon beschrieben habe, sieht Münkler die Neuen Kriege bzw. die Ausbildung einer Gewaltökonomie, vor allem in jenen Ländern, welche an den Bruch- und Nahtstellen der einstigen Imperien und Kolonialreiche liegen. Darum sind es auch in erster Linie die afrikanischen Länder welche genannt werden wenn es darum geht Beispiele für die Theorie der Neuen Kriege zu nennen.

Auch Somalia hat eine koloniale Vergangenheit, welche das Land bis heute prägt.

Auch wenn die Somalis ein weit zurückreichendes Gefühl der gemeinsamen kulturellen, gesellschaftlichen und sprachlichen Identität haben, so bildeten sie trotzdem nie eine gemeinsame politische Einheit, die somalische Nation war kein Staat. Die entscheidenden Bruchstellen der somalischen Bevölkerung waren, wie wir gesehen haben, einerseits jene zwischen Pastoralnomaden und sesshaften Bauern und andererseits jene zwischen den Clans selbst.⁶⁰

Diese Bruchstellen waren auch in der Kolonialzeit bestimmend. Dabei waren im späten 19. Jahrhundert vor allem Frankreich und Großbritannien die bestimmenden Mächte der Region. Die Briten wollten dabei im >scramble for africa< den Einfluss der Franzosen begrenzen und formten ein Allianz mit den Italienern. Die Franzosen, welche die gleichen Interessen hatten, schlossen sich mit den Russen zusammen, welche zu jener Zeit ein vitales Interesse am Horn von Afrika hatten.

⁶⁰ Siehe Lewis, Ioan: S. 27

Ende des 19. Jahrhunderts war Somalia, das heißt eigentlich die Somalis, schließlich in fünf Teile aufgesplittet: Djibouti im Norden war unter französischer Kontrolle, Britisch-Somaliland, Italienisch-Somalia welche die Region um Mogadischu im Süden beinhaltete, der Norden Kenias der unter britischer Flagge stand und schließlich die Ogaden, welche unter äthiopischer Verwaltung standen. Vor allem die Region in Kenia und die Ogaden mit ihrer somalischen Bevölkerung sollten im 20. Jahrhunderts für einige, größere und kleinere Konflikte sorgen und entscheidend für die Geschichte Somalias im 20. und 21. Jahrhundert sein.⁶¹

Eine der ersten anti-kolonialen Widerstandsbewegungen, war der (zum Teil religiös motivierte) Aufstand unter der Führung des Sayyid Muhammed Abdille Hassen, auch genannt >Mad Mullah<, der den Krieg der Derwische in Britisch- Somaliland und Umgebung von 1900 bis 1920 anführte. Der Grund für das Ende des Krieges war unter anderem der (natürliche) Tod des Anführers der Aufstandsbewegung. Der Derwisch-Krieg sollte schließlich dazu führen, dass die Italiener und Briten tiefer in Somalia involviert waren als davor. Die Briten waren nicht mehr nur an der Küste, sondern bis tief ins Hinterland vorgedrungen und übten dort Kontrolle aus und die Italiener förderten vor allem im fruchtbaren Gebiet zwischen den Flüssen Juba und Shebelli den Bananenbau und den anschließenden Export.⁶²

Die ungenau definierten Grenzen der einzelnen Verwaltungsgebiete Somalias führten 1934 dazu dass Italien seine schon länger angedachte Erweiterung des Einflussgebietes auf Äthiopien schließlich in die Tat umsetzte. Bewaffnete Konfrontationen zwischen Äthiopien und italienischen Truppen in den östlichen Ogaden veranlassten die Italiener dazu, einzumarschieren. Ein Jahr später sollte die Invasion abgeschlossen sein. Doch damit nicht genug, vor dem Hintergrund der faschistischen Expansionfantasien drängten die Italiener auch noch die Briten aus dem Norden und gründeten ihr >Italienisch-Afrikanisches Imperium<, welches jedoch nur bis 1941 halten sollte, als die Briten gegen die italienischen Truppen siegreich waren. Diese gründeten die ganz Somalia umfassende British Military Administration (BMA). Nach dem 2. Weltkrieg sah die britische Führung einen somalischen Staat unter UN-Mandat vor. In der Realität kam es jedoch zunächst zu einer Rückkehr zur Aufteilung Somalias. Ab 1950 gab es wieder ein Britisch-Somaliland und einen Süden der

⁶¹ Siehe Lewis: S. 29

⁶² Siehe Lewis: S. 30

unter italienischer Administration mit UN-Treuhänderschaft stand.⁶³ Die umstrittene Region der Ogaden musste Äthiopien zurückgegeben werden. Somalische nationalistische Parteien waren von nun an sehr aktiv. Vor allem die Somali Youth League (SYL) konnte dabei entscheidend an Einfluss gewinnen.⁶⁴

3.2.2 Die Postkolonialzeit: 1960 bis 1969

Somalias Unabhängigkeit sollte im Jahre 1960 erfolgen. Am 26. Juni wurde Britisch-Somaliland und am 1. Juli Italienisch-Somalia unabhängig. Beide ehemaligen Protektorate sollten schließlich die somalische Republik bilden und sich in Mogadischu zur Nationalversammlung der neuen Republik treffen. Adan Abdulle Osman vom Stamm der Hawiye wurde dabei provisorisch zum Staatspräsident gewählt. Die Vorstellung der Vereinten Nationen, Somalia nach dem Vorbild (westlicher) Nationen einem Zentralstaat zu unterwerfen, war damit voll im Gange. Problematisch dabei war die unzureichende Kenntnis, bzw. anders ausgedrückt, die Ignoranz gegenüber der gesellschaftlichen Realität, die eine solche Staatsform mit Gewaltmonopol nicht kannte.⁶⁵ Auch wenn innerhalb der politischen Vertretung Bedacht auf die verschiedenen Clans genommen wurde, war es doch mehr als fraglich, ob der Staat in der Vorstellung der Bevölkerung ankam bzw. Macht ausüben konnte.

Probleme in der unmittelbaren postkolonialen Ära betrafen einerseits die Ökonomie und die Ressourcen des Landes, andererseits die Integration des Nordens mit dem Süden. Beide waren auf die Unabhängigkeit von ihren jeweiligen Protektoraten unterschiedlich vorbereitet. Lewis schreibt jedoch, dass bis Mitte der 60er Jahre diese Integration vorangeschritten war und die somalische Republik zumindest von den politischen Parteien des Landes akzeptiert wurde.⁶⁶ Die junge somalische Republik ist in ihrer Anfangszeit von den politischen Eliten als inkomplett angesehen worden. Vor allem die entsprechenden Gebiete in Kenia und den Ogaden waren den Pan-Somalischen Bestrebungen ein Dorn im Auge. Die Folge davon war der sogenannte >Shifita-Krieg< mit Kenia 1963 bis 1967 und der Konflikt mit Äthiopien 1963.

Diese aggressive Erweiterungspolitik sollte sich 1967 durch den neuen Premierminister Mohamed Haji Ibrahim Egal und den neuen Präsidenten Abdirashid Ali Shermarke ändern.

⁶³ Siehe Lewis. S. 32

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ Siehe Lewis: S. 34

⁶⁶ Siehe Lewis: S. 35

Die Pan-Somalische Politik wurde zugunsten einer Befriedungspolitik mit den beiden Nachbarn in den Hintergrund gerückt. Dieser Wechsel wurde jedoch von vielen der politischen Eliten zunehmend negativ aufgenommen. Vor diesem Hintergrund, und der veränderten politischen Landschaft, die seit der Wahl 1969 so gut wie ausschließlich von einer Partei, der siegreichen Regierungspartei SYL, bestimmt wurde und sich zunehmend in eine autokratische Herrschaftsform verwandelte, überschlugen sich im selben Jahr die Ereignisse und der Präsident wurde am 15. Oktober erschossen. Was folgte war schließlich ein Militärputsch und die Regierung Barre, die bis in die späten 80er Jahre an der Macht blieb.⁶⁷

⁶⁷ Siehe Lewis: S. 36f

3.2.3 Das Barre-Regime: 1969 bis 1988

In vielerlei Hinsicht war die Zeit des Regimes von Siyad Barre prägend für die Geschichte Somalias bis heute. So war die Zeit von 1969 bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges 1988 (bzw. bis zur endgültigen Flucht des Diktators 1991) entscheidend für das Land als >failed state<, den Ausbruch des kriegerischen Konfliktes und die scheinbare Unmöglichkeit diesen zu beenden und, damit zusammenhängend, für die Vertiefung der Clangegensätze sowie für die Piraterie.

Der Militärputsch, der das Ende der unmittelbaren postkolonialen Ära Somalias besiegeln sollte, wurde von Barre und einem Haufen junger Armee-Offiziere durchgeführt. Er sollte, so wurde zumindest von offizieller Seite behauptet, der Ineffizienz, Korruption und dem Nepotismus der Regierung Egal ein Ende setzen. Dabei kristallisierte sich recht schnell heraus, dass der Präsident des Revolutionary Security Council (RSC) die Macht schnell in seinen Händen konzentrieren wollte und schlussendlich auch konnte. Siad Barre wurde zum Alleinherrscher des Landes und blieb fast 20 Jahre an der Macht.⁶⁸ Der zum südsomalischen Subclan der Marehan (Darod) gehörige Barre studierte in Italien Politik und war, bevor er den Militärputsch mitanführen sollte, Polizeiinspektor in der britisch-somalischen Administration.⁶⁹

Die Anfangszeit Barres bis Mitte der 70er Jahre war von Versuchen des Regimes geprägt, die somalische Politik, Ökonomie und Gesellschaft zu reformieren. Der wissenschaftliche Sozialismus wurde am ersten Jahrestag des im Nachhinein als >unblutige Revolution< bezeichneten Militärputsches ausgerufen. Die Verwendung dieses Begriffes hatte mehrere Implikationen und weitgehende Auswirkungen.

Zu allererst verdeutlichte die (wenn auch nur oberflächliche) Hinwendung Barres zum Sozialismus die wachsende Abhängigkeit der somalischen Armee von der UdSSR und ihren finanziellen und personellen Zuwendungen. Barres Ziel war es, die clanmäßig organisierte Gesellschaft zu verändern beziehungsweise unter seine Kontrolle zu bringen. Der Deckmantel des wissenschaftlichen Sozialismus bot ihm eine Gelegenheit (bzw. Entschuldigung) die Verwaltungsdistrikte von 8 Provinzen in 15 neue Regionen umzuformen und damit, so war es

⁶⁸Siehe Lewis: S. 38

⁶⁹Ebd.

zumindest seine Absicht, den Einfluss der Clanverbindungen zu schwächen. Zusätzlich wurden die früheren Clan-Anführer, die als >chiefs< oder Ältere bezeichnet wurden, in >peace-seekers< umbenannt und in die staatliche Bürokratie eingefügt.⁷⁰

Im Sinne einer sozialistischen, von der UdSSR gesponserten, Wirtschaftsplanung war es Siads Plan, die Ökonomie einer staatlichen Kontrolle zu unterwerfen. Vor allem die Bananenernte im fruchtbaren Süden des Landes sollte davon betroffen sein. Trotz dieser Pläne blieb eines der Hauptexportgüter, das Lebend-Vieh, das vor allem auf die arabische Halbinsel verschifft wurde, in den privaten Händen der Nomaden.⁷¹ Der russische Einfluss auf die somalische Politik, Ökonomie und Gesellschaft sollte auch im Unterdrückungsapparat des National Security Service (NSS) seinen Ausdruck finden und nicht zuletzt deshalb bei der Bevölkerung verhasst sein.⁷² In die Anfangszeit des wissenschaftlichen Sozialismus fällt auch die Kampagne Barres zur Beseitigung des Analphabetismus vor allem in der nomadischen Bevölkerung und die Verschriftlichung der somalischen Sprache 1972.⁷³

War die Politik Barres Anfang der 70er noch nach innen gerichtet, so änderte sich dies spätestens Mitte des Jahrzehnts. Die pansomalischen Bestrebungen, die ja schon in der unmittelbaren postkolonialen Ära in den 60ern verfolgt wurden, wurden wieder aufgenommen. Dafür gab es mehrere Gründe:

Zum einen waren es Erdöl- und Erdgasfunde in den äthiopischen Ogaden, die den Ausweitungsplänen zusätzliche Motivation gaben. Zum anderen, und dies war wahrscheinlich der entscheidende Grund für die spätere Eskalation in der Auseinandersetzung mit Äthiopien in dem umstrittenen Gebiet, war es die regionale Machtverschiebung zugunsten der somalischen Armee bis Mitte der 70er Jahre durch die Zuwendung der Sowjets. Somalia war zum Zeitpunkt des Ausbruchs des Ogadenkrieges die fünftstärkste Armee Afrikas. Die Einbindung in die Arabische Liga 1974 und die Schwächung Äthiopiens im selben Jahr taten ihr Übriges.⁷⁴

⁷⁰ Siehe Lewis: S. 40

⁷¹ Siehe Lewis: S. 40f

⁷² Ebd.

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Siehe Matthies, Volker: Kriege am Horn von Afrika. Historischer Befund und friedenswissenschaftliche Analyse. S. 140f

Die Ausgangslage für Barre, Punkte in der eigenen Bevölkerung zu sammeln, war nun so günstig wie nie und nicht zuletzt die seit 1975 wieder aktive Guerillatruppe der Western Somali Liberation Front (WSLF) (die sich seit 1976/77 Kämpfe mit den äthiopischen Truppen geliefert hatte) veranlasste ihn im Juni 1977 dazu reguläre Truppen zum Einmarsch zu befehligen.⁷⁵ Dabei wurde Barre gerade jener Faktor, der ihn überhaupt erst in die Lage brachte einen Krieg in Erwägung zu ziehen zum Verhängnis: Äthiopien wendete sich im Laufe der 70er Jahre zunehmend von den USA ab und 1977 kam es schließlich zum endgültigen Bruch. Auf der anderen Seite zeigten sich ab '76 zunehmend Risse in der Beziehung zwischen der UdSSR und Somalia, die schließlich, mit dem Beginn des Einmarsches in Äthiopien, zu einem endgültigen Bruch und zur Ausweisung der russischen Militärberater führten.

Einerseits wurde der Bruch mit Russland von der Bevölkerung, in Verbindung mit dem Ogaden-Krieg in der somalischen Bevölkerung äußerst positiv aufgenommen, da das repressive Element des Barre-Regimes mit der Anwesenheit und Unterstützung der Sowjets, vor allem mit dem Geheimdienst NSS in Zusammenhang gebracht wurde.⁷⁶ Andererseits bemühten sich nach dem Bruch Äthiopiens mit den USA, die Russen um ein besseres Verhältnis zu Äthiopien und kamen diesen im Kriegsverlauf zu Hilfe. Auch wenn sich Somalia im Gegenzug um die Hilfe der Amerikaner bemühte, war es vor allem die Unterstützung Äthiopiens durch Russland, die den Krieg zu Ungunsten der Somalis entscheiden sollte.⁷⁷ Im Frühjahr 1978 zogen sich die somalischen Truppen aus den Ogaden zurück und beendeten den Krieg. Mit dem Abzug der Russen aus Somalia geriet auch der wissenschaftliche Sozialismus mehr und mehr in Vergessenheit. Durch die nunmehrige Annäherung der USA zeigte sich dass Siad Barre den wissenschaftlichen Sozialismus weniger aus ideologischen Gründen propagiert hatte, sondern nur um finanzielle, personelle und militärische Unterstützung zu bekommen.

Wie wir bei der Besprechung von Müncklers Thesen gesehen haben, waren diese Unterstützungen später fundamental für die Etablierung einer Gewaltökonomie und vor allem für den Übergang von einer geschlossenen zu einer offenen Kriegsökonomie. Barre forcierte sie, um seinen eigenen Machtanspruch zu zementieren. Nach dem Ogaden-Krieg kam es zu einer tiefen Legitimationskrise des Regimes. Nach und nach kam es zur Bildung von

⁷⁵ Siehe Matthies, Volker: Kriege am Horn von Afrika. S. 143

⁷⁶ Siehe Lewis, Ioan: S. 45

⁷⁷ Siehe Matthies, Volker: Kriege am Horn von Afrika. S. 147-149

oppositionellen Guerillagruppen wie der Somali National Movement (SNM) oder der Somali Salvation Democratic Front (SSDF) die mit Unterstützung des Auslands (vor allem Äthiopien) operierten und zu einer Bedrohung Barres wurden. Als im Jahre 1988 Äthiopien und Somalia, angesichts innerer Bedrohungen diese Unterstützungen aufgaben, musste vor allem das SNM reagieren und begann eine Großoffensive, es kam zum offenen Ausbruch des Bürgerkrieges.⁷⁸

Die Zeit des Barre-Regimes sollte für Somalia verheerende Auswirkungen haben. Der Theorie Müncklers entsprechend, der in den Neuen Kriegen ja vor allem Staatszerfalls- und nicht Staatsbildungskriege sieht, plünderte Barre das Land zu seinen Gunsten und den seiner Verwandten bzw. seines Clans kontinuierlich aus.⁷⁹ Vor allem die Zeit nach dem Ogaden-Krieg sollte die Grundlage für die scheinbare Ausweglosigkeit aus der Misere der letzten 20 Jahre legen. Martin N. Murphy schreibt dazu: „Once Barre’s political position became so tenuous that the survival of his regime was threatened, he set out to poison relations between the clans that opposed him. The seeds of deep distrust that he sowed led to the almost insuperable divisions that have made the formation of a central government since his departure virtually impossible. ... By destroying his country’s economy through corruption and inefficiency, Siyad also promoted those conditions of scarce resources and insecurity on which clan loyalty thrives, since clan loyalty offers the only hope of survival. And by providing arms-directly and indirectly-Siyad’s legacy of Marrehan misrule ensured a wide and persistent prevalence of extremely bloody clan conflict.”⁸⁰

Die Vergiftung der politischen Moral und das Versinken in einem Sumpf der Korruption in der Zeit des Barre-Regimes (und vor allem nach 1978) war verheerend und bot der Verbilligung des Krieges der Beschreibung Müncklers entsprechend einen idealen Nährboden. Matthies zitiert Daniel Compagnon der von der Etablierung einer Kultur des Plünderens schreibt: „This behaviour can be understood only by taking three factors into account. First, looting had started long before the fall of Siyad Barre, and was carried out by the army and other repressive forces of the regime. Second, in the patrimonialized regime of Siyad Barre, the distinction between public and private goods had long since vanished; any unprotected property was open to looting, and the only way to make sure of it was to act first and take it oneself, before a stronger contender came to steal it. Third, with the failure of productive

⁷⁸ Siehe Matthies, Volker: S. 154

⁷⁹ Siehe Matthies: S. 11

⁸⁰ Murphy, Martin N.: Somalia: The New Barbary? Piracy and Islam in the Horn of Africa. S.6

economy and the collapse of the formal job market, looting became a way of life for a large portion of the population, regardless of how honest they might have remained in another social context, the sale of booty became the only source of income.”⁸¹

Durch die Vergiftung des politischen und gesellschaftlichen Klimas und der Moral, durch die Bereitstellung von Waffen für die Clans und Subclans, und damit zusammenhängend durch die Etablierung einer Kultur des Plünderns und der Gewalt als zugrunde liegendem ökonomischen-gesellschaftlichen Prinzip war der Weg praktisch vorgezeichnet. Der Konflikt, den ich nun genauer ins Blickfeld nehmen werde, dauert bis heute an.

⁸¹ Zitiert nach Matthies, Volker: Kriege am Horn von Afrika. S. 165

3.2.4 1988 bis heute: Der Bürgerkrieg und der Staatszerfall Somalias

Wie ich im Kapitel 2.1 schon erwähnt habe, ist der Begriff des Bürgerkrieges für den Konflikt in Somalia von 1988 bis heute nicht wirklich passend. Es ist wohl auch nicht sinnvoll die Geschehnisse der letzten 20 Jahre als einen großen Konflikt zu bezeichnen sondern als einen Zustand den Peter D. Little wie folgt beschreibt: „Somalia often is coined as a war-torn area but, as Helander shows, it really is in a state of „not war-not peace“ since large-scale hostilities have ceased but real peace has not ensued.“⁸² Wie kann nun der Konflikt oder die Konflikte, die im Süden des Landes immer wieder aufflackern beschrieben werden? Volker Matthies beruft sich auf Hussein M. Adam der im Plural von >somali civil wars< also von Bürgerkriegen spricht.⁸³

Wie wir sehen werden hat es jedoch nur eine relativ kurze Phase des Bürgerkrieges im Sinne der völkerrechtlichen Definition, so wie vorhin beschrieben gegeben. Nicht zuletzt die, ab den frühen 90er Jahren auftauchenden Warlords und ihre entscheidende Stellung innerhalb der Gesellschaft und der Gewaltökonomie lassen daher den Schluss zu, dass Süd- und Zentralsomalia mit klassischen Kriegsdefinitionen nicht beschrieben werden kann. Ich halte es daher für sinnvoll, den Münklerschen Begriffe des Neuen Krieges, und wie ich im nächsten Kapitel beschreiben werde, jenen der Gewaltökonomie innerhalb dessen zu verwenden.

Sehen wir uns also den Verlauf, die Phasen und die Akteure ab 1988 an:

Ab 1988, als die SNM, aufgrund der Vereinbarungen zwischen Äthiopien und Somalia, die Flucht nach vorne suchte und zur Offensive auf das verhasste Barre-Regime antrat, kann, bis ca. 1991 (wenngleich auch mit Einschränkungen) von einem Bürgerkrieg im >klassischen< Sinne gesprochen werden: den Regierungstruppen Barres standen die oppositionellen Milizen des SNM gegenüber. Die Offensive dauerte von Mai bis Juli 1988 und brachte der SNM einige Gebietsgewinne. So konnte es sich in Burao festsetzen und kämpfte mit den Regierungstruppen erbittert um Hargeisa.⁸⁴

Barres Reaktion auf die Offensive war unerbittlich und er bekämpfte nicht nur die Rebellen, sondern terrorisierte und bombardierte die (vom Clan der Isaq dominierte) Zivilbevölkerung. Hargeisa und andere Städte im Norden wurden dabei dem Erdboden gleichgemacht. Auch

⁸² Little, Peter D. (2003): Somalia: Economy without State. S. 4

⁸³ Siehe Matthies, Volker: Kriege am Horn von Afrika. S. 159

⁸⁴ Siehe Krech, Hans (1996): Der Bürgerkrieg in Somalia (1988-1996). Ein Handbuch. S. 37

wenn die Fronten anfangs noch relativ klar waren, schreibt Matthies bezüglich dieser frühen Phase des Konfliktes dass „die Grenze zwischen der regulären Armee und bewaffneten Clanmilizen schon zusehends verschwamm. Es handelte sich hier also kriegstypologisch zunächst um eine Art von „Anti-Regimekrieg“, der sich dann zu einem „Separations- und Sezessionskrieg“ wandelte, der im Mai 1991 mit der Ausrufung der „Republik Somaliland“ seinen Abschluss fand.“⁸⁵

Zusätzlich zu der SNM im Norden wurde Barre ab 1989 im Süden von der Somali Patriotic Movement (SPM) der Ogadeni und in Mittelsomalia vom United Somali Congress (USC) der Hawiye angegriffen. Vergeblich versuchte es Barre nun, angesichts des massiven Drucks der auf ihn wirkte, Beschwichtigungsversuche und Demokratisierungsversprechen abzugeben.⁸⁶ Der Staats- und Sicherheitsapparat des Diktators war zwar noch rudimentär vorhanden, doch begann er sich, konfrontiert mit einer beinahe aussichtslosen Situation, zunehmend aufzulösen:

„Im Gefolge von Meutereien und Desertionen verlor die reguläre somalische Armee deren Soldaten kaum mehr Sold bekamen und deren Kampfmoral ohnehin schon gering war, immer mehr an Zusammenhalt. Teile der Armee schlossen sich entweder den Aufständischen an oder organisierten sich in marodierenden Banden...Die Grenze zwischen kriegerischen Aktivitäten und kriminellen Handlungen und Plünderungen war Ende der 1980er Jahre kaum noch zu bestimmen; das Gewaltmonopol des Staates existierte faktisch nicht mehr.“⁸⁷

1990/91 wurde die Situation für Barre schließlich immer enger, als die vorhin erwähnte USC in Mogadishu einsickerte und ihn massiv bekämpfte. Die letzten loyalen Truppen desertierten und flüchteten schließlich, sodass im Jänner 1991 Barre selbst in einem Kampfpanzer aus der Stadt flüchten musste und der Staat Somalia endgültig aufhörte zu existieren.⁸⁸ Wie Matthies jedoch schreibt, war es schon zu diesem Zeitpunkt kein Krieg von regulären Truppen gegen oppositionelle Milizen, sondern ein clanbasierter Kampf der USC (die sich ja hauptsächlich aus dem Clan der Hawiye rekrutierten) auf der einen Seite und den letzten loyalen Darood der Barre-Regierung auf der anderen Seite.⁸⁹

⁸⁵ Matthies, Volker: S. 160

⁸⁶ Siehe Krech, Hans: Der Bürgerkrieg in Somalia (1988-1996). S. 38

⁸⁷ Matthies, Volker: S. 160

⁸⁸ Siehe Matthies: S. 161 und Krech: S. 9

⁸⁹ Ebd.

Bereits zu diesem frühen Zeitpunkt kann von einer verheerenden Bilanz des Konfliktes gesprochen werden. So gab es vom offenen Ausbruch des Bürgerkrieges 1988 bis zum Jänner 1991 60 000 Tote, 4 Millionen Menschen wurden zu Flüchtlingen, die Landwirtschaft war durch die Kämpfe schwer beeinträchtigt, Städte wie Hargeisa und Mogadishu waren zerstört und so gut wie jeder Clan und Subclan stellte eigene bewaffnete Milizen auf. Zusätzlich kam nun vermehrt das Problem des Banditentums und der marodierenden Banden auf.⁹⁰ Matthies konstatiert ab 1991 den Beginn des Kriegsherrentums oder des >warlordism<. Dabei beruft er sich auf den Anthropologen Jon Abbink und bemerkt, dass vor allem aufgrund der clanbasierten Gewalt zu diesem Zeitpunkt eher von >clan-faction violence< die Rede sein sollte.⁹¹

Somalia war in dieser Phase der Entstehung der Gewaltökonomie ein >gewaltoffener Raum<, der vor allem im Süden nur unzureichend reguliert war, und daher für die Entstehung dieses Kriegsherrentums prädestiniert. Es waren die Warlords die als Verkörperung der „Verbindung unternehmerischer, politischer und militärischer Logiken in einer Person“⁹² die asymmetrischen Tauschbeziehungen bestimmten.

Die Kräfte, die den Diktator vertrieben haben konnten sich nicht einigen und somit auch den Wiederaufbau des Staates (und sein Gewaltmonopol) nicht vorantreiben. Die Gründe hierfür beschreibt Daniel Compagnon wie folgt: „In short, what is often mistaken for an endless and senseless feud between rival clans can often be described in the more traditional categories of political science. In a society where no one exerts a monopoly of physical constraints, private violence is an accepted means to attain political objectives.“⁹³

Die verheerende Zeit des Barre-Regimes von 1969 bis 1988 hat das politische Klima vergiftet, die Bildung eines staatlichen Gewaltmonopols nicht durchsetzen und die Clanzugehörigkeit als Schutzfunktion nicht ersetzen können. Im Bedarfsfall suchte der Einzelne gerade jetzt Schutz bei seinem Clan bzw. schloss sich der dazugehörigen Miliz an. Die Aufrüstung in der Zeit des Barre-Regimes und der Zusammenbruch der somalischen Armee ermöglichte zusätzlich eine umfangreiche Bewaffnung der Clan-Milizen, ein

⁹⁰ Siehe Krech: S. 39

⁹¹ Siehe Matthies: S. 163

⁹² Münkler, Herfried: Die Neuen Kriege. S. 161

⁹³ Zitiert nach Matthies: S. 161

Vorantreiben der Gewaltspirale und war entscheidend für Somalia als gewaltoffenen Raum und die Entstehung einer Gewaltökonomie:

„State organs under Siyad Barre were highly militarized and repeatedly resorted to military power to enforce law and order and maintain legitimacy. The culture of militarization that began under Barre’s regime became rampant during the civil war, when guns and military force no longer remained the domain of the ruling elite. Rather, the complete breakdown of authority and the collapse of the Somali army led to the proliferation of militias and weapons. Militia leaders had loose control over their followers, and clan elders lost influence over their members. With weapons at their disposal and traditional power structures rendered irrelevant, militia members and young men used guns to loot, murder, and inflict horrific crimes on their fellow citizens. The lack of accountability coupled with easy access to weapons engendered a culture of impunity, in which pillaging, destruction of property, and rape became common place particularly in South-central Somalia.”⁹⁴

Entscheidend für den Konflikt in Somalia ab den frühen 90er Jahren war auch die Vielzahl der Jugendlichen die für die Warlords kämpften und als >mooryaan< bezeichnet werden. Wie von Münkler beschrieben, treiben sie auf den >Technical< ihr Unwesen, terrorisieren die Bevölkerung und werden von den Warlords oft genug nur mit der Erlaubnis zu Raub und Plünderung >bezahlt<. Sie waren entscheidend für die Verbilligung des Krieges. Die Beteiligung an den Kämpfen ist für viele jugendliche Männer die einzige Möglichkeit zu Reichtum und Ansehen zu kommen. Die zivile Infrastruktur war ja gerade in den frühen 90er Jahren so gut wie nicht vorhanden. Diese mooryaan lassen sich „nur vor dem Hintergrund des Rollenwechsels der Nomadenjugend verstehen, der mit der Vertreibung des alten Regimes einherging... Waren sie am Anfang nur ihrem Clanchef in die Stadt gefolgt, um ihm zum Sieg zu verhelfen, so fanden sie bald Geschmack an den nie gekannten Luxusgütern und Vergnügungen der Stadt.“⁹⁵ Welche Rolle die mooryaan bei der Piraterie spielten und spielen werde ich später noch untersuchen.

Nach der Flucht von Barre gingen die Kämpfe im Jahre 1991 in Mogadishu, in Kismayo und im fruchtbaren Gebiet zwischen Juba und Shebeli weiter. Die dadurch zerstörte Ernte bzw. die durch die Kampfhandlungen in Mogadishu verursachten Lieferschwierigkeiten lösten 1992

⁹⁴ The World Bank: Conflict in Somalia: Drivers and Dynamics. (2005) www.worldbank.org
<http://gow.worldbank.org/5ZZ91RU7P0>. S. 31 (Zugriff: 29.04.2011)

⁹⁵ Matthies: S.164

eine verheerende Hungersnot aus, der bis November 1992 300.000 Menschen zum Opfer fielen.⁹⁶ Die Hilfslieferungen aus dem Ausland kamen aufgrund von Plünderungen und >Schutzzöllen< der Warlords (wie z.B. Mohammed Aideed, der sich in Mogadishu mit Ali Mahdi innerhalb der USC Kämpfe lieferte) nicht an und bewegten die Vereinten Nationen von 1992-1995 (ausgestattet mit einem robusten Mandat zur tatsächlichen Benutzung der Waffen) zu verschiedenen Friedensmissionen. Ziel war es, die Kriegsherren zu entwaffnen und die Staatlichkeit in Somalia wieder herzustellen. Im Sinne von Kaldor wurden die ausländischen Soldaten dabei zu einer zusätzlichen Kriegspartei. Vor allem die Resolution 837 von 1993, die mithilfe amerikanischer Soldaten Aideed gefangen nehmen sollte scheiterte jedoch spektakulär und nutzte eher den Kriegsherren als den Zielen der internationalen Organisationen.⁹⁷ Im Jahre 1995 zogen diese ihre Truppen endgültig ab und der Konflikt in Somalia setzte sich im Süden des Landes mit verminderter Intensität in der zweiten Hälfte der 90er Jahre fort. Der Norden (hier vor allem Somaliland) konnte jedoch schon in den frühen 90er Jahren mit traditionellen Konfliktlösungsmethoden relativ friedliche Zustände und eine halbwegs stabile Staatlichkeit etablieren. 1998 kam es dann zur Bildung der autonomen Region Puntland im Nordosten des Landes.⁹⁸

Mit dem Abzug der ausländischen Truppen verschwand Somalia zunächst auch aus den internationalen Schlagzeilen. Ab den späten 90er Jahren gab es Versuche den Zustand der Staatenlosigkeit Somalias vor allem von Seiten der anderen Staaten am Horn von Afrika (International Authority on Development) zu ändern. Dabei wurde zwar versucht die Transitional National Government (TNG) mit möglichst vielen der gesellschaftlichen Akteure zu besetzen. Unterstützt wurde sie jedoch fast ausschließlich von den Hawiye in Mogadishu, den arabischen Staaten, einigen Geschäftsleuten und auch den Islamisten. Im Gegenzug opponierten vor allem Äthiopien und der Clan der Darood. Die TNG hatte zu keiner Zeit außerhalb Mogadishus wirklichen Einfluss und wurde schließlich 2002 aufgelöst. Ihr sollte ab 2004 die Transitional Federal Government (TFG) folgen, die nun wiederum von Äthiopien gesponsert und hauptsächlich von den Darood bestimmt wurde. Auch sie hatte, nun vor allem von den Hawiye, enormen Gegenwind und musste ab 2005 den Regierungssitz von Mogadishu nach Baidao verlegen. Keine der beiden Übergangsregierungen sollte bis heute

⁹⁶ Siehe Krech: S. 60

⁹⁷ Siehe Matthies: S. 165

⁹⁸ Siehe Matthies .S. 166

wesentlich zur Verbesserung der Lage im Süden des Landes beitragen, geschweige denn die Staatenlosigkeit Somalias beenden.⁹⁹

Die Lücke der Staats- und Rechtslosigkeit in Süd- und Zentralsomalia füllten seit dem Beginn der 90er Jahre in vielen Teilen der Region islamische Gerichtshöfe. Sie waren „in the beginning, largely the creation of businessmen, clan elders and communitiy and religious leaders within specific sub-clans, and their authority came from clan elders.“¹⁰⁰

Versuche, die einzelnen Gerichte miteinander zu koordinieren und sie unter islamistische Führung zu stellen erfolgten dann 2000 und 2004 als der Supreme Council of Islamic Courts of Somalia (SCIC) unter der Führung von Sheik Ahmed gegründet wurde. Obwohl Ahmed selbst kein islamistischer Hardliner war, wurde von nun an der Einfluss radikaler Islamisten immer stärker und 2006 sollten diese die Islamic Courts Union (ICU) und weite Teile Süd- und Zentral Somalia unter ihre Kontrolle gebracht haben.¹⁰¹ Die von den Kriegswirren ermüdete Bevölkerung unterstützte die ICU auch deshalb, weil diese im Gegensatz zu den Warlords (die sie vertrieben) für ein Mindestmaß an Sicherheit sorgen konnten und jene von ausländischen Kräften wie den USA und Äthiopien unterstützt wurden. Dies wussten die Islamisten ihrerseits geschickt auszunutzen.¹⁰²

Unter dem Eindruck der zunehmenden Radikalisierung änderte sich dies jedoch. Pan-somalische Provokationen der ICU Führung, vor allem das seit Jahrzehnten umstrittene Gebiet der Ogaden betreffend, führten dazu, dass Äthiopien Ende 2006 die ICU angriff, und diese sich Anfang 2007 auflöste. Die schon in der Zeit der ICU tätigen, radikal islamistischen al-shabaab Milizen, die auch Kontakte zur al-quaida haben, konnten sich jedoch auch nach der Auflösung der ICU im Lande halten und bis 2009 die Stadt Kismayo und zumindest Teile von Mogadishu unter ihre Kontrolle bringen.¹⁰³

Sie profitieren trotz ihrer im Vergleich zur ICU noch radikaleren Politik von der in der Bevölkerung verhassten Präsenz Äthopiens und auch der Rückkehr der Warlords.¹⁰⁴ Im selben Jahr wurde der ehemalige Führer der ICU, Sheik Ahmed, zum Präsidenten der TFG

⁹⁹ Siehe Murphy: S. 49f

¹⁰⁰ Murphy: S. 76

¹⁰¹ Siehe Murphy: S. 80f

¹⁰² Ebd.

¹⁰³ Siehe Murphy: S. 153

¹⁰⁴ Siehe Murphy: S. 149

gewählt. Trotz der Hoffnungen, die in ihn als Integrationsfigur gesetzt wurden, konnte der Konflikt nicht beendet werden. Im Gegenteil immer wieder kommt es zu Anschlägen der al-shabaab und zu Kämpfen mit den Regierungs- und ausländischen (AMISOM)-Truppen.¹⁰⁵

3.2.5 Aktuelle Lage: Die Hungersnot in Somalia 2011

Neben dem wachsenden Problem der Piraterie und der Sorge der internationalen Gemeinschaft, dass Somalia, in Bezug auf die oben erwähnten al-shabaab Milizen ein Unterschlupf für den radikal-islamistischen Terrorismus sein könnte, war es vor allem die Hungersnot 2011, die das Land am Horn von Afrika vermehrt in den Blickpunkt der internationalen Medien brachte. Zunächst ist einmal festzustellen, dass Hungersnöte in Somalia bei weitem keine Ausnahme darstellen.

Vor allem die Hungersnöte 1974-1975, mit dem Verlust von 1500 Menschenleben und der Verendung von 1 Million Stück Vieh, sowie jener Anfang der 1990er Jahren, mit bis zu 500.000 Toten, waren dabei von ähnlichem Ausmaß. Beide waren dabei entscheidend für die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Zukunft Somalias, auch und vor allem in Bezug auf die Entwicklung, Ausprägung und Festsetzung der Gewaltökonomie. Die Hungersnot Mitte der 70er Jahre gab Siad Barre den Anlass dazu, dass er einen Teil der von der Viehhaltung und vom –Verkauf lebenden Pastoralnomaden in den Süden und an die Küste umsiedeln konnte. Ihre Position wurde dabei wesentlich geschwächt. In weiterer Folge sollte dies, aufgrund des Umstandes dass er die Nomaden, die Barre eher feindlich gegenüberstanden, mehr und mehr unter seine Kontrolle bringen konnte, 2 Jahre später zum Ogadenkrieg führen.

Die Hungersnot Anfang der 1990er Jahre war, wie ich in den nächsten Kapiteln genauer ausführen werde, schließlich ein wesentlicher Grund für den Einsatz der internationalen Gemeinschaft. Hilfslieferungen, die ins Land kamen, wurden geraubt, Flüchtlingslager geplündert und Zölle eingehoben. Weiters wurde in Folge dessen durch den misslungenen Versuch Mohammed Aideed gefangen zunehmen, dieser im speziellen und der Würgegriff der Warlords im Allgemeinen gestärkt. Die Ausbreitung der Gewaltökonomie schritt ab diesem Zeitpunkt unaufhörlich voran.

¹⁰⁵ Siehe Havelkova, Krystina: S. 42

Wenn nun diese beiden vergleichbaren Ereignisse derartig verheerende Folgen hatten, stellt sich die Frage wie sich die Hungersnot 2011 auf die Gewaltökonomie im Land auswirken wird? Durch die äußerst gering ausfallenden Regenzeiten (die kurze Regenzeit dauert von September bis Dezember, die Hauptregenzeit von März bis Juli) war die Anbausaison 2010/2011 eine der trockensten der Geschichte.¹⁰⁶ In der Folge kam es zu Ernteausfällen, Lebensmittelknappheit und, was für Somalia natürlich von großer Bedeutung ist, zu einem eklatanten Anstieg des Viehsterbens, sowie zu einem rasanten Anstieg der Lebensmittelpreise.

In Somalia sind 3,7 Millionen Menschen hilfsbedürftig, der Großteil davon lebt im Süden. 3,2 Millionen benötigen sofortige lebenserhaltende Maßnahmen.¹⁰⁷ Zusätzlich zu der Unterernährung tritt vermehrt die Ausbreitung von Krankheiten auf. Die al-shabaab Milizen, die Hilfslieferungen in den Süden des Landes lange Zeit unterbunden haben, traten Anfang August 2011 den Rückzug aus Mogadishu an.¹⁰⁸ Vor allem die Frage nach den Hilfslieferungen (eine Luftbrücke nach Somalia wurde Ende Juli eingerichtet) und ihre tatsächliche Wirkung wird von entscheidender Bedeutung sein. Sollten die al-shabaab Milizen, tatsächlich dauerhaft aus Mogadishu verschwinden, was zweifelhaft ist, bleibt die Frage, ob die Warlords, dadurch nicht gestärkt werden. Vor allem die Hilfslieferungen könnten diesen als Profitquelle dienen.

Wie ich im nächsten Kapitel ausführen werde, waren die Hungersnot und vor allem die darauf folgenden Hilfslieferungen Anfang der 1990er Jahre wesentlich für die Ausprägung der Gewaltökonomie verantwortlich. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Situation diesbezüglich weiterentwickelt.

¹⁰⁶ Siehe United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs: Somalia. Eastern Africa: Humanitarian Snapshot. (21.09.2011) www.reliefweb.int

http://www.fews.net/docs/Publications/Horn_of_Africa_Drought_2011_06.pdf (Zugriff: 27.09.2011)

¹⁰⁷ Siehe United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs: Somalia. Famine and Drought. Situation Report Nr. 6. (03.08.2001) www.reliefweb.int

<http://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/OCHA%20Somalia%20Situation%20Report%20No.%206%2003%20August%202011.pdf> (Zugriff: 27.09.2011)

¹⁰⁸ Siehe Scheen, Tomas/Fricke, Helmut: Hungerkrise in Somalia. Al-shabaab rückt aus Mogadishu ab. (06.08.2011) [www.faz.net http://www.faz.net/artikel/C31325/hungerkrise-in-somalia-al-shabaab-rueckt-aus-mogadishu-ab-30480541.html](http://www.faz.net/artikel/C31325/hungerkrise-in-somalia-al-shabaab-rueckt-aus-mogadishu-ab-30480541.html) (Zugriff: 27.09.2011)

3.3 Die Gewaltökonomie Somalias

3.3.1 Ökonomische Bedingungen und Strukturen vor 1991

Wie viele andere afrikanische Ökonomien war auch die somalische schon in der Zeit des Barre-Regimes vor allem im binnenländischen Bereich von informellen und unkonventionellen Methoden, Bedingungen und Strukturen geprägt.¹⁰⁹ So sollen zum Beispiel die schon vor 1991 so wichtigen Überweisungen der im Ausland lebenden Somalis an die 200 Millionen US-Dollar betragen haben, im BIP jedoch nicht aufgeschienen sein.

„The economy as recorded in official government and World Bank reports probably reflected no more than 30 percent of the real economy of Somalia in the 1980s and that is an important reason why unlike other African countries, where World Bank/IMF reform programs have been associated with horrific social cost, they were simply too inconsequential to have done much harm in Somalia.“¹¹⁰

Abgesehen von den Auslandsüberweisungen, die auch nach 1991 eine wichtige Rolle spielten, war es vor allem der Handel und Export von Lebendvieh, der die somalische Wirtschaft bestimmte. Da dieser vor allem von Pastoralnomaden betrieben wurde, schien auch er oft nicht in offiziellen Statistiken auf. Trotzdem weist die mobile Tierhaltung für 1987 einen Anteil von 47,9% am BIP aus.¹¹¹ Ein Großteil der Exporte des Lebendviehs ging und geht dabei an die arabischen Staaten, vor allem an Saudi Arabien, Jemen und die Vereinigten Arabischen Emirate.¹¹² Neben dem Handel und Export von Lebendvieh ist der Ackerbau und der Bananenanbau und –Export zu erwähnen. Dieser fand (bzw. findet) vor allem in der fruchtbaren Region entlang der beiden Flüsse statt. Der Ackerbau hatte aufgrund des Bananenexports 1987 einen Anteil von 12,6 % am BIP.¹¹³

Einer der wesentlichen Ressourcen Somalias ist der Fischreichtum an der Küste. Die Somalis sind aber keine großen Fischesser, und benützen diesen Begriff eher abwertend. Die

¹⁰⁹ Siehe Little, Peter D.: Economy without state. S.7

¹¹⁰ Ebd.

¹¹¹ Siehe Mabe, Jacob E.: Das Afrika Lexikon: S. 563

¹¹² Ebd.

¹¹³ Ebd.

Fischindustrie Somalias war über Jahrzehnte hinweg nie wirklich bedeutend. Nach der Dürre von 1974/75 subventionierte Siad Barre die Fischindustrie. Er siedelte einige Nomaden an die Küste um und stattete sie mit kleinen Booten und der grundlegenden Ausrüstung, die man zum Fischen braucht, aus. Die Fischereizentren waren hauptsächlich in Puntland und südlich von Kismayo, beides Regionen die heute von Piraterie betroffen sind.¹¹⁴ Ich werde darauf später noch genauer eingehen. Die Fischindustrie sollte jedoch trotz der Subventionierungen von Barre keine bedeutende Rolle in der Ökonomie spielen.

Obwohl Somalias Wirtschaft sowohl vor als auch nach 1991 informell war und ist, gab es in der Zeit der Regierung Barre zumindest einige rudimentäre Einschränkungen, Kontrollen und Institutionen. So war die einzige Bank im Lande, die Somali Commercial Bank, im Eigentum des Staates. Die Zweigstellen und Filialen dieser Bank waren aber nur in den größeren Städten des Landes anzutreffen. Weiters gab es einige Beschränkungen bezüglich der inoffiziellen Importe und Exporte.¹¹⁵

3.3.2 Entstehung, Struktur und Funktion der Gewaltökonomie Somalias ab 1991

Im Folgenden werde ich mich vor allem auf das schon erwähnte Buch von Peter D. Little „Somalia: Economy without state“ und die von Sabine Grosse-Kettler 2004 verfasste Studie über die Gewaltökonomie Somalias „External Actors in Stateless Somalia. A War Economy and its Promoters“ stützen.

Somalia war schon vor dem Staatszerfall 1991 eine Ökonomie, die vor allem durch die Dominanz der von Pastoralnomaden betriebenen Lebendviehhaltung und deren Handel und Export, von Informalität geprägt war. Dieser Zustand intensivierte sich noch einmal nach dem einsetzenden Staatszerfall 1991. Das Land am Horn von Afrika exportiert offiziell Bananen und Lebendvieh und betreibt Handel mit multinationalen Firmen wie Dole Fruit Inc. Seine Ökonomie wird aber von internationalen Organisationen wie dem Internationalen Währungsfonds und der Weltbank nicht offiziell anerkannt. Auch deswegen bezeichnet Little die Ökonomie Somalias als „not official/not unofficial.“¹¹⁶

Obwohl Somalia, wenn es in den internationalen Medien erwähnt wird, häufig mit Krieg, Waffen oder Piraterie in Verbindung gebracht wird, betont Little die Anpassungsfähigkeit

¹¹⁴ Siehe Murphy, Martin N.: S. 19

¹¹⁵ Siehe Little, Peter D.: S. 7

¹¹⁶ Little, Peter D.: S. 4

vieler Somalis angesichts staatenloser Strukturen: „Beyond the images of chaos and warfare that still shape outside perceptions of Somalia, hundred of thousands of herders and traders effectively produce and trade Somalia`s most valuable commodity, livestock. The Somalia based on arms and urban warlords is markedly different than the Somalia based on livestock and skilled herders and traders. The gap could hardly be wider. As an activity, livestock-based commerce is at the heart of Somali livelihoods and social relationships. It has the potential to unite as well as divide, and provides a convenient lens into the causes of conflict and the ways that the majority of the population has survived since 1991.“¹¹⁷

In der Tat entwickelte sich ein reger Handel mit Lebendvieh zwischen Südsomalia und Nordostkenia. Vor allem der Umstand, dass die Pastoralnomaden die mit Lebendvieh handelten und handeln, schon vor dem Staatszerfall 1991 von staatlichen Strukturen bzw. Ämtern mehr oder weniger >verschont< blieben, machte die Umstellung wesentlich leichter. Sie sind bzw. waren an die Staatenlosigkeit gewohnt: „In short, from the traders and herder`s perspectives, the differences between the earlier era of central government, expecially after 1978, and the present (2002) are not as major as popular accounts would imply. With formal economic intstitutions and financial systems exceedingly fragile in the 1980`s, their subsequent collapse in Somalia meant little for most of the population.“¹¹⁸

Aufgrund nur rudimentär erfolgter Hilfsleistungen von außen hatte Somalia, so Little, gar keine andere Wahl als eine “second economy ” zu bilden, die eben auf zwischenstaatlichem Handel, Schmuggel und Auslandsüberweisungen basierte.¹¹⁹ Die Händler gehen nun (wenn überhaupt), anstatt zu offiziellen Ämtern zu Warlords und bezahlen dort Steuern und Taxen. Der Unterschied ist für sie minimal. Wie oben bereits erwähnt, ist der Unterschied zwischen der Zeit des Barre-Regimes und jener nach 1991 das tiefe Misstrauen, dass vor allem zwischen den Clans durch die Gewaltherrschaft des Diktators verbreitet wurde. Laut der Studie von Little findet der Handel zwischen Südsomalia und Nordostkenia vor allem innerhalb des Clans der Ogadeni statt.¹²⁰ Dieser Umstand, verbunden mit den Voraussetzungen für einen gewaltoffenen Raum, ermöglichten dann schließlich das „2te Somalia“ der Warlords.

¹¹⁷ Little, Peter D.: S. 2

¹¹⁸ Little, Peter D.: S. 9

¹¹⁹ Siehe Little: Preface xv

¹²⁰ Siehe Little: S. 10ff

Trotz des Staatszerfalls ist die Ökonomie und auch die Gesellschaft Somalias nicht als reine Anarchie zu bezeichnen. Im Gegenteil, wie wir im Kapitel 2.3 gesehen haben, sind es durchaus ökonomisch rationale Überlegungen, die das Land, die Ökonomie und die Gesellschaft nun schon seit 20 Jahren prägen. Diese fußen auf dem Prinzip der Gewalt bzw. des Krieges. Nicht der militärische Endsieg ist es der den ökonomischen Nutzen bringt, sondern der Krieg bzw. die Gewalt selbst. Sie wird vom Mittel zum Zweck an sich. Wie Little mit seinen >2 Somalias< meines Erachtens richtig bemerkt sind es jedoch nur einige wenige, vor allem die Warlords, die von den am Schwelen gehaltenen Krieg tatsächlich Nutzen ziehen. Aus einer ökonomisch rationalen Überlegung heraus ziehen sie diesen Zustand dem des Friedens vor und verhindern immer wieder Friedensverhandlungen im Rahmen von traditionellen Konfliktlösungsmechanismen, wie zum Beispiel in den anfangs erklärten shir-Versammlungen.¹²¹

Bei der Erörterung der Gewaltökonomie Somalias ist es wichtig festzuhalten, dass diese sich vor allem in den Gebieten Süd und Zentral-Somalia bzw. mit Einschränkungen in Puntland konzentriert. Hier sind es vor allem die Flughäfen, Häfen und wichtigen Transportrouten die von den verschiedenen Clanmilizen bzw. Warlords heftig umkämpft sind. Dies vor allem deshalb, weil, wie Mary Kaldor aufzeigt, die Kontrolle über strategisch wichtige Punkte enormen Profit mittels Raub, Erpressung und Plünderung, Schutzzöllen und anderen Besteuerungen, damit zusammenhängend Blockaden sowie Druck den die Warlords auf die Märkte ausüben können, ermöglicht.¹²²

Dies ist vor allem auch deshalb zu erwähnen weil die somalische Gewaltökonomie sich von anderen unterscheidet, da die Ausbeutung von natürlichen Ressourcen in Somalia nicht oder nur in sehr eingeschränktem Ausmaß möglich ist. Die oben genannten Möglichkeiten der Profiterhebung durch die Warlords ist daher in gewisser Weise eine Kompensation für die fehlenden Ressourcen.¹²³ Dies heisst jedoch nicht, dass die somalische Gewaltökonomie eine geschlossene wäre, im Gegenteil, sie ist sehr wohl eine offene >globalized war economy<.

¹²¹ Siehe Matthies: S. 176

¹²² Siehe Grosse-Kettler, Sabine (2004): External Actors in Stateless Somalia. A War Economy and its Promoters. In: Internationales Konversionszentrum Bonn (Hg.). S. 2

¹²³ Siehe Grosse-Kettler: External Actors in Stateless Somalia. S. 3

Grosse-Kettler stellt im Zusammenhang damit in ihrer Studie fest: „Since the conflict is not entirely financed by the local economy and thus is not self-sufficient, it is necessary to examine the international frameworks and networks upon which a war economy relies.”¹²⁴ Wie für andere Gewalt- und Kriegsökonomien, ist auch für Somalia die Figur des Warlords, als Verbindung von politischen, militärischen und ökonomischen Überlegungen zentral. Ob es sich um einen Geschäftsmann, einen Politiker oder um einen Warlord handelt ist deshalb oft schwer zu erkennen bzw. zu unterscheiden, der Übergang ist fließend.

Auch wenn zumindest manche Warlords durchaus politische Ambitionen haben, so sind politische Parolen oft nur ein Mittel zum Zweck der Mobilmachung und Rekrutierung der Milizen und dann zur Profitgewinnung: „The phenomenon of the warlord-businessman has spread rapidly in southern Somalia since 1999. These men control their own militias and operate on a strictly economic basis, whereby, the use of violence is simply a form of conducting business. Likewise, violence equals business when independent neighbourhood self-defence groups, ciidmanta madaaniga (popular militias) of former police officers and youngsters, charging 2-3000 Somali shillings “per house per night” to patrol the streets.”¹²⁵

Wenn für die Warlords Gewalt mit Geschäft gleichgesetzt wird, so ist für die Bevölkerung Gewalt ein Mittel zum Überleben. Für die mehrmals schon erwähnten mooryaan ist die Einbeziehung in eine der von den Warlords kontrollierten Milizen die einzige Möglichkeit zum sozialen Aufstieg. Durch die daraus resultierende leichte Rekrutierbarkeit sind sie ein wesentlicher Bestandteil der Gewaltökonomie Somalias und tragen zur Verbilligung des Krieges bei. Durch die mooryaan wird aber noch etwas sichtbar: Als neues Phänomen in der Geschichte Somalias sind sie mit >klassischen< soziokulturellen Erklärungsmustern, die insbesondere die Clan-Zugehörigkeit betreffen, nicht zu verstehen. Die Kultur des Plünderns und der Waffen, losgelöst von alten Zugehörigkeiten, zeigt sich auch dadurch, dass sie sich innerhalb traditioneller Gewaltlösungsmechanismen den Clan-Ältesten und den Mediatoren nicht mehr verpflichtet fühlen.¹²⁶ Problematisch ist dieser Umstand auch deshalb, weil es die gesellschaftliche Desintegration noch einmal verstärkt.

¹²⁴ Ebd.

¹²⁵ Grosse-Kettler: S. 5

¹²⁶ Siehe Grosse-Kettler: S. 9 und Matthies: S. 147

Grosse-Kettler strukturiert die Entwicklung der Gewaltökonomie in Somalia in 3 Phasen:

- 1) Die Zeit von 1991-1995 war von einem immensen Zufluss von außen geprägt. Durch die große Dürre im Jahre 1992 kamen Hilfslieferungen ins Land, die sich das entwickelnde Kriegsfürstentum zu Nutze machte. Profit wurde einerseits durch Zölle und Steuern erzielt, andererseits wurden die Hilfslieferungen einfach geplündert, geraubt oder erpresst. Schließlich wurden durch einen top-down Ansatz während der UN-Intervention die Warlords, vor allem Mohameed Aideed wurde nach dem Abzug der ausländischen Truppen als Held gefeiert, noch einmal gestärkt.
- 2) Die Zeit von 1995-2000 war durch die Geschäfte der Warlords mit internationalen Akteuren geprägt. Der Ausbau des Telekommunikationsnetzwerkes sowie die Überweisungen der im Ausland lebenden Diaspora waren dabei von großem Einfluss.
- 3) Die Zeit von 2000 bis heute ist von externen politischen Regelungsbemühungen und Unterstützung gegenüber bestimmten Warlords innerhalb des Anti-Terrorkrieges und der Eintreibung von Schutzgeldern geprägt¹²⁷

Da die Studie von Grosse-Kettler schon 2004 herausgegeben wurde, berücksichtigt sie natürlich nicht die Entwicklungen der letzten Jahre. So ist einerseits der Aufstieg des politischen Islams (in Form der ICU und der al-shabaab) und andererseits natürlich der massive Anstieg der Piraterie in den Gewässern vor Somalia für die Gewaltökonomie von Bedeutung. Die Piraterie ist, wie wir später sehen werden, sicher ein Teil dieser. Die Vertreibung der Warlords durch die ICU und die radikal militant islamistische Position der al-shabaab führten zur Verschiebung der Machtpositionen und zu einer grundlegenden Veränderung der Gewaltökonomie.

Die Gewaltökonomie in Somalia dreht sich um die Figur des Warlords: “However, it is obvious that when purchasing exports from Somalia, profit goes into private hands and not into official budgets or industrial agencies. And since every businessman in Somalia is protected by militias and either obtains or extends his economic position by means of violence, it is equally obvious that trading with him will finance war or at least contribute to a possible reinvestment in tools of war.”¹²⁸

¹²⁷ Siehe Grosse-Kettler: S.11f

¹²⁸ Grosse-Kettler: S. 14

Grosse-Kettler unterscheidet in ihrer Arbeit Sektoren von Handelsbeziehungen die für die Gewaltökonomie relevant sind:

1) Der reguläre Sektor: In Somalia gibt es keine strategischen Ressourcen, der reguläre Sektor beinhaltet vor allem Bananen, Kohle und Khat. Die Warlords profitieren im regulären Sektor auf verschiedene Art und Weise. Einerseits bekommen sie einen Anteil am Export, andererseits sind verschiedene Zölle und Steuern an sie abzugeben, und drittens können sie Druck auf die Märkte ausüben. Bei Khat, einer bei den Somalis beliebten leichten Kaudroge, kommt noch hinzu dass die eigenen Milizen damit versorgt werden können.¹²⁹

2) Der informelle Sektor ist geprägt von mangelnder Transparenz und beinhaltet:

.) Überweisungen von der im Ausland lebenden somalischen Diaspora, vor allem aus den USA, Kanada und Großbritannien. Wie in Kapitel 2.4. erwähnt, gibt es verschiedene Möglichkeiten wie die Gewaltökonomie von diesen enormen Beträgen profitiert. Auch wenn nicht sicher ist in welchem Ausmaß die Warlords davon profitieren, so kann man wahrscheinlich behaupten, dass sie zumindest einen prozentuellen Anteil davon bekommen.¹³⁰ Die informelle Praxis des Geldtransfers, auch hawala genannt, ist schwierig zu kontrollieren, Firmen wie Al-Barakaat und Dahab Shiil überwiesen jährlich zwischen 200 und 500 Millionen US-Dollar. Nach dem 11. September 2001 gerieten sie in den Verdacht Verbindungen zum internationalen Terrorismus zu haben und Al-Barakaat wurde aufgelöst.¹³¹

.) Die Praxis der Gelddruckerei des Somali Schillings, der (ohne Zentralbank) eine relativ stabile Währung ist. Diese Praxis erfolgt mit starker Beteiligung von externen Akteuren wie der indonesischen Firma Peter Pura Baru oder der British American Banknote Company.¹³²

.) maritime Geschäfte, die das Ausstellen von Fischereilizenzen der Warlords an ausländische Firmen und auch die Piraterie beinhalten.¹³³ Ich werde diesen Bereich im nächsten Kapitel genau unter die Lupe nehmen.

¹²⁹ Siehe Grosse-Kettler: S. 14-19

¹³⁰ Siehe Grosse-Kettler: S. 20

¹³¹ Siehe Grosse-Kettler: S. 20f

¹³² Siehe Grosse-Kettler: S. 21

¹³³ Siehe Grosse-Kettler: S. 23

3)Der kriminelle Sektor betrifft vor allem den Handel mit Waffen und Munition. Hier sind vor allem leichtere Waffen gemeint, welche für die Entstehung und die Dynamik der Gewaltökonomie und des Konfliktes natürlich essentiell sind. Der Handel lässt sich auch durch Embargos, wie der UN-Resolution 733 nicht stoppen und hat 3 Dimensionen:

.)der interne Waffenmarkt

.)der Zugang der Milizen und Kriegsparteien zu diesen Waffen und

.)das Schmuggeln von Waffen

Entscheidend für den Waffenhandel sind dabei Länder wie Äthiopien, die ihre dominante Stellung durch die Destabilisierung des Nachbarn absichern wollen.¹³⁴

Neben dem Waffenhandel beinhaltet der kriminelle Sektor auch den Handel mit toxischem, radioaktivem und medizinischem Müll, mit dem die Warlords enormen Profit erzielen können. Entscheidenden Anteil haben dabei auch ausländische kriminelle Organisationen wie die italienische Mafia.¹³⁵ Während vor 1991 der Müll vor allem an Land abgeladen wurde, geschah dies danach vor der Küste, was für die fischreichen Gründe natürlich katastrophale Auswirkungen hatte.¹³⁶

Die Studie von Grosse-Kettler ist sicherlich hilfreich beim grundsätzlichen Verständnis der Entstehung, Struktur und Funktion der Gewaltökonomie Somalias. Da sie aber 2004 herausgegeben wurde, ist sie, vor allem was die Piraterie und ihre Rolle in der Gewaltökonomie bzw. im Konflikt selbst und ihre Verbindung mit den wesentlichen Akteuren angeht, nur eingeschränkt aussagekräftig.

¹³⁴ Siehe Grosse-Kettler: S. 24ff

¹³⁵ Siehe Grosse-Kettler: S. 29

¹³⁶ Siehe Murphy: S. 21

3.4 Die Piraterie in Somalia

Piraterie wurde über weite Strecken des 20. Jahrhunderts in der Populärkultur vor allem mit Klischees und Hollywoodstereotypen wie Blackbeard oder Jack Sparrow und ähnlichen Charakteren assoziiert. Dabei wurde der Piraterie ein romantisch verklärtes Bild des raubenden, verwegenen Robin Hoods der Weltmeere zugestanden. Abseits dieser Klischees wurde jedoch das Thema im breiten medialen Diskurs eher vernachlässigt. Dies sollte sich vor allem durch die Häufung seeräuberischer Vorfälle in Somalia Anfang des 21. Jahrhunderts zunehmend ändern.

Nicht zuletzt der Umstand, dass große Frachtschiffe unmittelbar davon betroffen sind und immer wieder bemerkt wurde, dass die Piraterie ein zunehmendes Problem für den auf See abgewickelten Handel darstellt, machte die Öffentlichkeit darauf aufmerksam. Die internationale Gemeinschaft reagierte auf den zunehmenden Druck mit der Versendung von Militärschiffen in die Region, um das Problem zu bekämpfen. Betont wurde dabei einerseits immer wieder die Wichtigkeit der sicheren Durchschiffung dieser Region, die Alternative zum Suez-Kanal wäre die wesentlich umständlichere Strecke um das Kap der Guten Hoffnung, andererseits erfolgte die Rechtfertigung der doch recht teuren Missionen mit dem Hinweis, dass die Piraten in Somalia wesentlich zur Weiterführung des Bürgerkrieges in der Region beitragen bzw. dass sie Kontakte zum Internationalen Terrorismus haben würden.

Grundsätzlich ist der Handel auf See für die Weltwirtschaft natürlich von großer Bedeutung. Ca. 95 % des Weltwarenaustausches erfolgt auf den Weltmeeren und die United Nations Conference on Trade and Development (UNCTAD) schätzt die auf See bewegte Gütermenge auf etwa 5, 8 Milliarden Tonnen in Billionenwerten.¹³⁷ An manchen Stellen, wie eben zum Beispiel am Horn von Afrika konzentriert sich dieser Handelsverkehr und es ist nicht verwunderlich wenn diese geographische Exponiertheit zu Überfällen verleitet.

Dabei stellt sich jedoch die Frage, inwiefern die Piraterie tatsächlich ein Problem für den Seehandel ist, wenn ja wie groß dieses Problem ist und ob es die bewaffneten kostspieligen Missionen der internationalen Gemeinschaft tatsächlich rechtfertigt? Weiters stellt sich die Frage, ob diese Missionen die Lage zum besseren wenden, oder ob sie die Situation, das heißt

¹³⁷ Siehe Stehr, Michael (2004): Piraterie und Terror auf See. Nicht-Staatliche Gewalt auf den Weltmeeren 1990 bis 2004. S. 1

vor allem die Gewaltbereitschaft der Piraten, nicht verschärfen? Ich will versuchen, diesen Fragen im folgenden Kapitel nachzugehen. Dabei werde ich mir die Entwicklung und Motivation der Piraterie in Somalia genauer ansehen. Danach werde ich die Missionen der internationalen Gemeinschaften genauer beleuchten. Welche Missionen gibt es? Wie wurden sie gerechtfertigt? Welche Auswirkungen haben sie auf die Piraterie in Somalia? Wie schon in der Einleitung bemerkt, werde ich zwar alle Missionen betrachten, genaueres Augenmerk will ich jedoch auf die EU-Mission >Atalanta< legen. Zunächst werde ich kurz die Piraterie im Allgemeinen in seiner historischen und völkerrechtlichen Dimension in Augenschein nehmen. Was ist Piraterie? Welche Arten von Piraterie gibt es? Wie geht sie vor?

3.4.1 Allgemeine historische Entwicklung und völkerrechtliche Hintergründe

Der Raub auf See ist so alt wie die Seefahrt bzw. der Seehandel selbst. Anders ausgedrückt tauchten Piraten immer dort auf wo es was zu holen gab, und dies zu so gut wie allen Epochen und Zeiten: „Alle historischen Reiche, die Seehandel trieben, kannten das Phänomen des Seeraubs als Äquivalent des organisierten Straßenraubs, der den Handelskarawanen drohte. Dies gilt für die Ägypter ebenso wie für die antiken Griechen, für asiatische Inselreiche, für Japan und China ebenso wie für die Anlieger des Indischen Ozeans. Handelsschiffer waren deshalb stets auf die Abwehr von Angriffen eingestellt, Küstenstädte ebenso, denn nicht eben selten fanden größere Überfälle auch auf befestigte Orte statt, wie die antike Schilderung eines Angriffes auf eine Hafenstadt im östlichen Mittelmeer belegt. Die militärischen Mächte suchten daher ihren Handel durch Geleit zu schützen. Sie unternahmen stets dann, wenn Handels- und Sicherheitsinteressen in nicht mehr hinnehmbaren Maße bedroht und militärische Kapazitäten frei waren, gezielt Aktionen gegen die Rückzugsbasen von Piraten.“¹³⁸

Das goldene Zeitalter der Piraterie war das 17. Jahrhundert, wobei diese einerseits auf eigene Faust und im eigenen Interesse der Piraten geschah, andererseits wurden diese oft genug von staatlicher Seite mit Kaperbriefen ausgestattet um konkurrierende Seemächte auszurauben und zu schwächen.¹³⁹ Ab dem 18. Jahrhundert erkannten die Seemächte, dass die Piraterie die sie direkt und indirekt förderten, zunehmend außer Kontrolle geraten war und versuchten nun

¹³⁸ Stehr, Michael: Piraterie und Terror auf See. S. 5

¹³⁹ Siehe Stehr: S. 6

dieser Einhalt zu gebieten. Die Folge war eine langjährige Bekämpfung der (privaten) Piraterie seitens der europäischen Seemächte.

Es waren die USA, vor dem Hintergrund des expandierenden amerikanischen Seehandels, die Anfang des 19. Jahrhunderts Piratenbasen an Land attackierten, um ihre Schiffe zu schützen. Die europäischen Seemächte folgten diesem Beispiel. 1856 wurde die Staatspiraterie mittels Kaperbrief im Vertrag von Paris schließlich rechtlich geächtet und war von nun an kein probates Mittel zur Kriegsführung mehr.¹⁴⁰ Die Piraterie war zu Beginn des 20. Jahrhundert zwar nicht gänzlich ausgestorben, sie wurde jedoch zunehmend an den Rand gedrängt. Trotzdem begann der Völkerbund in den 1920er Jahren mit der Initiative zur Kodifikation eines internationalen Rechts zur Bekämpfung der Piraterie.¹⁴¹ Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es im Zusammenhang mit den Wirren der Freiheitskämpfe der Kolonien, den Schwierigkeiten der Kolonialverwaltung und der anschließenden Entkolonialisierung für die Küstenbewohner Afrikas und Südostasiens Anreize sich wieder vermehrt der Piraterie zuzuwenden.¹⁴²

Für die rechtliche, und was für dieses Kapitel entscheidend ist, für die völkerrechtliche Betrachtung der Piraterie und den Gegenmaßnahmen seitens der internationalen Gemeinschaft ist es wichtig zu fragen was Piraterie ist. Wie wird sie (wenn überhaupt) nach innerstaatlichen und völkerrechtlichen Gesichtspunkten definiert? Welche Maßnahmen können gegen sie ergriffen werden? Zunächst ist es erforderlich zwischen zwei Rechtsräumen zu unterscheiden:

1) Die Hohe See inklusive der Ausschließlichen Wirtschaftszone (AWZ): Hier gilt für die Selbstverteidigung und Nothilfe das Völkerrecht, die Strafverfolgung kann von jedem Staat nach seinem nationalen Straf- und Strafprozessrecht durchgeführt werden, dieses richtet sich nach der Nationalität des überfallenen Schiffes, der Opfer oder der Täter. Dementsprechend kann es hier zu Konflikten über die Rechtszuordnung kommen.

2) Die Küstengewässer: Hier gilt natürlich das nationale Recht des Küstenstaates, allerdings gelten auch hier fallweise völkerrechtliche Bestimmungen.¹⁴³

¹⁴⁰ Siehe Stehr: S. 7

¹⁴¹ Siehe Stehr: S. 8

¹⁴² Siehe Stehr: S. 8

¹⁴³ Siehe Stehr: S. 17

Da die Piraterie heute fast ausschließlich in Ländern mit schwach ausgeprägtem oder, wie in Somalia, mit faktisch nicht vorhandenem Gewaltmonopol vorkommt, ist vor allem der Rechtsraum des Küstengewässers umstritten. Hinzu kommt, dass Piraterie zwar völkerrechtlich definiert ist, es in den betroffenen Staaten oft genug an Land gar keinen eigenen Tatbestand der Piraterie gibt. Es werden (falls überhaupt) einfach klassische Tatbestände wie Raub oder ähnliches angewandt.¹⁴⁴ Auf die rechtliche Situation im Bezug auf die Piraterie in Somalia werde ich später noch genauer eingehen.

Völkerrechtlich gesehen war zunächst die Ächtung der staatlichen Piraterie mittels Kaperbriefen im Vertrag von Paris 1856 von Bedeutung. Die ebenfalls schon erwähnte Initiative des Völkerbundes 1924 zur Schaffung eines einheitlichen internationalen Rechts scheiterte vor allem an der Divergenz der Interessen der beteiligten Staaten.¹⁴⁵ Trotz des Scheiterns dieser Initiative gilt auch heute noch folgende Einschränkung für Piraterie im völkerrechtlichen Sinne:

- 1) Sie findet in internationalen Gewässern statt und
- 2) Sie wird zu privatem Zweck durchgeführt.

Auf dieser Linie waren weitere Entwürfe die sich mit der Thematik auseinandersetzten. Der vom Völkerbund angeregte >Harvard-Entwurf< von 1932 genauso wie die erste Konvention über das Seerecht, geschlossen in Genf 1958.¹⁴⁶ Für das heutige Völker- und Seerecht und für die Definition der Piraterie ist die United Nations Convention on the Law of the Sea (UNCLOS III) entscheidend. Sie wurde am 10. Dezember 1982 herausgegeben, trat am 16. November 1994 in Kraft und wurde bis heute von 160 Staaten ratifiziert, darunter auch Somalia. Artikel 98, 100 bis 107, 110 und 111 befassen sich mit der Piraterie. Entscheidend dabei ist Artikel 101, der Piraterie wie folgt definiert:

„Seeräuberei ist jede der folgenden Handlungen:

- a) jede rechtswidrige Gewalttat oder Freiheitsberaubung oder jede Plünderung, welche die Besatzung oder die Fahrgäste eines privaten Schiffes oder Luftfahrzeuges zu privaten Zwecken begehen und die gerichtet ist

¹⁴⁴ Siehe Stehr: S. 18

¹⁴⁵ Ebd.

¹⁴⁶ Siehe Stehr: S. 19

- i) auf Hoher See gegen ein anderes Schiff oder Luftfahrzeug oder gegen Personen oder Vermögenswerte an Bord dieses Schiffes oder Luftfahrzeugs;
- ii) an einem Ort der keiner staatlichen Hoheitsgewalt untersteht, gegen ein Schiff, ein Luftfahrzeug, Personen oder Vermögenswerte;¹⁴⁷

Abgegrenzt wird der Begriff der Piraterie dabei von Überfällen durch Rebellen oder Terroristen.¹⁴⁸ Zu betonen ist, dass Piraterie im völkerrechtlichen Sinne nur in den vorhin erwähnten Rechtszonen der Anschlusszone, mit einer Ausdehnung von 24 Meilen von den Basislinien, der Ausschließlichen Wirtschaftszone, mit einer Ausdehnung bis zu 200 Meilen, und der Hohen See, also allen Teile des Meeres, die nicht zu den Hoheitsgewässern oder zur AWZ eines Staates gehören, stattfindet.¹⁴⁹

Piraterie, welche in den Küstengewässern stattfindet, wird von UNCLOS III nicht erfasst, und fällt, wie bereits erwähnt, in nationalstaatliche Kompetenz. UNCLOS III ist als völkerrechtliche Grundlage für Maßnahmen, die gegen die Piraterie ergriffen werden, von Bedeutung. Die Bekämpfung der Piraterie kann beim Vorliegen eines aktuellen Angriffes, präventiv bzw. repressiv gegen verdächtige Fahrzeuge und gegen Basen und Verstecke der Piraterie erfolgen.¹⁵⁰

Die nationale Rechtsordnung und die Souveränität der jeweiligen Staaten ist zu beachten. Falls aber „der betreffende Küstenstaat nicht fähig oder nicht willens ist, dem angegriffenen Schiff Hilfe zu leisten, ist ein vor Ort befindliches fremdes Kriegsschiff befugt und verpflichtet, die Hilfeleistung an der Stelle des Küstenstaates vorzunehmen, bis die Gefahr abgewendet ist... Den Küstenstaat trifft im Fall der eigenen Untätigkeit eine Duldungspflicht. Nach Abwendung der Gefahrensituation ist nur der Küstenstaat zur Verfolgung der Piraten und zu ihrer Festnahme befugt, ... der die nach seeräuberischen Angriffen in internationalen Gewässern bestehende Nacheilebefugnis enden lässt, wenn das verfolgte Fahrzeug seine eigenen oder für Verfolger und Verfolgten fremde Küstengewässer erreicht. Im Falle der Unfähigkeit oder des Unwillens des Küstenstaates muss allerdings auch in diesem Bereich eine Pflicht zu Duldung des Handelns angenommen werden, soll nicht die Verpflichtung zur

¹⁴⁷ Ebd.

¹⁴⁸ Ebd.

¹⁴⁹ Siehe Stehr: S. 26

¹⁵⁰ Siehe Stehr: S. 22

Bekämpfung der Piraterie aus Art. 100 UNCLOS III im Bezug auf die Strafverfolgung leer laufen.¹⁵¹

Zur Nacheilbefugnis als aktiver Bekämpfung der Piraterie an Land ist alleine der Küstenstaat berechtigt. Andere Staaten oder eine Staatengemeinschaft können nur aufgrund eines UN-Mandates oder aufgrund von bilateralen Vereinbarungen aktiv werden.¹⁵²

Wichtig sind die völkerrechtlichen Vereinbarungen und Einschränkungen in Bezug auf Somalia vor allem wegen der schon mehrmals erwähnten Missionen der internationalen Gemeinschaft gegen die Piraterie.

3.4.2 Geographischer, sozialer und ökonomischer Kontext der Piraterie in Somalia

Betrachtet man die historische Entwicklung der Piraterie weltweit dann fällt auf, dass diese Konjunkturschwankungen unterworfen ist. Sie ist jeweils an gewisse geographische, soziale und ökonomische Umstände geknüpft, anders gesagt, wurde sie nur dann zu einem Problem für die auf See Handel treibenden Nationen und Unternehmen, wenn die Piraten Gelegenheit zum Raub hatten, und wenn (staatliche) Gegenmaßnahmen die Risiken für die beteiligten Personen nicht zu hoch erscheinen ließen. Bei der modernen Piraterie, also der Piraterie des späten 20. und frühen 21. Jahrhunderts fällt auf, dass dieses Problem hauptsächlich in Ländern der 3. Welt oder in Entwicklungsländern auftritt. Nun stellt sich die Frage, warum dies so ist. Was sind die Gründe für die Entstehung, die Verbreitung und die Festsetzung des Seeraubes? Warum sind einige Länder davon betroffen, andere jedoch nicht? Was haben die Länder, die von der Piraterie betroffen sind für Gemeinsamkeiten? In Anbetracht der Tatsache dass Piraterie, mit einigen wenigen Ausnahmen, hauptsächlich in armen Ländern Verbreitung findet, so könnte man den Schluss ziehen, dass dies einer der Hauptgründe dafür ist. Nun ist Armut sicher für viele Verbrechen und Vergehen, an Land und auf See, ein entscheidender Grund. Dies wäre jedoch ein zu einfacher Schluss und würde der Komplexität des Phänomens, auch und vor allem in Somalia, nicht gerecht werden.

Damit Piraterie ein für die beteiligten Personen erfolversprechendes Unternehmen wird, listet Martin N. Murphy sieben soziale, ökonomische und geographische Merkmale auf die

¹⁵¹ Ebd.

¹⁵² Siehe Stehr: S. 23

Länder, die von Piraterie betroffen sind, gemeinsam haben:¹⁵³

1) Rechtliche Schwachstellen

Legale und gerichtliche Schwächen im innerstaatlichen Recht, sofern dies überhaupt existiert, betreffen vor allem den Tatbestand der Piraterie selbst. Wie ich vorhin schon bemerkt habe, gibt es in vielen Ländern einen solchen Tatbestand nicht. Es werden, wie oben angeführt, vergleichbare Taten an Land herangezogen. Hinzu kommt der Umstand, dass vor dem Hintergrund der staatlichen Souveränität die von Piraterie betroffenen Länder ausländische Einmischung in die Hoheitsgewässer bzw. den Angriff auf Piratenbasen an Land nur sehr widerwillig zulassen.¹⁵⁴ Ich werde auf diesen Umstand im Zusammenhang mit den Anti-Piraterie Maßnahmen der internationalen Gemeinschaft vor Somalia noch genauer eingehen. Obwohl die autonome Region Puntland, die von der Piraterie besonders betroffen ist, zwischen 2009 und 2010 innerhalb der Anti-Piraterie Kampagne einige Maßnahmen ergriff um das Problem an Land und auf See in den Griff zu bekommen, bleiben die Piraten vor rechtlicher Verfolgung in der Regel trotzdem relativ unbehelligt.¹⁵⁵ Ein funktionierendes Gewaltmonopol in Somalia existiert weiterhin nicht.

2) Geographische Faktoren

Neben den legalen Schwachstellen oder anders gesagt, neben dem Faktor des schwachen bzw. nicht existenten Gewaltmonopols haben alle Länder, die von Piraterie betroffen sind geographische Faktoren als Gründe gemeinsam. Dazu zählen lohnende Jagdgründe, kalkulierbare Risiken sowie sichere Verstecke an Land.¹⁵⁶ Die Exponiertheit des Horns von Afrika in Verbindung mit dem für den maritimen Handel enorm wichtigen Suez-Kanal und dem Indischen Ozeans bieten geradezu ideale Voraussetzungen für die Piraterie. Vor allem das enorme Handelsvolumen und die allgegenwärtige Präsenz der ausländischen Handelsschiffe und Fischkutter ist für die Entstehung und Festsetzung der Piraterie von Bedeutung. Die Präsenz des Reichtums der Industriestaaten bietet für die Küstenbewohner eines der ärmsten Länder der Welt Gelegenheit und einen allgegenwärtigen Anreiz.

¹⁵³ Siehe Murphy, Martin N.(2007): Contemporary Piracy and maritime Terrorism. The threat to international security. S. 12-18

¹⁵⁴ Ebd.

¹⁵⁵ Siehe Puntland State of Somalia: Somalia: Puntland Government Continues Anti-Piracy Campaign, Rejects Monitoring Group Accusations. (2010) www.puntlandgov.net
<http://www.puntland-gov.net/viewnews.asp?nwtype=PR&nid=PRPR202231312104753706>
(Zugriff: 10.06.2010)

¹⁵⁶ Siehe Murphy, Martin N.: Contemporary Piracy and maritime Terrorism. S. 14

3) Konflikt, Zerstörung und Chaos¹⁵⁷

Vor allem im Zusammenhang mit dem erstgenannten Faktor ist Konflikt und Zerstörung für die Piraterie bedeutsam. Mangelnde bzw. nicht vorhandene Strafverfolgung, die schon mehrmals erwähnte Entstehung und Verfestigung gewaltoffener Räume bzw. einer Gewaltökonomie, die weite Verbreitung von Waffen und Munition sowie die Entwurzelung und die Perspektivlosigkeit aufgrund mangelnder zivilgesellschaftlicher Strukturen lassen vor allem für junge Männer den Raub auf See als eine verlockende Gelegenheit zum sozialen Aufstieg erscheinen. Wie bereits im Kapitel über den Konflikt und die Gewaltökonomie beschrieben, ist dies vor allem für Somalia von enormer Bedeutung.

4) Die Unterfinanzierung in der Strafverfolgung

Der Umstand, dass die Überwachung und Verfolgung von Straftaten auf See mit erhöhtem Aufwand und erhöhter Finanzierung verbunden ist, lässt für ein Land wie Somalia den Schluss zu, dass für die Piraten das Risiko der Strafverfolgung ein kalkulierbares ist.¹⁵⁸ Wie ich beim ersten Punkt schon angemerkt habe, gibt es in Puntland rudimentäre Einrichtungen und Maßnahmen, die das Problem bekämpfen bzw. eindämmen sollen, für eine effektive Überwachung und Bekämpfung auf See sind jedoch weder die Mittel noch der politische Wille da.

5) Politische Faktoren

Die Unterfinanzierung von Behörden, Politikern und Sicherheitskräften an Land und auf See bewirkt, dass diese in einem lukrativen Geschäft wie der Piraterie fast zwangsläufig in der einen oder anderen Art mitmischen. Unterstützung, Deckung und die aktive Beteiligung an dieser sind die Folge.¹⁵⁹ Dies ist vor allem in Puntland der Fall, wo immer wieder Vorwürfe laut wurden und werden, dass die politischen Eliten an der Piraterie mitverdienen bzw. dass ehemalige Sicherheitskräfte dieses >Erfolgsmodell< übernahmen und selbst zu Piraten wurden.¹⁶⁰ Ich werde darauf später nochmals genauer eingehen.

6) Kulturelle Akzeptanz

Die Tatsache, dass Piraterie im gleichem Ausmaß ein See- als auch ein landbasiertes Unternehmen ist, bewirkt, dass dieses, um erfolgreich zu sein, der Akzeptanz der

¹⁵⁷ Siehe Murphy, Martin N.: Contemporary Piracy. S. 15

¹⁵⁸ Siehe Murphy, Martin N.: Contemporary Piracy: S. 15

¹⁵⁹ Siehe Murphy, Martin N.: Contemporary Piracy: S. 16

¹⁶⁰ Siehe Murphy, Martin N.: Somalia: The new Barbary. S. 115

Bevölkerung bedarf. Die Clanbasiertheit der somalischen Gesellschaft, der Umstand, dass ganze Städte und Dörfer von der Piraterie leben, bzw. die Selbststilisierung der Piraten als >Robin Hoods der Meere< erwirkt diese Akzeptanz. Trotzdem ist eine gewisse Ambivalenz der Bevölkerung gegenüber den Piraten zu konstatieren. Vor allem radikal-islamische und konservative Kräfte kritisieren den Verfall von Sitten und den Einzug von Sex, Drogen und Gewalt, der durch die Piraten verursacht werden würde.¹⁶¹

7) Die Aussicht auf Beute

Ohne diese würden die Piraten wohl nicht die Entbehrungen, tage- und nächtelang auf See zu verweilen und die Gefahr gefasst zu werden, auf sich nehmen. Lösegelder wie die kolportierten 3 Millionen US-Dollar, die für die Kaperung der Sirius Star im November 2008 ausgehandelt wurden, lassen diese Risiken für die Piraten in Somalia jedoch lohnend erscheinen.¹⁶²

3.4.3 Arten und Vorgangsweise der Piraterie

Aufbauend auf diesen allgemeinen Feststellungen zum Kontext bzw. zu den Vorbedingungen der Piraterie in Somalia, stellt sich nun die Frage, wie diese vorgehen? Welche Vorgangsweisen und Arten werden in der Wissenschaft unterschieden und wie ist die Piraterie in Somalia zu bewerten?

Die Internationale maritime Organisation (International Maritime Organisation – IMO), hat auf Basis von Fallbeispielen in der Straße von Malacca, die Piraterie in drei verschiedene Kategorien eingeteilt. Diese Einteilung soll auch auf andere Seegebiete übertragbar sein:

- 1) Low-level armed robbery: Opportunistische Angriffe auf Schiffe, die sich in der Nähe der Küste befinden
- 2) Medium-level armed assault and robbery: Seeräuberische Aktivitäten, die sich weiter von der Küste entfernt ereignen, oftmals in seichten Seestrassen stattfinden und in denen Gewalt angewendet wird.
- 3) Major criminal hijack: Gut organisierte und geplante Operationen, in denen ebenfalls Gewalt angewendet wird und bei dem das Ziel nicht nur Geld und Wertsachen an

¹⁶¹ Siehe Murphy, Martin N.: Somalia: The new Barbary. S. 92

¹⁶² Ebd.

Bord sind, sondern bei dem das Schiff selbst bzw. die Ladung des Schiffes in den Fokus der Piraten gerät.¹⁶³

Wie Martin N. Murphy meiner Meinung nach zu Recht bemerkt, ist diese Einteilung, auch und vor allem für das Beispiel Somalia, nur mäßig geeignet. Sie wird zwar von einigen Analytikern und Wissenschaftlern zur Einteilung gebraucht, trotzdem konzentriert sie sich ausschließlich auf den eigentlichen Akt der Piraterie, der auf See stattfindet. Wie schon öfters bemerkt, ist die Piraterie ein räuberischer Akt, der zwar auf See stattfindet, aber zu einem Großteil an Land organisiert wird. Da ich nun mehr über die Rolle die die Piraten in der somalischen Gewaltökonomie spielen und über die Organisation dieser erfahren will, ist diese Kategorisierung für meine Zwecke nur bedingt zu gebrauchen.

Murphy beschreibt diese Problematik folgendermaßen: „The degree to which piracy affects communities on land, though, does depend on the degree to which it is an organised activity with links to other organised crime or corrupt networks within legitimate authorities.“¹⁶⁴ Er bezieht sich, aufbauend auf dieser Kritik, auf Anderson und seine Einteilung der modernen Piraterie: „Anderson offers a more satisfactory categorisation from an historical perspective. He sees three types, based on what he calls piracy’s „form“ or „expression“: parasitic, which feeds on successful maritime trade or wealthy littorals; episodic, which arises at specific moments as the result of the wakening of imperial or state power and the consequent distortion in trade patterns, whereby communities abruptly lose income sources they have relied on at the same time as the imperial power withdraws its law enforcers; and intrinsic, in which piracy is a component part of society’s fiscal or commercial life.“¹⁶⁵

Nimmt man die Piraterie in Somalia als Beispiel, und versucht sie anhand dieses Analyserasters zu kategorisieren, so ist anzumerken, dass für Somalia wohl alle drei Formen oder Kategorien anwendbar sind. Wie im vorigen Kapitel schon angesprochen, ist das Horn von Afrika durch seine Exponiertheit, und nicht zuletzt durch den für die internationale Schifffahrt so wichtigen Suezkanal für die >parasitäre Form< der Piraterie geradezu prädestiniert, das nicht-vorhandene Gewaltmonopol erlaubt den Piraten in einem umfangreichem Ausmaß auf Beutezug zu gehen und, kein Zweifel, Ortschaften wie

¹⁶³ Siehe Murphy, Martin N.: Contemporary Piracy. S. 31

¹⁶⁴ Murphy, Martin N.: Contemporary Piracy. S. 32

¹⁶⁵ Ebd.

Haradherre, 190 kilometer nördlich von Mogadishu, lebten und leben immer noch zum Teil von der Piraterie. Ich werde in den nächsten Kapiteln noch einmal genauer darauf eingehen.

Auch diese Einteilung und Unterscheidung ist meines Erachtens nach für eine profunde Einschätzung der Piraterie in Somalia und ihrer Rolle in der Gewaltökonomie nur bedingt aufschlussreich. Was ist nun das Besondere an der Piraterie in Somalia, wie kann man ihre Vorgehensweise einschätzen? In Bezug auf eine Kategorisierung der Piraterie in Somalia schreibt Murphy: „Somali piracy appears to be a hybrid of common and organised pirate types. At sea Somali pirates have tended in general to employ basic methods and hazard planning but the tactic of hijacking vessels and holding them, along with crew and cargo, to ransom is a relatively sophisticated and more organised aspect of their operations.“¹⁶⁶

Murphy kategorisiert die Piraterie in Somalia weiters in eine defensive, die vor allem durch die Verteidigung der einheimischen Fischer gegen ausländische Fischereibetriebe geprägt ist, und in eine räuberische Art, die mit der oben genannten Taktik der immens hohen Lösegeldforderungen, in Verbindung steht. Die Taktik des Kidnappings und der Lösegeldforderungen ist es auch, die die Piraterie in Somalia von anderen Ländern in denen Piraterie ebenfalls ein Problem darstellt zum Beispiel Indonesien, unterscheidet. Die Möglichkeit der Piraten, ein Schiff wie die Faina ein Frachtschiff der ukrainischen Reederei Tomex, von September 2008 bis Februar 2009 gefangen zu halten zeigt, schon aufgrund der schiereren Größe des gekaperten Frachtschiffes aber auch aufgrund der Dauer des Kidnappings, dass die Piraterie in Somalia sowohl auf See, aber auch an Land, gut organisiert ist. Die Faina war 161 m lang, 18 m breit und hatte eine Tragfähigkeit von 9000 Tonnen. Die Lösegeldforderung der Piraten belief sich zunächst auf 20 Millionen US-Dollar, freigelassen wurde es schließlich um kolportierte 3,2 Millionen.¹⁶⁷

Wie gehen die Piraten nun vor, um solch große Schiffe zu kapern? Entscheidend für die Piraten ist der Einsatz von kleinen Glasfaserbooten, sogenannten >skiffs<. Diese erreichen eine Höchstgeschwindigkeit von 30 Knoten. Wenn man bedenkt, dass Frachtschiffe mit einer durchschnittlichen Höchstgeschwindigkeit von 20 Knoten fahren, ist es für die skiffs ein Leichtes, diese einzuholen. Zusätzlich liegen sie sehr flach im Wasser und werden deshalb oft, wenn überhaupt, sehr spät bemerkt. Eine Enterung mittels Enterhaken erfolgt, auch

¹⁶⁶ Murphy, Martin N.: Contemporary Piracy. S. 30

¹⁶⁷ Siehe Murphy, Martin N.: Somalia: The new Barbary. S. 99

aufgrund des Überraschungsmoments den die Piraten oft auf ihrer Seite haben, meist problemlos. Weiters werden AK-47, Granatwerfer und ähnliche Bewaffnung mitgebracht.¹⁶⁸

Anfangs wurde die Piraterie vor Somalia hauptsächlich mit diesen Skiffs betrieben, je höher der Organisationsgrad der Piraterie war, desto mehr benützte man >Mutterschiffe<, um das Einsatzgebiet und die Flexibilität zu erhöhen. „Als Mutterschiffe dienen in erster Linie Fischtrawler, die von den Piraten gewaltsam übernommen werden. Ziel ist in diesem Fall jedoch nicht Lösegeld für die Mannschaft zu erpressen, sondern das Schiff selbst. Es wird dann sowohl als Ablenkung, als auch als kurzzeitige Basis genutzt. Durch die Trawler können die Piraten für längere Zeit bequem Ausschau nach möglichen Opfern halten ohne dabei sofort die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.“¹⁶⁹

¹⁶⁸ Siehe Bauer, Elisabeth(2010): Moderne Piraterie am Horn von Afrika. S. 47

¹⁶⁹ Ebd.

3.4.4 Entwicklung der Piraterie in Somalia

Im folgenden Kapitel will ich einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Piraterie in Somalia geben. Hier sollen kurz die entscheidenden Zäsuren und Ereignisse besprochen werden. Besonderes Augenmerk will ich auf das immer wieder zu hörende Argument legen dass diese, zumindest am Anfang, ein Selbstschutzmechanismus der Fischer war, um die fischreichen Gewässer vor Somalia vor ausländischen Unternehmen zu schützen. Ich werde dabei die Entwicklung der Piraterie in die Zeit vor dem Ausbruch des Konfliktes 1988 bzw. vor dem Staatszerfall 1991 die Zeit von Anfang der 90er Jahre bis 2006 und schließlich die Zeit nach 2007, nachdem die Vereinigten Islamischen Gerichtshöfe besiegt wurden, einteilen. Organisatorische Aspekte bzw. Verbindungen von Piraten zu Warlords, Politikern und islamischen Extremisten werde ich, obwohl ich auch hier kurz darauf eingehen werde, erst in den späteren Kapiteln genauer beleuchten.

3.4.4.1 Piraterie in Somalia vor 1988/1991

Wie bereits erwähnt, benützte Siad Barre die große Dürre 1974/1975 dazu einen Teil der Pastoralnomaden an die Küste umzusiedeln und eine kleine, hauptsächlich staatlich subventionierte Fischereiindustrie, zu errichten. Trotz dieser Bemühungen und der fischreichen Gründe fristete die Fischerei ein Schattendasein in der somalischen Gesellschaft, zu dominant waren die Pastoralnomaden mit den Viehherden: „With only 11, 000 tonnes coming ashore in 1980 fishing remained largely underdeveloped and play(ed) a minor role in the country's economy.“¹⁷⁰ Ein interessanter Fakt in diesem Zusammenhang ist, dass die Fischerei in Somalia vor allem im heutigen Puntland zwischen Alula und Bella und dem südlichen Hafen von Kismayo stattfand, Ortschaften die im 21. Jahrhundert vor allem mit Piraterie identifiziert werden.¹⁷¹

Obwohl Piraterie während des 20. Jahrhunderts kein nennenswertes Problem darstellte, war es jedoch kein vollkommen unbekanntes Phänomen. So wurden in den 1950er Jahren immer wieder kleiner Akte der Piraterie am Golf von Aden verübt.¹⁷² Das Ausmaß der Piraterie und

¹⁷⁰ Murphy, Martin N.: Somalia: The new Barbary. S. 19

¹⁷¹ Ebd.

¹⁷² Siehe Murphy, Martin N.: Somalia: The new Barbary. S.11

die Art und Weise wie die Piraten vorgehen kann aber nicht mit unserer Zeit verglichen werden.

3.4.4.2 Piraterie in Somalia von 1991 bis 2006

Der Ausbruch des Bürgerkriegs und der Staatszerfall nach 1991 sollten der Piraterie in Somalia einen enormen Vorschub leisten. Trotzdem stellt sich die Frage nach dem Warum. Wie ich oben schon geschrieben habe, war das Phänomen der Piraterie vor 1988/1991 in nur sehr geringem Ausmaß vorhanden. Im Vergleich zu anderen Regionen und Ländern wie zum Beispiel Indonesien, und hier ist vor allem die Straße von Malakka zu erwähnen, ist die Piraterie in Somalia kein Phänomen das Jahrzehnte zurückreicht, zumindest nicht in dem Ausmaße wie es heute zu beobachten ist.

Trotz der vorhin beschriebenen günstigen Voraussetzungen für die Piraterie, >boomte< diese erst nach 1991 bzw. im neuen Jahrtausend. Nach 1989 war es die oben schon erwähnte SNM im heutigen Somaliland die, aufgrund der fehlenden äthiopischen Unterstützung alle Mittel zur Geld- Waffenbeschaffung ausnutzen musste, gleichzeitig Waffenlieferungen an das verhasste Barre-Regime in Mogadishu unterbinden wollte und deshalb Überfälle auf See verübte. Da diese Aktionen aber politischen Ursprungs waren, stehen sie nur sehr bedingt mit der Piraterie, wie wir sie heute vor Somalia beobachten, in Verbindung.¹⁷³

Unmittelbar nach dem Ausbruch des Konfliktes in Somalia gab es einige kleine Zwischenfälle mit der Folge dass sich Kapitäne ausländischer Frachter und arabische Fischer gegenseitig vor solchen Attacken in somalischen Gewässern warnten.¹⁷⁴

Spätestens 1994 waren jedoch Vorgehensweise und Taktik der Piraten, wie im letzten Kapitel beschrieben, mit der heutigen Praxis vergleichbar. Am 9. September 1994 näherten sich 26 Piraten der MV Bonsella, gaben sich als somalische Küstenwache aus, nahmen sie in Beschlag und benutzten sie als Mutterschiff. Obwohl dieses Beispiel einige Gemeinsamkeiten mit anderen Regionen in denen Piraterie ein Problem darstellt teilt, zeigt dieser Vorfall die Taktik ein Mutterschiff zu benützen um andere Schiffe zu verfolgen einen gewissen Grad an Organisation, der, natürlich in einem wesentlich höherem Ausmaße, auch heute noch in

¹⁷³ Siehe Murphy, Martin N.: Somalia: The new Barbary. S.11

¹⁷⁴ Siehe Murphy, Martin N.: S. 12

Somalia zu bemerken ist und sich, vor allem was das Kidnapping und die Lösegeldforderungen betrifft, von anderen Regionen unterscheidet.¹⁷⁵

Gerade in der Anfangszeit, unmittelbar nach dem beginnenden Staatszerfall in Somalia erhebt sich die Frage nach dem Ursprung der Piraterie. Warum entwickelte ein Land, welches nur eine marginal ausgeprägte Tradition der Piraterie hatte ein Problem, das die internationale Gemeinschaft dazu veranlasste, Kriegsschiffe in die Region zu schicken, um diese Vorgänge zu unterbinden? Wie bereits erwähnt, eine der Rechtfertigungen für die Piraterie in Somalia ist die Selbstverteidigung der Fischer (aufgrund der Staatenlosigkeit) gegenüber ausländischen Unternehmen und gegen die Giftmüllentsorgung vor der Küste. Ist dies nun wirklich so oder ist dies nur ein Märchen?

Zunächst gilt es innerhalb der Piraterie in Somalia Unterscheidungen vorzunehmen. Ich stütze mich hierbei auf Martin N. Murphy:

„Somali piracy appears to be of two types: one could be described as „defensive“ and the other as „predatory“. Like many distinctions based on motivation, the difference from the victim’s perspective can be hard to discern in practice:

-“Defensive” piracy was sparked, and insofar as it may still be occurring, continues to be linked to, local fishermen defending what they regard as their fishing grounds against the illegal, uncontrolled and unregulated (IUU) activity of foreign fishing vessels.

-The “predatory” form has been present from the beginning. It increased in frequency and audacity from early in 2005 before ending abruptly in April 2006 then resumed in November 2006. Claims made by the perpetrators of the predatory form that they are defending their fishing grounds only adds to the confusion as to which type is being undertaken.”¹⁷⁶

Nun stellt sich aufgrund dieser immer wieder zu hörenden Rechtfertigung weiters die Frage, ob diese nur deshalb benutzt wird um einen >Opferstatus< in den (westlichen) Medien zu erlangen. Weiters: Gibt es diese Unterscheidung tatsächlich? Wenn ja, wann, wie und warum wurde defensive Piraterie zur räuberischen?

Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass die Staatenlosigkeit in Somalia und die extrem fischreichen Gründe eine enorme Verlockung für ausländische Fischereiunternehmen

¹⁷⁵ Ebd.

¹⁷⁶ Murphy: S. 17

darstellte. Es war eine Verlockung der sie nicht widerstehen konnten: „After 1991 there was no force to protect these fishing grounds. Foreign boats moved in aggressively to catch tuna, shark and ray fins, lobster, shrimp and whitefish. Bio-diversity concerns were raised almost immediately because of the bi-catch of turtle, dolphin and dugong, and the destruction of reef habitat. The fishing vessels came from, or were financed by, companies located in local states such as Yemen, Egypt, Saudi Arabia, and Pakistan and from others around the world known as distant water fishing nations (DWFNs) including Taiwan, China, Japan, South Korea and Thailand and from the European Union...“¹⁷⁷

Zusätzlich zu den Befürchtungen, diese Unternehmen könnten die somalische Küste leerfischen, waren es auch die Giftmüllablagerungen vor der Küste, die eine entscheidende Rolle bei der Entstehung des „Piraterie-Booms“ gespielt haben könnten und wahrscheinlich auch gespielt haben.

Somalia war für die Giftmüllentsorgung geradezu prädestiniert. In seiner 2001 erschienenen Arbeit schrieb Abdullahi Elmi Mohamed, dass es mehrere Gründe dafür gibt warum ausländische legale und illegale Firmen Giftmüll vor der Küste und an Land ablagerten:

- 1) die politische Situation
- 2) Somalia als >Entwicklungsland< war für diese Unternehmen, vor allem was Kosten und Aufwand betrifft, ideal
- 3) geographisch war der Aufwand, angesichts der Lage Somalias, für die Giftmüllentsorgung relativ gering
- 4) durch den Konflikt konnten die Firmen Giftmüll so gut wie unbemerkt abladen
- 5) Politiker und Geschäftsleute (Warlords) sahen in diesem Zusammenhang Profitmöglichkeiten und befürworteten die Giftmüllentsorgung.¹⁷⁸

1997 wurde bekannt, dass vor allem italienische und Schweizer Firmen mit den örtlichen Warlords Geschäfte über die Giftmüllentsorgung abschlossen.¹⁷⁹

Durch diese Einbindung ausländischer Akteure in die gerade im Entstehen begriffene Gewaltökonomie zeigte sich auch so etwas wie der Übergang von einer geschlossenen zu einer offenen Gewaltökonomie. Wenn die Vermutung stimmt, dass die Giftmüllentsorgung

¹⁷⁷ Murphy: S. 18

¹⁷⁸ Siehe Mohamed, Abdullahi Elmi: Somalia's degrading environment: Causes and effects of deforestation and hazardous waste dumping in Somalia. (2001) www.somalithinktank.org
<http://somalithinktank.org/81/> (Zugriff: 13.07.2011)

¹⁷⁹ Ebd.

zumindest teilverantwortlich für den Ausbruch der Piraterie ist und wenn diese, so der immer wieder zu hörende Vorwurf, ein wichtiger Teil der Gewaltökonomie sein sollte, muss dies so festgestellt werden.

Einen entscheidenden Anteil an der Entwicklung der Piraterie in Somalia hatte wahrscheinlich auch der Verkauf von Lizenzen an ausländische Fischereiunternehmen. In Puntland erkannte die vorhin schon erwähnte - Macht ausübende SSDF das ökonomische Potential der Präsenz ausländischer Fischereien und begann damit, Lizenzen an diese zu verkaufen. Dies erreichte nach einiger Zeit ein solches Ausmaß, dass es mit Schutzgeld vergleichbar war und von der UN zunehmend als ein Akt der Piraterie angesehen wurde.¹⁸⁰ Die Warlords im Süden des Landes waren vom Erfolg dieser Methode beeindruckt und stiegen ebenfalls in das Geschäft mit dem Verkauf von Lizenzen ein.

Dieses Modell wurde so erfolgreich, dass sich mehr und mehr Warlords dieser Vorgangsweise bemächtigten. Der Besitz einer solchen Lizenz war jedoch nicht gleichbedeutend mit dem allgemeingültigen Schutz vor Überfällen bzw. vor Kidnapping und Lösegeldforderungen. So schreibt Murphy: „Some foreign owners might have paid for these concessions in good faith but most knew full well that what they had bought was of questionable value. Buying “protection” from one warlord or administration was unlikely to mean it was recognized by another.”¹⁸¹

Problematisch bei den exzessiven Lizenzverkäufen der Warlords war auch, dass lokale Fischer, insbesondere wenn sie selbst keine Lizenzen besaßen, von ausländischen Booten angegriffen wurden. Beachtet man die aufgezählten Umstände, und hier vor allem die Anwesenheit der ausländischen Fischereien, so ist es tatsächlich begründet zu behaupten, dass die Piraterie in Somalia ihren Ursprung in der >Verteidigung< der einheimischen Fischgründe vor ausländischen Unternehmen hat. Da aber das Ausmaß der Piraterie heute weit darüber hinaus geht und wesentlich organisierter ist, stellt sich die Frage Warum, Wann und vor allem Wieso der Übergang zu einer räuberischen Art der Piraterie stattgefunden hat. Murphy hat hier vier Erklärungsansätze:

-Evolutionäre Erklärung: Sobald die Fischer erkannten, wieviel Geld ausländische Unternehmer bereit waren zu zahlen um die Boote und die Crew freizukaufen, erlagen sie mehr und mehr der Versuchung, diese Taktik weiterzuverfolgen. Im Laufe der Zeit gingen sie

¹⁸⁰ Siehe Murphy, Martin N.: Somalia: The new Barbary. S. 20

¹⁸¹ Siehe Murphy: S. 24f

dazu über immer größere Frachter zu kapern und damit noch mehr Geld für bessere Ausrüstung zu erpressen.

-Adaptive Erklärung: Sobald die Warlords Lizenzen an ausländische Fischereien verkauften, und in manchen Fällen diese beschützten bzw. bewaffneten, sahen sich die einheimischen Fischer gezwungen, ihren Fokus auf nicht bewaffnete Frachtschiffe zu verlegen.

->Komplizen-Theorie<: Die einheimischen Fischer erkannten die ökonomischen Realitäten und verkauften ihre Dienste und Boote den Warlords, die sie wiederum mit der notwendigen Ausrüstung ausstatteten, um auf Beutezug zu gehen.¹⁸²

Welcher der Erklärungsansätze nun tatsächlich zutrifft lässt sich schwer sagen, in jedem Fall wird in den seltenen Interviews, die mit den Piraten geführt wurden, von diesen betont, dass sie, auch heute noch, lediglich die einheimischen Fischgründe schützen wollen.

In einem 2009 von der BBC geführten Interview beschreibt ein 25-jähriger somalischer Pirat sein Leben und die Umstände, die ihn dazu geführt haben ausländische Schiffe und Boote zu kapern und Lösegeld zu erpressen: „I used to be a fisherman with a poor family that depended only on fishing....A group of our villagers, mainly fishermen I knew, were arming themselves....The only way the piracy can stop is if (Somalia) gets an effective government that can defend our fish. And then we will disarm, give our boats to that government and will be ready to work. Foreign navies can do nothing to stop piracy.“¹⁸³

Wie bereits gezeigt, unterscheidet sich die Piraterie in Somalia wesentlich von anderen Regionen. Im Zeitraum vom Zusammenbruch des Staates Anfang der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts bis zur Machtübernahme der ICU, in der die Piraterie einen entscheidenden Einbruch erfuhr, rückte die Taktik des Kidnappings und der Lösegelderpressung mehr und mehr in den Vordergrund. Die Gründe hierfür sind laut Murphy in der Anwesenheit ausländischer Hilfskräfte und Soldaten Anfang der 90er Jahre, im Rahmen der UN-Missionen zu suchen. Kidnapping und Lösegeldforderungen spielten in der somalischen Gesellschaft, vorher nur eine marginale Rolle.

Die Warlords bemerkten, dass ausländische, vor allem westliche, Entwicklungshelfer, enorm viel Lösegeld einbrachten und verfolgten diese Ziele: „Ransom demands increased but once

¹⁸² Ebd.

¹⁸³ BBC News: It's a pirate's life for me. (24.5.2009) [news.bbc.co.uk](http://news.bbc.co.uk/2/hi/8010061.stm)
<http://news.bbc.co.uk/2/hi/8010061.stm> (Zugriff: 17.07.2011)

the aid agencies followed the US military out of the country in 1995 most of the accessible international target were to be found on ships calling at Somali ports or passing the coast.“¹⁸⁴

Diesbezüglich ist auch nochmals an die von Volker Matthies konstatierte >Kultur des Plünderns< zu erinnern, welche sich nicht zuletzt durch die jahrzehntelange Herrschaft von Siad Barre und durch den Konflikt in der somalischen Gesellschaft ausgebreitet hat.

Durch die verstärkte Anwesenheit der amerikanischen Truppen und Kriegsschiffe in der Region nach den Anschlägen des 11. Septembers 2001 im Rahmen der Combined Task Force (CTF) nahm die Piraterie am Horn von Afrika ab bzw. stagnierte. Im Jahr 2004 wurden lediglich zehn solcher Überfälle gemeldet.¹⁸⁵ Interessant in diesem Kontext ist auch die Intention der CTF, die nach den Anschlägen Verbindungen zwischen Piraten und islamischen Terroristen befürchtete. Die Abnahme bzw. Stagnation der Piraterie war jedenfalls nicht von langer Dauer. Alleine in der ersten Hälfte des Jahres 2005 wurden 15 Attacken gemeldet, 8 davon allein im Juli.¹⁸⁶ Der Angriff auf das US-Kreuzfahrtschiff *Seabourne-Spirit*, das von mehreren Piraten verfolgt und mit AK-47 Sturmgewehren und Granatwerfen beschossen wurde, erregte die Aufmerksamkeit der internationalen Medien. Das Schiff befand sich ca. 180 km von der Küste entfernt. Das International Maritime Bureau empfahl (und empfiehlt) Schiffen, aufgrund der Vorfälle, einen größeren Abstand zur Küste einzuhalten. Die *Seabourne-Spirit* hielt sich nicht an diese Empfehlung, wurde verfolgt und attackiert, konnte jedoch entkommen.¹⁸⁷ Diese Attacke hatte zur Folge, dass sich die internationale Gemeinschaft verstärkt des Problems annahm. Die kurze Zeit der Machtübernahme der ICU von 2006 bis Anfang 2007 führte zu einer dramatischen Abnahme. Obwohl einige Beobachter dies dem strengen Regime der ICU zuschreiben, ist zu bemerken, dass die kurze Herrschaft der ICU partiell mit der Monsun-Zeit zusammenfällt. In dieser Periode ist das Manövrieren mit den kleinen Skiffs äußerst gefährlich und die Aktivität der Piraten nimmt ab.¹⁸⁸

3.4.4.3 Piraterie in Somalia von 2007 bis heute

Vermutlich hat die Monsun-Zeit eine gewisse Rolle bei der Abnahme der Piraterie gespielt, hauptsächlich war es aber die ambivalente Haltung der Bevölkerung, die den entscheidenden

¹⁸⁴ Murphy, Martin N.: *Somalia: The new Barbary*. S. 26

¹⁸⁵ Siehe Bauer, Elisabeth: *Moderne Piraterie am Horn von Afrika*. S. 30

¹⁸⁶ Siehe Murphy, Martin N: S. 15

¹⁸⁷ Siehe Murphy: S. 37

¹⁸⁸ Siehe Murphy: S. 91

Anteil daran hatte: “When it comes to piracy the local support that the ICU intervention provoked suggests that local antipathy to the pirates’ activities might have been even more influential in their temporary termination; or, rather than antipathy, perhaps ambivalence would capture better local attitudes to the pirates’ activities in the absence of alternative sources such as substantial income, given that once the ICU collapsed the pirates returned. Claims made by coalition naval forces that the reduction in piracy was largely due to naval patrolling were hard to substantiate.”¹⁸⁹

Der ambivalenten Haltung der Bevölkerung den Piraten gegenüber zum Trotz, wurden diese wieder aktiv und es kam zu einem zweiten >Boom< der Piraterie in Somalia. Die Taktik der Piraten, Mutterschiffe zu verwenden, um große Frachter und Tanker, wie zum Beispiel den im November 2008 gekidnappten Sirius Star zu kapern war die gleiche wie vor 2006. Das Kidnapping der Sirius Star war auch deshalb so bedeutend, da es sich um einen Öltanker mit einer Tragfähigkeit von 318.000 Tonnen handelte.¹⁹⁰ Es war zu diesem Zeitpunkt das mit Abstand größte Schiff, welches von den Piraten jemals erbeutet werden konnte. Als Lösegeld sollen rund 3 Millionen US-Dollar bezahlt worden sein. Wahrscheinlich aufgrund des rauen Wetters sank das Boot der Piraten jedoch und fünf der acht Piraten starben.¹⁹¹

Trotz der Anwesenheit der Kriegsschiffe der internationalen Gemeinschaft ist das Problem der Piraterie in Somalia immer noch aktuell. Zwar gibt es Anzeichen, dass es zu einer Verringerung der Erfolgsquote der tatsächlich gekaperten Schiffe kam, ob dies jedoch auf die erhöhte Anwesenheit der Kriegsschiffe der internationalen Gemeinschaft zurückzuführen ist, bleibt mehr als fraglich. Vermutlich spielen hier mehrere Faktoren eine Rolle, so zum Beispiel die erhöhte Aufmerksamkeit der Kapitäne und der Crew, möglicherweise weniger erfahrene Piraten und äußere Einflüsse, wie vor allem das Wetter während der Monsun-Zeit.¹⁹²

Fraglich bleibt weiters, ob die ausländischen Kriegsschiffe die Verbindungen zwischen Piraten und radikalen Islamisten (besonders zu den al-shabaab), erst fördern, und ob die Anwesenheit dieser Kriegsschiffe die Vorgehensweise der Piraten radikalieren. So gab es

¹⁸⁹ Murphy: S.92

¹⁹⁰ Siehe BBC News: Pirates capture Saudi Oil Tanker. (18.11.2008) [news.bbc.co.uk](http://news.bbc.co.uk/2/hi/africa/7733482.stm)
<http://news.bbc.co.uk/2/hi/africa/7733482.stm> (Zugriff: 20.07.2011)

¹⁹¹ Siehe Focus Online: Supertanker Kaperung. Piraten ertrinken mitsamt der Millionen. (10.01.2009)
[www.focus.de http://www.focus.de/politik/ausland/supertanker-kaperung-piraten-ertrinken-mitsamt-der-millionen_aid_361085.html](http://www.focus.de/politik/ausland/supertanker-kaperung-piraten-ertrinken-mitsamt-der-millionen_aid_361085.html) (Zugriff: 20.07.2011)

¹⁹² Siehe Murphy: S. 102

bei einem Gefecht um den gekaperten deutschen Frachter >Beluga Nomination< zu Beginn des Jahres 2011 Tote und Verwundete, und entgegen der bisherigen Politik der Piraten die gekidnappte Crew nach Möglichkeit zu schonen, gibt es mittlerweile mehrere Berichte von Folterungen.¹⁹³

3.4.5 Regionale Verteilung der Piratengruppen in Somalia

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, konzentriere ich mich vor allem auf die autonome Region Puntland und natürlich auf den heftig umkämpften Süden und das Zentrum Somalias. Vor allem Puntland (hier vor allem die Städte Eyl, Bossaso, Quandala Caluula, Bargaal und Garadd bzw. Garacad) wird immer wieder als jene Region bezeichnet, welche am meisten vom Problem der Piraterie betroffen ist. Immer wieder wird auch erwähnt, dass hochrangige Politiker im Geschäft der Piraterie verwickelt sind. 2008 hat das IMB vier größere Gruppen ausgemacht, die die Piraterie vor Somalia dominieren und von folgenden Basen aus operieren:

- 1) The National Volunteer Coast Guard (NVCG): Diese operiert von Kismayo im Süden aus, und soll sich auf kleine (Fischerei-)Boote konzentrieren.
- 2) Die Marka-Group: Diese operiert, wie der Name schon andeutet, von Marka aus. Sie ist, so der Bericht, weniger organisiert als die restlichen Gangs.
- 3) Die Puntland-Group: Diese besteht aus kleinen Fischern, die von Puntland aus operieren.
- 4) Die Somali Marines sollen die am besten organisierte Gang in Somalia sein. Angeführt vom Warlord Abdi Mohamed Afweyne, sollen sie, gleich einer Armee, eine militärische Struktur aufweisen. Die Somali Marines agier(t)en von Haradherre aus.¹⁹⁴

Die International Expert Group on Piracy off the Somali Coast ging im November 2008 von sechs großen Piratennetzwerken aus. Diese „stützen sich jeweils auf ihre Clanzugehörigkeit. So gehören die Piraten aus Eyl dem Darod Clan an, hierbei vor allem den Sub-clans der Isse Mahmuud und Leelkase. Die in Garad operierenden Piraten, ebenfalls Darod, setzten sich aus

¹⁹³ Siehe Spiegel Online: Seeräuber. Messer am Hals. (31.01.2011) [www.spiegel.de](http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-76659493.html)
<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-76659493.html> (Zugriff: 22.07.2011)

¹⁹⁴ Siehe Global Security: Pirates. www.globalsecurity.org
<http://www.globalsecurity.org/military/world/para/pirates.htm> (Zugriff: 22.07.2011)

dem Sub-clan der Omar Mahmuud zusammen. Hoboyo, Haradhere und Mogadischu sind fest in der Hand der Habargedir, einem Sub-Clan der Hawiye. Hier reicht die Unterteilung noch weiter auf die Ebene der Sub-subclans. So operieren in Hoboyo vor allem die Saad, Ayr und Suleiman, in Haradhere ebenfalls die Ayr, Suleiman und zusätzlich noch die Sarur. Die Hauptstadt Mogadischu ist fest in der Hand der Ayr.¹⁹⁵ Auch in der Piraterie zeigt sich also, dass die Clanzugehörigkeit für so gut wie jeden Bereich der somalischen Gesellschaft entscheidend ist.

3.5 Die Reaktion der internationalen Gemeinschaft

Obwohl, wie vorhin schon erwähnt, nach den Anschlägen am 11. September 2001 die Combined Task Force 150 im Rahmen der Operation Enduring Freedom gegen den Terrorismus in Somalia vorging und in den Gewässern am Horn von Afrika patrouillierte, war die Piraterie bzw. die Bekämpfung dieser, lange Zeit sowohl von den internationalen Medien als auch von der internationalen Gemeinschaft vernachlässigt worden. Zwei Ereignisse bzw. Kaperungen sollten dies, laut Martin N. Murphy, nachhaltig ändern:

„The two events that spurred international navies to take action, were the attempted hijacking of the Seabourn Spirit in 2005, which drew in the US Navy, and the successful hijacking of the French sail cruise ship the Le Ponant which provoked the French government into committing naval assets to protect WFP ships, and opened the door for French Special Forces raids to rescue French citizens or capture pirates on the ground in Somalia.“¹⁹⁶

Der Druck auf die internationale Gemeinschaft wuchs mehr und mehr und der Sicherheitsrat stattete die nachfolgenden Missionen mit einem robusten Mandat aus. Die Resolutionen 1816, 1838, 1846, 1851 und 1897 sollten dabei die Grundlage für die besprochenen Missionen sein.

Björn Möller unterscheidet bei Anti-Piraterie Maßnahmen zwischen

- 1) präventiven Maßnahmen, das sind solche welche versuchen, die Ursachen der Piraterie zu bekämpfen und aktiven und potentiellen Piraten eine Alternative bieten wollen, um sie vom Raub auf See abzuhalten
- 2) offensiven Maßnahmen, die die Piraten auf See offensiv, das heisst schon vor einer Attacke bekämpfen, sie festzunehmen versuchen und diese eventuell vor Gericht stellen und

¹⁹⁵ Bauer, Elisabeth: S. 44

¹⁹⁶ Murphy: S. 129

3)defensiven Maßnahmen, welche hauptsächlich Geleitschutz für Frachter, Fischereiboote oder Yachten beinhalten.¹⁹⁷

Im Rahmen meiner Arbeit werde ich mich vor allem auf die offensiven Maßnahmen, das heißt die Missionen der internationalen Gemeinschaft, besonders auf die EU-Mission Atalanta, konzentrieren. Defensive Maßnahmen, wie den Begleitschutz einzelner Nationen oder die Maritime Security Patrol Area (MSPA), werde ich dabei vernachlässigen. Einerseits weil es bei der Beantwortung meiner Fragestellung nur peripher hilfreich ist, andererseits ganz einfach weil es den Rahmen meiner Arbeit sprengen würde. Präventive Maßnahmen, wie vorhin beschrieben, sind mir, zumindest in einem Ausmaß welches tatsächlich hilfreich wäre, nicht bekannt. Der Aufbau einer Küstenwache Somalias und der Nachbarländer wäre hier ein Schritt in die richtige Richtung. Ob die European Security and Defence Policy (ESDP) tatsächlich einen Beitrag zum Aufbau einer solchen Küstenwache leisten kann, bleibt abzuwarten.¹⁹⁸

Die Rechtfertigungen für die recht kostspieligen Missionen sind vielfältig. Vor allem folgende Argumente sind immer wieder zu hören:

- .) Die Piraterie in Somalia ist ein Teil bzw. wesentliche Triebfeder des Konfliktes und der Gewaltökonomie in Somalia. Die Lösegelder dienen der Finanzierung des Bürgerkrieges und stärken den Einfluss von Warlords und Clanführern und würden zu einer weiteren Destabilisierung des Landes führen.¹⁹⁹
- .) Die Versorgung von Millionen von Binnenflüchtlingen vor dem Hintergrund der jüngsten Hungerkatastrophe macht ein Engagement vor Somalia unumgänglich.
- .)Durch die hohen Lösegelder und die Vernetzung ins Ausland besteht die Gefahr, dass auch andere Länder in das Geschäft der Piraterie einsteigen.
- .)Die Piraterie begünstige, vor allem im Zusammenhang mit dem ersten Argument, den Menschen- und Waffenschmuggel
- .)Befürchtet wird dass es, wenn dies nicht schon der Fall ist, zu einer Verbindung zwischen Terroristen und Piraten kommt
- .) Nicht zuletzt sind es wirtschaftliche Argumente, welche zur Rechtfertigung des Engagements der internationalen Gemeinschaft vor Somalia vorgebracht werden.

¹⁹⁷ Siehe Möller, Björn (2009): Piracy, maritime terrorism and naval strategy. In: Danish Institute for International Studies (Hg.): DIIS Report 2009:02. S. 20

¹⁹⁸ Siehe Bauer, Elisabeth: S. 78

¹⁹⁹ Siehe Mahnkopf, Birgit: Piraten am Horn von Afrika– eine Gefahr für die globale Sicherheit? S. 146

„Denn zu den direkten Kosten, die sich aus der Entführung ergeben, müssen die Ausfallzeiten der Schiffe (ein Tag kostet bis zu 20.000 \$), Vertragsstrafen wegen Lieferverzug, zusätzliche Heuer für die Besatzung, die bereits erwähnten höheren Versicherungsgebühren sowie die Kosten für Maßnahmen hinzugerechnet werden, die von den Reedern zum Schutz der Schiffe vor Piratenüberfällen ergriffen werden.“²⁰⁰

Die Verbindung zwischen Piraten und Warlords bzw. zu Terroristen, den Zusammenhang zwischen Piraterie und Waffen- und Menschenmuggel bzw. die Vernetzung ins Ausland werde ich im nächsten Kapitel zur Sprache bringen. Bevor ich auf die einzelnen Missionen eingehe werde ich Zahlen und Statistiken zur Piraterie vor Somalia besprechen und überprüfen, ob die Argumente der Realität standhalten. Ist die Piraterie tatsächlich eine Gefahr für den internationalen Handel auf See? Ohne zu weit vorgreifen zu wollen, die internationalen Missionen vor Somalia stehen im Zeichen geopolitischer Interessen. Wie Birgit Mahnkopf, die sich auf Robert D. Kaplan bezieht, schreibt: „Der Indische Ozean wird zur Hauptbühne des globalen Wettbewerbs und der globalen Konflikte im 21. Jahrhundert werden – oder anders formuliert: Wer den indischen Ozean kontrolliert, der kontrolliert die Ökonomie des 21. Jahrhunderts.“²⁰¹

3.5.1 Zahlen und Statistiken zur Piraterie in Somalia

Im Zusammenhang mit Statistiken zur Piraterie gelten allgemein einige Einschränkungen, so auch in Bezug auf Somalia. Eine Dunkelziffer bleibt bestehen, viele Vorfälle werden einfach nicht gemeldet. Die Gründe hierfür sind vielfältig: „There is widespread agreement, however, on the reasons for under and mis-reportings: sometimes the witnesses are dead; in cases involving kidnappings in particular, victims are intimidated into silence; and states and ports, wary of being seen as having a piracy problem, fail to record or report incidents. For shipping companies, there are a variety of motives for keeping quiet: to avoid damaging their reputations (including through the exposure of insufficient precautions taken), to prevent crew demands for additional pay for sailing into or through pirate prone areas, and to avoid the expense incurred by ships` delay during an investigation.“²⁰²

²⁰⁰ Mahnkopf: S. 153

²⁰¹ Mahnkopf: S. 157

²⁰² Murphy, Martin N.: Contemporary Piracy and maritime Terrorism. S. 123

Vor diesem Hintergrund weist die International Maritime Organisation (IMO) zwischen 1984 und 1991 keine gemeldeten Piratenangriffe vor der Ostküste Afrikas auf.²⁰³ Wie bereits mehrmals erwähnt war die Piraterie vor 1991 kein nennenswertes Problem in Somalia. Nach 1991 waren es vor allem die Jahre 1998, 2000 und 2005 in denen die gemeldeten Angriffe in Somalia >explodierten<. Elisabeth Bauer bringt diese Statistiken mit den Ereignissen im Land selbst in Verbindung. 1998 erklärte Puntland seine Autonomie, 2000 wurde das Transitional National Government (TNG) gegründet, wie oben beschrieben, blieb die Übergangsregierung aber außerhalb der eigenen Clangrenzen so gut wie ohne Einfluss, und 2005, nach dem Tsunami, nutzten die Piraten das Chaos und die Verwüstung.

Wie vorhin schon kurz beschrieben markierte 2006, durch die Machtergreifung der ICU, einen kurzen Einbruch der Piraterie, sie wurde jedoch im darauf folgenden Jahr wieder vermehrt aktiv. Die Erfolgsrate der Piraten sank in den letzten Jahren. Ob dies tatsächlich mit der Anwesenheit der internationalen Gemeinschaft oder mit den Selbstschutzmaßnahmen der Schiffe zu tun hat, bleibt offen. Fest steht, dass sich mit der zunehmenden Anwesenheit der ausländischen Kriegsschiffe auch die Operationsgebiete der Piraten ändern bzw. ausweiten. Björn Möller zeigte, dass sich das Operationsgebiet der Piraten seit 2008 mehr und mehr in den Norden verlagert hat. Angriffe die dort stattfinden betreffen zum Großteil die internationale Schifffahrt. Überfälle an der östlichen Küste betreffen hingegen vor allem die somalische Bevölkerung, da vor allem Hilfslieferungen überfallen werden.²⁰⁴

Durch die schon mehrmals erwähnte Taktik des Einsatzes von Mutterschiffen können die Piraten ihr Operationsgebiet bis auf so weit entfernte Bereiche wie die Seychellen ausweiten.²⁰⁵ Trotz des Umstandes, dass Somalia im letzten Jahrzehnt zu einem der Piraterie-Hotspots in den internationalen Gewässern geworden ist, bleibt zu berücksichtigen, dass die Gefahr einer Kaperung sehr gering ist und bei ca. 0,5-1 % liegt.²⁰⁶ Weiters bleibt zu bemerken, dass, obgleich es spektakuläre Ausnahmen gibt, zu einem Großteil Schiffe und Frachter von Überfällen und Kidnappings betroffen sind, die veraltet waren und sind, bzw. bei denen keine ausreichenden Sicherheitsmaßnahmen getroffen wurden.

²⁰³ Siehe International Maritime Organisation (IMO): Maritime annual Reports on Acts of Piracy and Armed Robbery against Ships 1984-2009. (2009), <http://www.imo.org> (Zugriff: 30.07.2011)

²⁰⁴ Siehe Möller, Björn: Piracy off the coast of Somalia. In: Danish Institute for International Studies (Hg.) DIIS Brief January 2009. S.1

²⁰⁵ Siehe Bauer, Elisabeth: S. 49

²⁰⁶ Siehe Murphy, Martin N.: Somalia. The new Barbary. S. 109

Auch wenn die Kosten für die Reeder zum Teil angestiegen sind, der internationale Handel auf See wird durch die Piraterie vor Somalia so gut wie nicht eingeschränkt: „Überzeugen kann das quantitative Argument nicht. Denn es passieren 16.000-20.000 Schiffe pro Jahr den Golf von Aden, das macht etwa 1.700-2000 pro Monat oder 60 Schiffe pro Tag. Wenn davon 40 bis 100 Schiffe gekapert werden, so rechtfertigt dies wohl kaum einen x-Millionen teuren Militäreinsatz.“²⁰⁷

Im Folgenden will ich mir vor diesem Hintergrund die einzelnen Anti-Piraterie Missionen der internationalen Gemeinschaft genauer ansehen.

3.5.2 Combined Joint Task Force 150 und 151

Vor dem 11. September 2001 war die Combined Task Force 150 eine Formation der US-Marine und als solche Teil der U.S. Naval Forces Central Command. Wie oben schon mehrmals erwähnt, wurde die Combined Task Force 150 nach dem 11. September 2001 vor allem im Rahmen der Operation Enduring Freedom im >Kampf gegen den Terrorismus< eingesetzt.²⁰⁸ CTF-150 wurde nicht ausschließlich als Mission im Kampf gegen die Piraterie vor Somalia geführt, sondern um Aktivitäten der al-Quaida in der Region zu unterbinden und mögliche islamistische Terroristen zu jagen. Durch den Anstieg der Piraterie in der Region wurde 2009, quasi als Ableger von CTF-150, die Combined Task Force 151 gegründet, welche sich schließlich ausschließlich als Anti-Piraterie Mission im Golf von Aden und vor der Küste von Somalia verstand. Die Zahl der an CTF-151 teilnehmenden Länder ändert sich laufend. Unter anderem nehmen die Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritannien, Kanada, Dänemark, Frankreich, Deutschland, Griechenland, Italien, die Niederlande, Pakistan, Saudi-Arabien, Spanien, Südkorea, die Türkei und der Yemen an CTF-150 teil.²⁰⁹

²⁰⁷ Mahnkopf, Birgit: Piraten am Horn von Afrika – eine Gefahr für die globale Sicherheit? S. 156

²⁰⁸ Siehe Ploch, Lauren: Piracy off the Horn of Africa. Congressional Research Service. (2009) www.fas.org
<http://www.fas.org/sgp/crs/row/R40528-pdf> S. 25f (Zugriff: 03.08.2011)

²⁰⁹ Ebd.

3.5.3 Operationen der NATO vor Somalia

Im Oktober 2008 rief die Nato innerhalb der NATO Maritime Group zunächst die Operation Allied Provider ins Leben. Diese Operation sollte zeitlich begrenzt sein und vor allem Schiffe des World Food Program vor Piratenangriffen beschützen. Das Aufgabengebiet von Allied Provider wurde noch im Dezember desselben Jahres an die EU und seine Anti-Piraterie Mission ATALANTA übergeben.²¹⁰

Unter dem Kommando der Standing Nato Maritime Group 1 (SNMG 1) wurde im März 2009 die Operation Allied Protector gegründet welche sich ausschließlich auf die Bekämpfung der Piraterie vor Somalia konzentrierte. „According to NATO, the forces participating in Operation Allied Protector acted to “deter, defend against and disrupt pirate activities.“²¹¹

Ziel von Allied Protector war es also nicht nur, wie bei der Vorgängermission, ausländische Schiffe vor Piratenangriffen zu schützen, sondern auch die Piraterie selbst, mehr und mehr zum Erliegen zu bringen.²¹² Operation Ocean Shield ersetzte Allied Protector im August 2009 unter dem Kommando der Standing NATO Maritime Group 2 (SNMG 2). Im März 2010 verlängerte die NATO die Operation bis 2012. Im Vergleich zu der Vorgängermission versucht Ocean Shield regionale Autoritäten und Regierungen sowie die Nachbarländer in die Anti-Piraterie Maßnahmen miteinzubinden bzw. zu unterstützen.²¹³

3.5.4 EU Navfor Somalia: Operation Atalanta

Die EU-Mission Atalanta ist wahrscheinlich jene Anti-Piraterie Mission, welche in den letzten Jahren am meisten Aufsehen erregt hat. Dies ist nicht zuletzt dem Umstand geschuldet, dass Atalanta die erste EU-Mission auf See ist und im Rahmen der European Security and Defense Policy (ESDP) durchgeführt wird. Rechtliche Grundlage für Atalanta sind dabei die UN-Resolutionen 1814 (2008), 1816 (2008), 1838 (2008) und 1846 (2008).²¹⁴ Die Mission begann im Dezember 2008, wurde zunächst auf 12 Monate begrenzt, dann bis

²¹⁰ Ebd.

²¹¹ Ebd.

²¹² Siehe Bauer, Elisabeth: S. 69

²¹³ Siehe Ploch, Lauren: S. 26

²¹⁴ Siehe EU Navfor Somalia: Mission. www.eunavfor.eu
<http://www.eunavfor.eu/about-us/mission/> (Zugriff: 04.08.2011)

Dezember 2010, und schließlich bis 2012 verlängert.²¹⁵ An Atalanta sind derzeit Belgien, Deutschland, Frankreich, Griechenland, die Niederlande, Italien, Schweden und Spanien ständig an der Operation beteiligt.²¹⁶ Der Aufwand für die EU-Mission ist gewaltig, so waren zeitweise 40 Kriegsschiffe vor Somalia anwesend, und allein der deutsche Einsatz sollte für 2009 ca. 43 Millionen Euro verschlingen.²¹⁷ Das Ziel von Atalanta war es, aufbauend auf den vorhin erwähnten UN-Resolutionen, Folgendes zu gewährleisten:

- „ -Schutz der Schiffe des Welternährungsprogramms
- Schutz anderer gefährdeter Schifffahrt
- Verhinderung/Ahndung von Akten der Piraterie und des bewaffneten Raubes zur See“²¹⁸

Die Operation ist auch berechtigt, zur Abwehr von Überfällen auf See alle notwendigen Mittel einzusetzen. Im Beschluss des Rates der Europäischen Union vom 10. November 2008 heißt es unter anderem dazu: „...take the necessary measures, including the use of force, to deter, prevent and intervene in order to bring to an end acts of piracy and armed robbery which may be committed in the areas where it is present;“²¹⁹

Atalanta hat 3 Operationsarten:

- 1) >Escort Operations< konzentrieren sich vor allem auf die Eskorte von Schiffen des Welternährungsprogramms. Zusätzlich können mehrere Handelsschiffe eskortiert werden.
- 2) Bei den >Baseline Operations< patrouillieren Einheiten der vor Ort anwesenden Kriegsschiffe das ihnen zugeschriebene Einsatzgebiet. Dieses erstreckt sich auf 2500 x 500 Seemeilen.
- 3) >Focussed Operations< untersuchen gezielt Schiffe die in Verdacht stehen, als Mutterschiffe der Piraten eingesetzt zu werden.²²⁰

²¹⁵ Ebd.

²¹⁶ Ebd.

²¹⁷ Siehe Mahnkopf, Birgit: S. 141

²¹⁸ Uhl, Andreas: Hilfe für Somalia – Die Operation Atalanta. Deutsche Einheiten unter EU-Führung am Horn von Afrika. (2009) www.dmkn.de

http://www.dmkn.de/downloads/34/7c/i_file_51398/HILFE%20F%C3%9CR%20SOMALIA%20%E2%80%91%20DIE%20OPERATION%20ATALANTA.pdf S.11 (Zugriff: 05.08.2011)

²¹⁹ Office Journal of the European Union: Council Joint Action 2008/851/CFSP of 10. November. <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:L:2008:301:0033:0037:EN:PDF> (Zugriff: 05.08.2011)

²²⁰ Siehe Uhl, Andreas: Hilfe für Somalia – Die Operation Atalanta. S.11

Es stellen sich mehrere Fragen was die Mission betrifft:

- 1) Welche Überschneidungen gibt es mit den anderen Operationen vor Ort?
- 2) Was passiert mit Piraten, die gefangen genommen worden sind?
- 3) Warum hat sich die Europäische Union überhaupt entschieden gegen die Piraterie vor Somalia vorzugehen?
- 4) Was bringt sie tatsächlich und welche Gegenreaktion könnte sie auf Seiten der Piraten hervorrufen?

Obwohl von allen Seiten immer wieder behauptet wurde, dass die anwesenden Militärschiffe vor Ort miteinander kommunizieren würden und zwischen den Nato-Missionen und Atalanta eine Art Arbeitsteilung bestehen würde, so erweckt ein Blick auf die Kommandostruktur und die Kommunikationsnetzwerke einen anderen Eindruck: „The impression, nonetheless, was that with their separate headquarters and duplicated command structures the NATO and EU missions had as much if not more to do with demonstrating the effectiveness of two essentially competitive organizations and in the EU’s case of self aggrandizing its role in foreign affairs, than they did with finding solutions in Somali Piracy.“²²¹

Zusätzlich zu den von Murphy geäußerten Umständen wurden immer wieder Beschwerden von den Kapitänen der Kriegsschiffe geäußert, dass die Kommunikation zwischen diesen in der Region rudimentär wäre, und einer Multi-Millionen Euro Operation nicht gerecht werden würde.²²²

Ein anderer Kritikpunkt an Atalanta, so wie auch an den anderen Operationen vor Ort, ist die Frage, was mit eventuell gefangen genommenen Piraten geschieht? Wenn Piraten hunderte Meilen vom somalischen Festland entfernt gefangen genommen wurden, war es, nicht zuletzt aufgrund eines fehlenden EU- oder UN-Seegerichtshofes oder Vergleichbarem, oft genug der Fall, dass diese Piraten an Land, ohne ihre Munition, Waffen und sonstigen Ausrüstungsgegenständen freigelassen wurden.²²³ Doch selbst, wenn sich ein Land dazu entscheidet, gefangengenommene Piraten vor Gericht zu stellen kommt noch ein anderes Problem hinzu:

²²¹ Murphy, Martin N.: Somalia: The new Barbary. S. 131

²²² Siehe Murphy, Martin N.: S. 134

²²³ Siehe Uhl, Andreas: S.13

„Moreover, the prospect of being imprisoned in Western jails appeared to hold no fears for Somali captives. Pirates who were captured by a Danish ship in January 2009 while attempting to hijack a Netherlands-Antilles-flagged ship the Samanyolu, were transferred to the Netherlands for prosecution. Once ensconced in their Dutch prison cells the Somalis commended the standard of their accommodation and expressed a desire to become Dutch citizens upon the completion of their sentences provided they were convicted.“²²⁴

Selbst wenn es einen EU- oder UN-Seegerichtshof geben würde, und die Piraten jedesmal wenn sie gefangen genommen werden, vor Gericht gestellt und verurteilt werden würden, würde dies am Problem der Piraterie vor Somalia wohl wenig ändern, zu groß ist die Zahl der jungen Männer die nachdrängen. Ich werde im nächsten Kapitel darauf noch näher eingehen.

Die Frage nach dem Warum des Engagements der EU vor Somalia lässt viel Raum für Spekulationen. Warum hat sich die EU entschieden, vor der Küste eines Landes militärisch präsent zu sein, welches so lange Zeit vergessen zu sein schien. Auch wenn die EU betont ein Zeichen gegen die Piraterie und gegen den Konflikt in Somalia setzen zu wollen, ist dies für viele Beobachter, so auch für mich, eine nicht zufriedenstellende Antwort. Warum jetzt und warum Somalia? Mit Sicherheit sind zum Teil auch wirtschaftliche Überlegungen ein Grund für das Engagement. Keine Frage, der Suez-Kanal und der Seeweg über das Horn von Afrika sind für den Handel zwischen Europa und Asien von enormer Bedeutung. Mit Einschränkungen wird auch das humanitäre Engagement der EU für ihre Außendarstellung wichtig sein. Es ist auch eine relativ günstige und gefahrlose Gelegenheit für die EU ihr militärisches Potential zu testen.

Laut Birgit Mahnkopf sind auch geopolitische Überlegungen für den Militäreinsatz vor Somalia von Bedeutung, insbesondere vor dem Hintergrund des Aufstiegs Chinas in militärischer, wirtschaftlicher und politischer Hinsicht: „Der Indische Ozean werde zur Hauptbühne des globalen Wettbewerbs und der globalen Konflikte im 21. Jahrhundert werden – oder anders formuliert: Wer den Indischen Ozean kontrolliert, der kontrolliert die Ökonomie des 21. Jahrhunderts... Im Lichte dieser Entwicklungen muss auch das „new scramble on Africa“ gesehen werden. Der Kontinent mag für die USA und die EU zwar nicht dieselbe große geostrategische Bedeutung haben wie die Arabische Halbinsel, Iran, Russland, Lateinamerika und Zentralasien. Doch geht es neben banalen wirtschaftlichen Interessen ...

²²⁴ Murphy, Martin N.: Somalia: The new Barbary. S. 124

immer auch darum, den Einfluss Chinas in Afrika einzudämmen.“²²⁵ Die Anwesenheit von Schiffen der EU, der NATO und nicht zuletzt der USA sollte daher auch als ein Bollwerk gegen die Bestrebungen von China gesehen werden ihren Einfluss in Afrika auszuweiten.

Wie ist nun Atalanta, bzw. die anderen Militäroperationen, vorläufig zu bewerten? Wie schon vorhin in diesem Text erwähnt, ist die Zahl der erfolgreichen Kaperungen von Handelsschiffen und von Hilfslieferungen zurückgegangen. Es wäre jedoch problematisch, ein positives Resumée ziehen zu wollen. Einerseits gibt es Berichte von der zunehmenden Anwendung von Folter von Seiten der Piraten gegenüber gefangen genommenen Crewmitgliedern. Dies könnte auch eine Reaktion der Piraten auf den erhöhten Druck der ausländischen Militärkräfte sein und könnte ein Zeichen für ein erhöhtes Potential der Eskalation sein.²²⁶ Die Taktik der Piraten reduziert sich derzeit zu einem Großteil auf Kidnapping und Lösegeldforderungen. Andere Vorgehensweisen, wie zum Beispiel der Verkauf von Schiffsladungen, sind bisher vor Somalia nicht beobachtet worden.²²⁷ Durch den erhöhten Druck auf die Piraten könnte sich dies ändern. In diesem Zusammenhang könnte es dann tatsächlich zu einer >selffulfilling Prophecy< kommen, wenn die Piraten durch diesen Druck zunehmend mit der internationalen Kriminalität bzw. mit islamistischen Terroristen zusammenarbeiten. Ob es eine solche Zusammenarbeit gibt, bzw. welches Potential dafür besteht werde ich im nächsten Kapitel betrachten. Ich werde vor dem Hintergrund meiner bisherigen Arbeit untersuchen, welche Rolle die Piraterie im Konflikt und in der Gewaltökonomie heute spielt.

²²⁵ Mahnkopf, Birgit: S. 158

²²⁶ Siehe Deutsches Maritimes Kompetenz Netz: Interviewrunde mit Heinrich Blume zum Thema „Sicherheit auf den Weltmeeren: Aktuelle Bedrohung des Seeverkehrs durch Piraterie“. www.dmkn.de
http://www.dmkn.de/downloads/9e/88/i_file_50351/eInterview_DMKN_%20Maritime_Sicherheit_Stehr.pdf
(Zugriff: 20.08.2011)

²²⁷ Siehe Mahnkopf, Birgit: S. 155

3.6 Organisatorische Aspekte der Piraterie in Somalia

Ich will nun versuchen, meine Forschungsfragen zu beantworten. Dazu werde ich die organisatorischen Aspekte der Piraterie in Somalia darlegen. Inwieweit ist die Piraterie tatsächlich Teil der Gewaltökonomie Somalias? Welche Verbindungen bestehen zu den Hauptdarstellern im Konflikt in Somalia?

3.6.1 Rekrutierung

Wie ich schon mehrmals betont habe, ist es Herfried Münkler zufolge insbesondere die Verbindung zwischen struktureller Arbeitslosigkeit und einem hohen Anteil an Jugendlichen die entscheidend zur Verbilligung des Krieges und zur Gewaltökonomie beiträgt. Für junge Männer ist die AK-47 oftmals die einzige Chance zum sozialen Aufstieg. Vergegenwärtigt man sich die Beträge welche durch die Kaperungen ausländischer Schiffe von den Piraten eingenommen werden, und den damit verbundenen Lebensstil, so wäre es doch sehr verwunderlich wenn die Piraterie ein Rekrutierungsproblem hätte: „They wed the most beautiful girls; they are building big houses; they have new cars; new guns... Piracy in many ways is socially acceptable. They have become fashionable.“²²⁸

Abhängig vom Rang der Piraten, ich gehe später noch genauer darauf ein, liegt das Alter der Piraten zwischen 20 und 35 Jahren.²²⁹ Mohamed beschreibt die Struktur der somalischen Piratengruppen und geht dabei auch kurz auf die Rekrutierung ein: „BBC Somaliy analyst Mohamed Mohamed says such pirate gangs are usually made up of three different types:

- Ex-fishermen, who are considered the brains of the operation because they know the sea
- Ex-militiamen, who are considered the muscle – having fought for various Somali clan warlords
- The technical experts, who are the computer geeks and know how to operate the hi-tech equipment needed to operate as a pirate – satellite phones, GPS and military hardware.“²³⁰

²²⁸ BBC News: Somali Pirates living the high life. (28.10.2008) news.bbc.co.uk <http://news.bbc.co.uk/2/hi/7650415.stm> (Zugriff: 25.08.2011)

²²⁹ Ebd.

²³⁰ Ebd.

Die somalische Fischerei besitzt also ein enormes Rekrutierungspotential für die Piraterie. Weiters zeigt sich durch die Tatsache, dass Piraten zum Teil aus Milizen stammen, die Verbindung zu den Warlords und damit auch zur somalischen Gewaltökonomie. Wegen der schlechten Bezahlung besitzt auch die Küstenwache in Puntland ein enormes Rekrutierungspotential. Dies wird auch durch den Umstand unterstrichen, dass viele der organisierten Piratengruppen mit ihren Namen einen offiziellen Eindruck vermitteln wollen und sich als >Marine< oder >Küstenwache< bezeichnen.²³¹

3.6.2 Lösegeld

Die Piraterie in Somalia unterscheidet sich von den anderen Gebieten, die davon in vergleichbarem Ausmaß betroffen sind, vor allem dadurch, dass sie sich fast ausschließlich durch >Kidnapping & Ransom< kennzeichnet. Sobald das Schiff von den Piraten gekapert ist, bzw. sobald die Crew unter ihrer Kontrolle ist, beginnt die Prozedur der Lösegeldforderung: „...the negotiators take over, bargaining via cell phone over the course of weeks for ransom from \$500.000 to over one million dollars. Ransom for the ship and crew ist the only objective of the pirates. To date, they have shown no inclination to offload contents of the ships, steal the vessels or use the captured ships for acts of terrorism. Ship owners have been willing to pay the ransom because the value of the ship and crew are so much greater.“²³²

Ich werde auf Verbindungen zwischen Piraten und Terroristen weiter unten noch genauer eingehen. Die fast ausschließliche Konzentration der Piraten auf Lösegeldforderungen und die Vernachlässigung von anderen Arten der Piraterie könnte sich durch den zunehmenden Druck, den die Anwesenheit der Kriegsschiffe der internationalen Gemeinschaft ausübt, ändern. Da sich die Lösegeldforderungen oftmals über Monate hinziehen können, sind die Piraten gezwungen, die Mannschaft so lange festzuhalten, bis Verhandlungen abgeschlossen sind und das Geld übergeben worden ist. Dieser Umstand macht die Piraterie vor Somalia einzigartig: „It was this access to sanctuary that made Somali piracy unique in the modern world. The “Somali Marines” and the other groups that copied them subsequently were able to hold ships and their crews beyond the reach of effective rescue or retaliation for as long as

²³¹ Siehe Bauer, Elisabeth: S. 45

²³² Menkhaus, Ken: Dangerous Waters. In: Survival. Vol. 51. Nr.1. S. 5f

they needed to, something no other pirates anywhere else have been able to do in modern times.”²³³

Über die Jahre hinweg änderte sich die Art der Lösegeldzahlung. Wurde dies früher noch vor allem mithilfe des hawala-Überweisungssystems abgewickelt, so geschieht dies heute meist auf andere Art und Weise. Die Geldübergabe erfolgt entweder in europäischen Hauptstädten via Geldkoffer oder auf direktem Weg indem das Geld mit dem Schlauchboot gebracht oder von einem Hubschrauber abgeworfen wird.²³⁴

Die Frage wie die zum Teil immensen Lösegelder aufgeteilt werden, ist für die Beantwortung meiner Fragestellung entscheidend. Hier sind mehrere Punkte zu beachten:

Erstens sind nicht alle Piraten in dem Ausmaß organisiert wie dies zum Beispiel bei den schon mehrmals genannten Somali Marines der Fall ist. Raymond Gilpin unterscheidet dabei folgende Kategorien von Piratengruppen. „Three broad categories of pirates could be identified. Battle-hardened clan-based militia, youth looking for quick money to finance plans (like marriage or emigration) and fishermen who are forcibly recruited for their navigational skills.“²³⁵ Die Übergänge sind natürlich fließend, und diese Aufteilung beruht vermutlich mehr auf einer Einschätzung. Dies bezieht sich auch auf die Aufteilung des Lösegeldes, die vom Grad der Organisation abhängig ist.

Zweitens sind laut Martin N. Murphy Unterschiede zwischen der Zeit vor der Machtübernahme der ICU im Jahre 2006 und danach erkennbar: „One of the most startling contrast between the 2005-6 piracy outbreak and the one that followed it in 2007 was that the proceeds no longer appeared to be concentrated in the hands of the pirate organizers. Accounts stressed repeatedly that shares were spread more equally as evidenced by the fact that large sums of money were being spent on houses, SUVs, laptops, alcohol, prostitutes and multiple wives by individual pirates particularly in and around the Puntland ports of Eyl and Boosaaso and the capitals, Garowe.“²³⁶

²³³ Murphy, Martin N.: Somalia: The new Barbary? S. 33

²³⁴ Siehe Bauer, Elisabeth: S. 54

²³⁵ Gilpin, Raymond: Counting the costs of Somali piracy. In: United states Institute of Peace (Hg.): Working Paper. (22.06.2009) www.usip.org
http://www.usip.org/files/resources/1_0.pdf S.6 (Zugriff: 27.08.2011)

²³⁶ Murphy, Martin N.: Somalia. The new Barbary. S. 111

Schon während die Lösegeldverhandlungen laufen, machen sich die Piraten daran das Geld mithilfe großzügig gewährter Kredite auszugeben:

„No one knew when the ransom would come“, said Hersi. „It could have taken one month, two months, three months. But the pirates wanted to have fun; they wanted a car immediately.“²³⁷

Jay Bahadur beschreibt anhand eines speziellen Falles das Pyramidensystem der Aufteilung des Lösegeldes:

Dabei bekommt der Piratenkommandant, die Hälfte der (in diesem Fall) 1,8 Millionen Dollar Lösegeld. Er ist es auch der die Organisation und die Finanzierung übernimmt. Der Übersetzer und der Buchhalter bekommen je 60.000. Von den Piraten, welche für die Kaperung des Schiffes zuständig sind, bekommt jener, der als erster an Bord geht mit 150.000 Dollar den Löwenanteil, die acht anderen Piraten bekommen jeweils 41.000. Zusätzlich werden noch ein Koch, der das Essen für die Piraten zubereitet und andere kleinere Hintermänner mit einem Anteil belohnt.²³⁸

Inwieweit Warlords oder ausländische Akteure an der Aufteilung des Lösegelds beteiligt sind, wird in diesem Artikel nicht erwähnt. Bei den größeren Piratengruppen, wie den Somali Marines, muss davon ausgegangen werden, dass sowohl bei der Finanzierung und natürlich dann auch bei der Aufteilung der Lösegelder die Warlords prozentuell beteiligt sind. Da in Somalia, und was die Piraterie betrifft, vor allem im autonomen Puntland, die Trennung zwischen Politikern und Warlords sehr schwer ist, ist davon auszugehen dass auch die Politik im Geschäft mit der Piraterie involviert ist. Ich werde darauf weiter unten noch zurückkommen. Inwieweit internationale Akteure einen Anteil vom Lösegeld bekommen bzw. inwiefern sie am Geschäft der Piraterie beteiligt sind, lässt sich schwer sagen. Es ist von einer solchen Beteiligung auszugehen und es gab auch Versuche die Geldflüsse zu verfolgen, leider konnten jedoch diesbezüglich keine Beweise gefunden werden.²³⁹

²³⁷ Financial Times: Pirates Inc. (23.06.2010) www.ft.com
<http://www.ft.com/cms/s/0/e5f60614-7d23-11df-8845-00144feabdc0.html#axzz1WtO6P9NQ>
(Zugriff: 30.08.2010)

²³⁸ Ebd.

²³⁹ Siehe Cassara, John: Following the Pirates Money? Here we go again. (22.04.2009) www.johncassara.com
http://www.johncassara.com/index.php?option=com_content&view=article&id=9:following-the-pirates-money-here-we-go-again&catid=2:articles&Itemid=8 (Zugriff: 30.8.2010)

3.6.3 Verhaltenskodex

Bezüglich der Lösegeldzahlungen, auf die sich die Piraterie in Somalia konzentriert hat, haben sich diese (zumindest die organisierten größeren Gruppen) ein strenges Set von Regeln und Verhaltensvorschriften auferlegt, welches innerhalb der Gruppe und auch gegenüber der gekidnappten Crew Gültigkeit beansprucht: „I have never seen gangs that have rules like these. They avoid many of the things that are all too common with other militias.“ said Mohamed Sheikh Issa, an elder in the Eyl region. “They don’t rape, and they don’t rob the hostages and they don’t kill them. They just wait for the ransom and always try to do it peacefully” he said.”²⁴⁰ In dem hier zitierten Artikel beschreibt Mustafa Abdinur die Regeln der organisierten Piraterie in Somalia. Ein in Eyl ansässiger Kommandant erklärt, dass sich die Piraten dort über neueste Entwicklungen gegenseitig informieren und dass diese eine Art internes Gericht, welches die Piraten gegebenenfalls verurteilt und sofort bestraft, besitzen.

Eine der obersten Regeln für die Piraten in und um Eyl ist es, interne Rivalitäten gar nicht erst aufkommen zu lassen: „If any one of us shoots and kills another, he will automatically be executed and his body thrown to the sharks,“ he said from the town of Garowe “If a pirate injures another he is immediately discharged and the network is instructed to isolate him. If one aims a gun at another, he loses 5 % of his share of the ransom”²⁴¹. Ein weiterer interessanter Punkt des Verhaltenskodex der Piraterie in Somalia ist das Verhalten gegenüber der gekidnappten Crew. Die Ermordung von Crewmitgliedern, der Raub von Wertsachen oder die Vergewaltigung von an Bord befindlichen Frauen sind untersagt und werden strengstens bestraft.²⁴²

Es ist vor allem dieser Verhaltenskodex, der von den Piraten streng eingehalten werden muss, der sie von vielen anderen Akteuren des Konfliktes in Somalia bzw. der Gewaltökonomie unterscheidet. Erwähnenswert ist auch dass sich die Gewalt bzw. deren Androhung nicht gegen die einheimische Zivilbevölkerung richtet, sondern gegen ausländische Zivilisten, Geschäftsleute und Touristen.

Die Gefahr besteht aber dass eben aufgrund des Druckes, den ausländische Kriegsschiffe auf die Piraten ausüben, dieser Verhaltenskodex mehr und mehr aufgeweicht wird.

²⁴⁰ Hiiraan Online: Life in Somalia’s pirate army. (01.05.2009) www.hiiraan.com

http://www.hiiraan.com/news2/2009/may/life_in_somalia_s_pirate_army.aspx (Zugriff: 30.08.2011)

²⁴¹ Ebd.

²⁴² Ebd.

3.6.4 Verbindung zur Politik

Eine strikte Unterscheidung zwischen Warlords und der Politik bzw. einzelnen Politikern ist in Somalia nicht durchführbar. So ist ein Warlord in erster Linie ein Unternehmer, oft gleichzeitig aber auch ein Politiker, religiöser Führer u.ä., der verschiedene Formen von Gewalt zur Erwerbssteigerung einsetzt bzw. dessen Erwerb vom Gewalteinsatz abhängt. Es handelt sich hierbei nicht um Subsistenzsicherung, sondern um Gewinnmaximierung, die weit über den lebensnotwendigen Bedarf der handelnden Personen hinausgeht.²⁴³

Sowohl im seit 1998 praktisch autonomen Puntland als auch im Süden ist von einer Verwicklung der Politik in die Gewaltökonomie auszugehen. Generell ist es jedoch schwierig, eine exakte Einschätzung der Involvierung der Politik in die Gewaltökonomie und in die Piraterie abzugeben: „To what extent Puntland’s political class was involved in pirate activity directly remains a murky subject. It may have been no more than taking a share of the proceeds as other highranking officials in Puntland almost certainly did in recognition of their positions.“²⁴⁴

Die International Crisis Group (ICG) beschrieb Abdullahi Yusuf, der dem Darood-Clan angehört, und der von 1998 bis 2004 Präsident von Puntland sowie von 2004 bis 2008 Präsident der TFG war, als archetypischen Warlord.²⁴⁵ Vergegenwärtigt man sich noch einmal die Summen, welche die Piraterie durch Lösegeld einnehmen konnte, ist es wohl mehr als wahrscheinlich, dass auch Yusuf in seiner Funktion als einer der Clanführer der Darood und als Warlord einen Anteil des Lösegeldes bekam. Murphy schreibt, dass die TFG unter Yusuf 2004 an die Macht kam, und die wohl am besten organisierte der Piratengruppen, die Somali Marines, ab 2005 begannen in das Geschäft mit der Piraterie einzusteigen. Die Frage ob dies ein Zufall ist, oder tatsächlich miteinander zusammenhängt, lässt Murphy jedoch offen.²⁴⁶

Inwiefern die oben erwähnten Anti-Piraterie Maßnahmen welche von Seiten der Puntland-Regierung in den letzten Jahren ergriffen wurden, tatsächlich die Piraterie bekämpfen können bleibt mehr als fraglich. Im Gegenteil, durch die ständigen Zahlungsprobleme der ohnehin nur

²⁴³ Siehe Havelkova, Kristyna: Der Konflikt in Somalia aus der Perspektive zweier anthropologischer Konflikttheorien. S. 80

²⁴⁴ Murphy, Martin N.: Somalia: The new Barbary. S. 57

²⁴⁵ Siehe Murphy: S. 58

²⁴⁶ Siehe Murphy: S. 59

rudimentär vorhandenen Polizei und Küstenwache werden diese zur Brutstätte von potentiellen Piraten.

3.6.5 Verbindung zum Terrorismus

Mögliche Verbindungen zum Terrorismus waren, wie ich im letzten Kapitel schon betont habe, einer jener Gründe, der von der internationalen Gemeinschaft genannt wurde wenn es darum ging, die enormen Kosten der Operationen zu rechtfertigen. Es ist zweifelhaft ob solch eine Verbindung besteht bzw. ob es Potential dafür gibt, dass solche Verbindungen in Zukunft eingegangen werden. Grundsätzlich sind aber solche Verbindungen aus mehreren Gründen möglich:

- Kriminelle Organisationen und Terroristen arbeiten zusammen um Profit zu generieren
- Sie können zusammenarbeiten um Chaos und Instabilität zu fördern und so Umstände schaffen, in denen beide Parteien weitgehend ungestört ihren Aktivitäten nachgehen können
- Sie können zusammenarbeiten um ein Klima zu schaffen, in dem Korruption und Gewalt ohne Widerstand bleibt
- Weiters können sie zusammenarbeiten um eine gemeinsam nutzbare Infrastruktur aufzubauen.²⁴⁷

Trotz dieses Potentials deutet bis jetzt nichts darauf hin, dass die Piraterie in Somalia von ihrer >Kidnapping and Ransom<-Politik abweicht, und Verbindungen mit Terroristen eingehen würde. Im Gegenteil, wie ich oben schon beschrieben habe, war die Zeit der Herrschaft der ICU von einer weitgehenden Absenz der Piraterie gekennzeichnet, und die Piraterie wurde von der ICU und den al-shabaab als un-islamisch bezeichnet.²⁴⁸ Es stellt sich auch die Frage ob Terrorismus in Somalia tatsächlich einen ausreichenden Nährboden hat bzw. inwieweit, die doch eher gemäßigt islamischen Somalis einen radikalen Islam akzeptieren würden. Ausländische Kämpfer bzw. Terroristen, welche mit der al-quaeda in Verbindung stehen, werden von der teilweise xenophoben somalischen Gesellschaft oft nicht willkommen geheißen.

²⁴⁷ Siehe Murphy, Martin N.: Contemporary Piracy and Maritime Terrorism. S. 77

²⁴⁸ Siehe Murphy, Martin N.: Somalia: The New Barbary. S. 141

3.7 Die Auswirkung der Piraterie

3.7.1 Wirtschaftliche Auswirkungen

Die Piraterie hat in Somalia, vorwiegend in jenen Dörfern und Städten, welche als >Piratenhochburgen< bezeichnet werden, enorme wirtschaftliche Auswirkungen gehabt. Städte wie Eyl, Kismayo oder Harradhere leben von der Piraterie. Bezüglich dieser ökonomischen Auswirkungen und der Frage, ob die Piraterie den Konflikt bzw. die Gewaltökonomie in Somalia ankurbelt, schreibt Birgit Mahnkopf:

„Fraglos ließe sich die Piraterie in somalischen Gewässern auch als erste Stufe einer Gewaltökonomie beschreiben. Das über Erpressung erworbene Geld stimuliert in den bitterarmen Ortschaften, aus denen die jungen Piraten kommen, eine rege Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen und sorgt dafür, dass eine große Anzahl von Menschen direkt oder indirekt von den Erträgen der Piraterie leben kann und dies in einem Land, in dem nahezu die Hälfte der Bevölkerung nach einem 18 Jahre andauernden Bürgerkriegs, der immer wieder von außen angeheizt wird, auf Lebensmittelhilfen angewiesen ist und Auslandsüberweisungen von Migranten mehr als ein Fünftel des somalischen Bruttoinlandsprodukts ausmachen. Doch selbst wenn die Piraterie vorrangig durch private, eigennützige Motive motiviert ist, so fehlt es doch an Belegen dafür, dass die Entführungsindustrie ein Mittel zur Ressourcenbeschaffung für den Bürgerkrieg darstellt. Nach einer von der BBC zitierten UN-Studie über die Verwendung von Lösegeldzahlungen in Eyl, ...fließt das erpresste Geld in zu viele Taschen, als dass es einen wirtschaftlichen Beitrag zur Finanzierung des Bürgerkrieges leisten könnte.“²⁴⁹

Dieses Zitat bestätigt auch die oben verwendete Bemerkung von Murphy nach der sich die Piraterie heute von jener vor 2006 insofern unterscheidet als das erpresste Lösegeld heute gleichmäßiger und in mehrere Hände verteilt wird. Murphy schreibt in diesem Zusammenhang auch von einem Aktienmarkt in Harradhere, welcher für die Öffentlichkeit zugänglich ist.²⁵⁰

Die Piraterie kurbelt zumindest einige Sparten der regionalen Wirtschaft, besonders in und um die Piratenhochburgen, an. So profitieren vor allem Geschäfte mit Boots-ausrüstungen, die

²⁴⁹ Mahnkopf, Birgit: S. 144

²⁵⁰ Siehe Murphy, Martin N.: Somalia: The new Barbary. S. 120

Unterhaltungsbranche, die Baubranche, ebenso wie der Automobilverkauf.²⁵¹ Eine der augenscheinlichsten nachteiligen Folgen der Piraterie in Somalia ist die rasant ansteigende Inflation sowie der Mangel an Personal für die somalischen Fischer.²⁵²

3.7.2 Auswirkungen auf die somalische Gesellschaft

Wie bereits beschrieben ist für viele Jugendliche, aufgrund der mehr als mangelhaften zivilgesellschaftlichen Infrastruktur und der daraus resultierenden Möglichkeiten, die Aussicht Pirat zu werden äußerst verlockend. Dies ist für den Großteil der jungen Männer die einzige Chance zu Geld, Frauen und sozialem Ansehen zu kommen. „Mit einem Gewehr in der Hand erfährt ein junger Mann erstmals in seinem Leben, dass man von anderen Menschen respektiert wird, auch wenn es schiere Angst ist, die als Respekt wahrgenommen wird. Gewalt mittels eines automatischen Gewehrs wird zum Mittel, sich gegen den sozialen Ausschluss zu wehren. Gewalt verheißt den Zugang zu der Welt des industriellen Massenkonsums, der man auch in entfernteren Winkeln der Welt medial ständig ausgesetzt ist.“²⁵³ Dieses schon am Anfang dieser Arbeit angeführte Zitat von Herfried Münkler hat auch für die jungen Männer welche Piraten werden wollen in gewisser Weise Gültigkeit. Trotzdem ist hier noch mal zu erwähnen, dass die Piraterie, zumindest in der heutigen Form, nicht gleichzusetzen ist mit anderen >Zweigen< im Konflikt und in der Gewaltökonomie Somalias. Der strenge Verhaltenskodex sorgt für eine gewisse Einschränkung der Entzivilisierung und Ausuferung in der Piraterie.

Die Einstellung der Bevölkerung in und rund um die Piratenhochburgen ist als ambivalent zu bezeichnen. Einerseits wurden, auch durch die Selbstinszenierung der Piraten, diese von vielen Somalis als >Robin Hoods der Meere< gefeiert. Nachdem zum Beispiel die Sirius Star im Jahr 2008 gekapert wurde, versammelten sich die Einwohner Harradheres und jubelten und feierten.²⁵⁴ Andererseits wird die Piraterie von Teilen der Bevölkerung verurteilt: „Up the road in the Puntland capital, Garowe, Abshir, Boyah, the well-known pirate organizer quoted earlier, admitted that he was facing a rising backlash from clan elders and religious leaders who had been stirring up anti-pirate feeling, branding pirates as stains on Muslim

²⁵¹ Siehe Bauer, Elisabeth: S. 83

²⁵² Siehe Murphy, Martin N.: Somalia: The new Barbary. S. 112

²⁵³ Münkler, Herfried: Die Neuen Kriege. S. 38f

²⁵⁴ Siehe Huff Post: Somali pirates transform villages into boomtowns. (19.11.2008) www.huffingtonpost.com/2008/11/19/somali-pirates-riches-tur_n_144942.html (Zugriff: 04.09.2011)

society because they brought with them drugs, alcohol, street fights and AIDS. He acknowledged that piracy was eroding traditional Somali social values but while “we understand what we’re doing is wrong...(addressing) hunger is more important than any other thing”²⁵⁵

²⁵⁵ Murphy, Martin N.: Somalia: The new Barbary. S. 13

4. Conclusio

Ob es um das spezifisch Neue an diesen Konflikten geht oder um den Vorwurf einer eurozentrischen Sichtweise, Neue Kriege und Gewaltökonomien sind wohl zwei Begriffe, welche in der Politikwissenschaft am umstrittensten diskutiert wurden und werden. Einerseits sind solche Kritikpunkte schwer von der Hand zu weisen, andererseits ist, so wie Herfried Münkler meiner Meinung nach zu Recht behauptete, ein Vergleichsmodell notwendig um eine Einschätzung der Lage in Ländern wie dem Kongo oder, wie eben in meinem Fall, Somalia abgeben zu können.

Ich habe in dieser Arbeit versucht nachzuweisen, dass solche Kategorien wie sie Münkler, Kaldor oder vor ihnen Georg Elwert benützen, hilfreich beim Verständnis des Konfliktes in Somalia, der Gewaltökonomie und der Piraterie sind.

Somalia ist wohl eines jener Länder welches exemplarisch dazu benützt werden kann um aufzuzeigen wie die Neuen Kriege und Gewaltökonomien funktionieren.

Münkler und die anderen Theoretiker behaupten, dass die Neuen Kriege vor allem an den Bruchstellen ehemaliger Imperien und Kolonialreiche anzutreffen sind. Obwohl diese Behauptung wohl für sehr viele der afrikanischen Länder gilt, ist Somalia, unter ehemaliger britischer bzw. unter italienischer Herrschaft, auch hier ein gutes Beispiel für die Thesen der besprochenen Theoretiker.

Die jahrzehntelange Unterstützung der beiden Supermächte im Kalten Krieg ermöglichte eine patrimoniale Klientelpolitik, welche zu gewaltoffenen Räumen, dem Ausbruch des Bürgerkrieges und der Entwicklung, Festsetzung und Verstetigung einer Gewaltökonomie führte. Wie ich gezeigt habe, gründete Siad Barre seine Macht, vor allem nach der Niederlage im Ogadenkrieg, auf eine Spaltung der oppositionellen Kräfte. Dies war für das Land auch deshalb fatal, weil hier der Grundstein für den nun schon 2 Jahrzehnte andauernden Konflikt gelegt wurde. Die somalische Gesellschaft strukturiert sich durch Clanzugehörigkeit und – Gegensätze. Durch die Politik Barres wurden vor allem die Clangegensätze derartig intensiviert, dass eine Versöhnung auch heute noch immens erschwert wird. Durch die, von der UDSSR und später auch von den USA gesponserte Aufrüstung wurden gewaltoffene Räume geschaffen, die beim Ausbruch des Bürgerkrieges, und nach dem daraus resultierenden Zusammenbruch des Staates eine Bewaffnung der Milizen enorm erleichterte.

Die Folgen waren:

-Entstaatlichung und Privatisierung des Krieges, in dem Macht und Gewalt zersplittert wurde und in die Hände einiger weniger Warlords wie zum Beispiel Mohammed Aidede gelegt wurde. Der Aufbau einer Gewaltökonomie, welche auf Profitstreben mit den Mitteln von Gewalt oder der Androhung dieser basierte war die Folge.

-Die Asymmetrisierung des Krieges lässt sich an hand des Beispiels Somalia vor allem während der Zeit der Anwesenheit ausländischer bewaffneter Truppen zeigen.

-Die Verselbständigung bzw. Autonomisierung des Krieges in Somalia zeigt sich vor allem an der schiereren Verfahrenheit dieses Konfliktes, welcher nun schon 20 Jahre andauert und trotz aller Bemühungen wohl nicht so schnell zu einem Ende gebracht werden kann.

Die Gewaltökonomie in Somalia basiert so wie in den meisten anderen davon betroffenen Ländern auch auf dem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ungleichgewicht, welches mittels Gewalt oder deren Androhung ermöglicht wird.

So wie bei Münkler beschrieben wurde die Verbilligung des Krieges und damit zusammenhängend die Entstehung, Festsetzung und Verstetigung der Gewaltökonomie auch in Somalia mit

-) dem Einsatz von leichten Waffen ermöglicht. Die berühmt-berüchtigte AK-47 und der Pick-up Truck als multifunktionelles Vehikel ist auch in Somalia, und hier vor allem in Mogadishu, allgegenwärtig. Wie Sabine Grosse-Kettler aufzeigen konnte, ist der Handel mit Waffen als Teil des kriminellen Sektors der Gewaltökonomie wesentlich für diese.

-) der Entdisziplinierung und Entprofessionalisierung des eingesetzten Personals ermöglicht. Hier ist nochmals ein wesentliches Merkmal der Neuen Kriege und der Gewaltökonomien zu erwähnen: Die fehlende zivilgesellschaftliche Infrastruktur und der hohe Anteil an Jugendlichen. Auch in Somalia sind es junge Männer, die sich den Milizen anschließen und so die einzige Möglichkeit zum gesellschaftlichen Aufstieg nutzen. Die >Bezahlung< erfolgt meist mit der Erlaubnis der Warlords zum Raub, zur Plünderung und zur Vergewaltigung. Erschwerend kommt in Somalia noch hinzu, dass sich die traditionellen Gesellschaftsstrukturen, welche sich durch die Clanzugehörigkeit auszeichnen, dadurch mehr

und mehr auflösen. Die in dieser Arbeit mehrmals genannten mooryan fühlen sich den alten Loyalitäten innerhalb einer pastoralnomadischen Gesellschaft oft nicht mehr zugehörig und tragen damit zu einer weiteren Verstetigung der Gewaltökonomie bei. Weiters werden dadurch traditionelle Konfliktlösungsmechanismen, welche vor allem in Somaliland, und mit Einschränkungen auch in Puntland zu einem weitgehend friedlichen Zustand geführt haben, verunmöglicht.

-) Raub, Plünderung und Erpressung ermöglicht. Angesichts der genannten Punkte ist es offensichtlich, dass auch das dritte Merkmal der Verbilligung des Krieges und der Gewaltökonomie für Somalia zutrifft. Wie wir bei Sabine Grosse-Kettler gesehen habe, führte nicht zuletzt die Plünderung und der Raub von Hilfslieferungen Anfang der 90er Jahre zum Engagement der Vereinten Nationen und zur Verfestigung der Gewaltökonomie in Somalia.

Anhand der Studie von Sabine Grosse-Kettler hat sich auch der Übergang von einer geschlossenen zu einer offenen Gewaltökonomie in Somalia zeigen lassen. Vergleicht man Somalia mit anderen Ländern, welche von den Neuen Kriegen und Gewaltökonomien betroffen sind, so fällt auf, dass Somalia kein Land ist welches reich an Bodenschätzen wäre. Trotzdem ist die Gewaltökonomie zweifelsfrei eine mit Beteiligung von außen und somit als offene Gewaltökonomie zu bezeichnen. Am augenscheinlichsten ist hier zunächst die enorm bedeutende Rolle der Überweisungen der im Ausland lebenden Diaspora und die Rolle der Warlords beim Ausbau des damit zusammenhängenden Telekommunikationsnetzes. Auch der oben schon erwähnte Handel mit Waffen ist ein wesentlicher Teil davon. Schließlich wurden die Warlords anfangs des neuen Jahrtausends von außen gestärkt, indem Teile der internationalen Gemeinschaft sie als Verbündete gegen den islamistischen Terrorismus ansahen und sie so unterstützten. Weiters sind ausländische Akteure am Geschäft mit der Gelddruckerei des Somali-Schillings beteiligt und so in die Gewaltökonomie involviert. Im Zusammenhang mit der Piraterie war es vor allem die Ablagerung von Müll vor der Küste Somalias und an Land, welche eine weitere Einbindung internationaler Akteure in die somalische Gewaltökonomie aufzeigt. Wie aufgezeigt, war dies einer der Gründe bzw. eine Rechtfertigung seitens der Piraten warum die Piraterie in Somalia in den letzten Jahren geradezu explodiert ist.

Nicht zuletzt muss auch noch die, nach dem Zusammenbruch des somalischen Staates, starke Anwesenheit ausländischer Fischereiunternehmen genannt werden, die zum Piraterie-Boom geführt hat.

Wie ich nun glaube behaupten zu können, ist der Konflikt in Somalia und seine Gewaltökonomie mit der Theorie der Neuen Kriege und der Gewaltökonomien erklärbar. Vor dem Hintergrund meiner Recherchen will ich nun sehen inwieweit meine Fragen beantwortet werden konnten und schließlich, ob meine Ausgangs-These Gültigkeit besitzt oder nicht.

1) Ist die Piraterie in Somalia Triebfeder oder Folge des Konfliktes?

Im Vergleich zu anderen Ländern und Regionen in welchen die Piraterie ein ähnliches Problem darstellt wie in Somalia, hat das Land am Horn von Afrika keine sehr weit zurückreichende Tradition des Raubes auf See. Zwar wurden schon vor dem Ausbruch des Bürgerkrieges und dem Zusammenbruch des Staates immer wieder Vorfälle bekannt, die Piraterie in Somalia war aber weit davon entfernt ein ähnliches Problem darzustellen wie dies heute der Fall ist. Dies hängt auch damit zusammen dass die Fischerei, welche ja quasi die erste Evolutionsstufe der Piraterie in Somalia darstellt, keinen besonders hohen Stellenwert in der somalischen Gesellschaft einnahm. Dies sollte sich mit dem Ausbruch des Bürgerkrieges und dem Zusammenbruch des Staates ändern.

Wie Martin N. Murphy verdeutlichen konnte, sind gewisse Voraussetzungen vonnöten damit die Piraterie in einem Land bzw. einer Region zu einem gravierenden Problem wird. Somalia erfüllte ab 1991 so gut wie jede dieser Voraussetzungen. Am prägnantesten war und ist jedoch jene des Konflikts, der Zerstörung und des Chaos. Somalia ist wahrscheinlich eines der Länder in denen dieses Merkmal am stärksten ausgeprägt ist. Es war, wie gezeigt, jedoch vor allem die Involvierung ausländischer Akteure in den Konflikt bzw. in die Gewaltökonomie, welche entscheidend für die Behauptung ist, dass die Piraterie mehr eine Folge als eine Triebfeder des Konfliktes ist.

Die enorme Anwesenheit der ausländischen Fischereiunternehmen, und der Verkauf von Lizenzen der Warlords an diese Unternehmen, führte zum Selbstschutz der einheimischen Fischer und in weiterer Folge zur Explosion der Piraterie. Warum jedoch dieser Selbstschutz in die heute zu beobachtende Form der Piraterie, transformiert wurde, ist umstritten.

Die Anwesenheit ausländischer Akteure im Zuge der Hungersnot und die Anwesenheit der Vereinten Nationen ermöglichte den Warlords Entführungen von westlichen Personen, die weit mehr einbrachten als die Entführung und Lösegelderpressung von einheimischen

Personen. Der Schluss liegt nahe, dass auch die Piraterie dieses Modell, das in der somalischen Gesellschaft davor so gut wie keine Rolle spielte, übernahm und adaptierte.

Die Piraterie in Somalia konzentriert sich heute fast ausschließlich auf dieses Modell. Andere Arten der Piraterie sind praktisch ohne Bedeutung.

Trotzdem kann die Piraterie nicht nur als eine Folge des Konfliktes bezeichnet werden.

„Zum einen gibt es in der autonomen Region Puntland, von der aus die Piraten operieren, kein vergesellschaftetes Gewaltmonopol, sondern durchaus ein gewisses Maß an Ordnung über Clanstrukturen. Zum anderen haben die somalischen Piraten durchaus Züge von „Sozialrebell“ ...“²⁵⁶

Inwiefern die Piraterie Triebfeder des Konfliktes ist, ist aufgrund des Einsatzes der internationalen Gemeinschaften vor der Küste, umstritten. Da im Vergleich zu der Zeit vor 2006, die erpressten Summen heute in wesentlich mehr Hände verteilt werden, ist es fraglich, inwiefern die Piraterie einen wesentlichen Beitrag zur weiteren Aufrüstung und zur Fortführung des Konfliktes beitragen kann.

2) Inwieweit ist die Piraterie in Somalia Teil der Gewaltökonomie?

Wie wir bei der Besprechung der Studie von Grosse-Kettler gesehen haben ist die Piraterie tatsächlich Teil der Gewaltökonomie. Da die Studie 2004 veröffentlicht wurde, also ein Jahr vor der ersten >Explosion< der Piraterie in Somalia, ist die Bedeutung angesichts tendenziell wachsender Lösegeldbeträge eher größer als zur Zeit ihrer Erscheinung. Berücksichtigt man diesen Umstand, so ist es so gut wie gewiss dass Clanführer/Politiker/Warlords einen prozentuellen Anteil bekommen bzw. zur Finanzierung der Vorhaben beitragen. Trotzdem ist die Piraterie nicht gleichzusetzen mit anderen Milizen und deren Mitgliedern innerhalb der Gewaltökonomie Somalias:

Vor allem der Umstand, dass sich zumindest die organisierten Piraten einen strikten Verhaltenskodex auferlegt haben, welcher das Verhalten untereinander und gegenüber den Geiseln regelt, unterscheidet sie von den anderen Akteuren des Konfliktes und der Gewaltökonomie. Vergewaltigungen, Plünderungen, und andere Merkmale, die in den Gewaltökonomien vorkommen, fehlen in der organisierten Piraterie Somalias.

²⁵⁶ Mahnkopf, Birgit: Piraten am Horn von Afrika. S. 144

3) In welcher Verbindung stehen die Piraten mit den wesentlichen Akteuren des Konfliktes? Vergegenwärtigt man sich die vorhin gegebene Antwort so lässt sich natürlich auch sagen, dass die Piraterie, ohne Zweifel, Kontakte zu den Warlords/Politikern pflegt. Sei es im Zuge der Finanzierung oder der Auszahlung eines Anteils des Lösegelds. Außerdem ist es erwähnenswert dass in der Piraterie in Somalia auch die mooryaan eine Rolle spielen. Hier ist jedoch zu beachten , dass aufgrund des strikten Verhaltenskodex, die Anwesenheit der mooryaan nicht die gleichen negativen Folgen hat wie in anderen Milizen innerhalb der Gewaltökonomie. Die Verbindung zu den Terroristen, ein weiterer Rechtfertigungsgrund der internationalen Gemeinschaft, ist eher unwahrscheinlich. Zwar ist eine solche Verbindung möglich, jedoch deutet bis jetzt nichts darauf hin.

Meine These, wonach die somalische Piraterie Folge der Staatenlosigkeit ist und die Missionen eine >Selffulfilling-prophecy< bewirken, wird damit zumindest teilweise bestätigt. Der Umstand dass die Piraterie sich so gut wie ausschließlich auf >Kidnapping and Ransom< in Verbindung mit einem strikten Verhaltenskodex stützt, unterscheidet die somalische Piraterie von der Piraterie in anderen Regionen bzw. von Terroristen und Milizen. Der Druck den die Anwesenheit der internationalen Gemeinschaft ausübt, könnte schlimmstenfalls dazu führen dass die Piraten ihr Repertoire ausweiten und vermehrt Verbindungen mit anderen Akteuren, vielleicht auch Terroristen, eingehen. Denkbar ist die gemeinsame Finanzierung und Nutzung einer erst aufzubauenden >wirkmächtigen< Infrastruktur, die nicht mehr nur von Lösegeldern abhängig ist.

5. Anhang

5.1 Verzeichnisse/Quellen

5.1.1 Bibliographie

Adam, Hussein M.(1997): Mending rips in the sky. Options for Somali communities in the 21st century, Lawrenceville.

Bauer, Elisabeth(2010): Moderne Piraterie am Horn von Afrika, Wien.

Clausewitz, Carl von (2002): Vom Kriege, Berlin.

Etzersdorfer Irene (2007): Krieg. Eine Einführung in die Theorie bewaffneter Konflikte, Wien.

Geis, Anna (2010): Die Kontroversen über die „neuen“ Kriege der Gegenwart: Wie sinnvoll ist die Rede vom „Neuen“? In: Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (Hg.): Söldner, Schurken, Seepiraten. Von der Privatisierung der Sicherheit und dem Chaos der „Neuen“ Kriege, Münster.

Grosse-Kettler, Sabine (2004): External Actors in Stateless Somalia. A War Economy and its Promoters, Bonn.

Havelkova, Kristyna (2009): Der Konflikt in Somalia aus der Perspektive zweier anthropologischer Konflikttheorien, Wien.

Kaldor, Mary (1999): New and old wars. Organized violence in a global era, Cambridge.

Krech, Hans (1996): Der Bürgerkrieg in Somalia (1988-1996). Ein Handbuch, Berlin.

Laitin, David D./**Samatar**, Said S.(1987): Somalia. Nation in Search of a State, Boulder.

Lewis, Ioan M. (2008): Understanding Somalia and Somaliland. Culture, History, Society, London.

Little, Peter D. (2003): Somalia: Economy without State, Oxford.

Mabe, Jacob E. (2004): Das Afrika Lexikon. Ein Kontinent in 1000 Stichwörtern, Wuppertal.

Mahnkopf, Birgit (2010): Piraten am Horn von Afrika– eine Gefahr für die globale Sicherheit? In: Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (Hg.): Söldner, Schurken, Seepiraten. Von der Privatisierung der Sicherheit und dem Chaos der „Neuen“ Kriege, Münster.

Matthies, Volker (2005): Eine Welt voller neuer Kriege? In: Frech, Siegfried/Trummer, Peter I.(Hg.): Neue Kriege. Akteure, Gewaltmärkte, Ökonomie, Schwalbach.

Matthies, Volker (2005): Kriege am Horn von Afrika. Historischer Befund und friedenswissenschaftliche Analyse, Berlin.

Möller, Björn (2009): Piracy, maritime terrorism and naval strategy. In: Danish Institute for International Studies (Hg.): DIIS Report 2009:02, Kopenhagen.

Möller, Björn (2009): Piracy off the coast of Somalia . In: Danish Institute for International Studies (Hg.) DIIS Brief January 2009, Kopenhagen.

Münkler, Herfried (2002): Die Neuen Kriege, Hamburg.

Münkler, Herfried (2006): Der Wandel des Krieges. Von der Symmetrie zur Asymmetrie, Weilerswist.

Münkler, Herfried (2005): Die Neuen Kriege. In: Frech, Siegfried/Trummer, Peter I.(Hg.): Neue Kriege. Akteure , Gewaltmärkte, Ökonomie, Schwalbach.

Murphy, Martin N. (2011): Somalia: The New Barbary? Piracy and Islam in the Horn of Africa, London.

Murphy, Martin N.(2007): Contemporary Piracy and maritime Terrorism. The threat to international security, London.

Stehr, Michael (2004): Piraterie und Terror auf See. Nicht-Staatliche Gewalt auf den Weltmeeren 1990 bis 2004, Berlin.

5.1.2 Internetquellen

The World Bank: Conflict in Somalia: Drivers and Dynamics. (2005) www.worldbank.org
<http://gow.worldbank.org/5ZZ91RU7P0> (Zugriff: 29.04.2011)

United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs: Somalia. Eastern Africa: Humanitarian Snapshot. (21.09.2011) www.reliefweb.int
http://www.fews.net/docs/Publications/Horn_of_Africa_Drought_2011_06.pdf
(Zugriff: 27.09.2011)

United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs: Somalia. Famine and Drought. Situation Report Nr. 6. (3.8.2001) www.reliefweb.int
<http://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/OCHA%20Somalia%20Situation%20Report%20No.%206%2003%20August%202011.pdf> (Zugriff: 27.09.2011)

Scheen, Tomas/**Fricke**, Helmut: Hungerkrise in Somalia. Al-shabaab rückt aus Mogadishu ab. (6.8.2011) www.FAZ.net <http://www.faz.net/artikel/C31325/hungerkrise-in-somalia-al-shabaab-rueckt-aus-mogadischu-ab-30480541.html> (Zugriff: 27.09.2011)

Puntland State of Somalia: Somalia: Puntland Government Continues Anti-Piracy Campaign, Rejects Monitoring Group Accusations. (2010) www.puntlandgov.net
<http://www.puntland-gov.net/viewnews.asp?nwtype=PR&nid=PRPR202231312104753706>
(Zugriff: 10.06.2010)

Mohamed, Abdullahi Elmi: Somalia's degrading environment: Causes and effects of deforestation and hazardous waste dumping in Somalia. (2001) www.somalithinktank.org
<http://somalithinktank.org/81/> (Zugriff: 13.07.2011)

BBC News: It's a pirate's life for me. (24.05.2009) news.bbc.co.uk

<http://news.bbc.co.uk/2/hi/8010061.stm> (Zugriff: 17.07.2011)

BBC News: Pirates capture Saudi Oil Tanker. (18.11.2008) news.bbc.co.uk

<http://news.bbc.co.uk/2/hi/africa/7733482.stm> (Zugriff: 20.07.2011)

Focus Online: Supertanker Kaperung. Piraten ertrinken mitsamt der Millionen. (10.01 2009)

www.focus.de http://www.focus.de/politik/ausland/supertanker-kaperung-piraten-ertrinken-mitsamt-der-millionen_aid_361085.html (Zugriff: 20.07.2011)

Spiegel Online: Seeräuber. Messer am Hals. (31.01.2011) www.spiegel.de

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-76659493.html> (Zugriff: 22.07.2011)

Global Security: CIA Map of Somalia. www.globalsecurity.org

http://www.globalsecurity.org/jhtml/jframe.html#http://www.globalsecurity.org/military/world/somalia/images/somalia_overview.jpg (Zugriff: 20.07.2011)

Global Security: Pirates. www.globalsecurity.org

<http://www.globalsecurity.org/military/world/para/pirates.htm> (Zugriff: 22.07.2011)

International Maritime Organisation (IMO): Maritime annual Reports on Acts of Piracy

and Armed Robbery against Ships 1984-2009. (2009), <http://www.imo.org>

(Zugriff: 30.07.2011)

Ploch, Lauren: Piracy off the Horn of Africa. Congressional Research Service. (2009)

www.fas.org <http://www.fas.org/sgp/crs/row/R40528-pdf> S. 25f (Zugriff: 03.08.2011)

EU Navfor Somalia: Mission. www.eunavfor.eu

<http://www.eunavfor.eu/about-us/mission/> (Zugriff: 04.08.2011)

Uhl, Andreas: Hilfe für Somalia – Die Operation Atalanta. Deutsche Einheiten unter EU-Führung am Horn von Afrika. (2009) www.dmkn.de

http://www.dmkn.de/downloads/34/7c/i_file_51398/HILFE%20F%C3%9CR%20SOMALIA%20%E2%80%91%20DIE%20OPERATION%20ATALANTA.pdf (Zugriff: 05.08.2011)

Office Journal of the European Union: Council Joint Action 2008/851/CFSP of 10.

November. eur-lex.europa.eu

<http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:L:2008:301:0033:0037:EN:PDF>

(Zugriff: 05.08.2011)

Deutsches Maritimes Kompetenz Netz: Interviewrunde mit Heinrich Blume zum Thema „Sicherheit auf den Weltmeeren: Aktuelle Bedrohung des Seeverkehrs durch Piraterie“.

www.dmkn.de

http://www.dmkn.de/downloads/9e/88/i_file_50351/eInterview_DMKN_%20Maritime_Sicherheit_Stehr.pdf (Zugriff: 20.08.2011)

BBC News: Somali Pirates living the high life. (28.10.2008) news.bbc.co.uk

<http://news.bbc.co.uk/2/hi/7650415.stm> (Zugriff: 25.08.2011)

Gilpin, Raymond: Counting the costs of Somali piracy. In: United states Institute of Peace

(Hg.): Working Paper. (22.06.2009) www.usip.org

http://www.usip.org/files/resources/1_0.pdf (Zugriff: 29.08.2011)

Financial Times: Pirates Inc. (23.6.2010) www.ft.com

<http://www.ft.com/cms/s/0/e5f60614-7d23-11df-8845-00144feabdc0.html#axzz1WtO6P9NQ>

(Zugriff: 30.8.2010)

Cassara, John: Following the Pirates Money? Here we go again. (Zugriff: 22.04.2009)

www.johncassara.com

http://www.johncassara.com/index.php?option=com_content&view=article&id=9:following-the-pirates-money-here-we-go-again&catid=2:articles&Itemid=8 (Zugriff: 30.08.2010)

Hiiraan Online: Life in Somalia's pirate army. (01.05.2009) www.hiiraan.com

http://www.hiiraan.com/news2/2009/may/life_in_somalia_s_pirate_army.aspx

(Zugriff: 30.8.2011)

Huff Post: Somali pirates transform villages into boomtowns. (19.11.2008)

www.huffingtonpost.com http://www.huffingtonpost.com/2008/11/19/somali-pirates-riches-tur_n_144942.html (Zugriff: 04.09.2011)

5.1.3 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ressourcenerhebung in den Neuen Kriegen	23
Abbildung 2: Karte von Somalia.....	29

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

5.1.4 Abkürzungsverzeichnis

AWZ	Ausschließliche Wirtschaftszone
CTF	Combined Task Force
DWFNs	Distant Water Fishing Nations
ESDP	European Security and Defense Policy
EU	European Union
ICG	International Crisis Group
ICU	Islamic Courts Union
IMO	International Maritime Organisation
MSPA	Maritime Security Patrol Area
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NSS	National Security Service
NVCG	National Volunteer Coast Guard
RSC	Revolutionary Security Council
SCIC	Supreme Council of Islamic Courts of Somalia
SNM	Somali National Movement
SNMG	Standing Nato Maritime Group
SPM	Somali Patriotic Movement
SSDF	Somali Salvation Democration Front
SYL	Somalia Youth League
TFG	Transitional Federal Government
TNG	Transitional National Government
UdSSR	Union der sozialistischen Sowjetrepubliken
UN	United Nations
UNCLOS	United Nations Convention on the Law of the Sea
UNCTAD	United Nations Conference on Trade and Development

USA	United States of America
USC	United Somali Congress
WFP	World Food Programme
WSLF	Western Somali Liberation Front

5.2 Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Geburtsdatum: 29.01.1984
Geburtsort: Eisenstadt, Österreich

Ausbildung

2005 Matura an der BHAK Eisenstadt
2006-2011 Studium der Politikwissenschaft/Universität Wien;
Forschungsschwerpunkt: Internationale Politik/Konfliktforschung

Berufliche Tätigkeiten

-Mehrjährige Mitarbeit in der Baubranche
-Mehrjährige Mitarbeit in der Gastronomie
-Mehrjährige Mitarbeit in der Steuerberatungskanzlei Garhofer Wien/Eisenstadt
-Mitarbeit bei den Seefestspielen Mörbisch 2010

Sprachen

Deutsch Ausgezeichnete Kenntnisse in Wort und Schrift
Englisch Sehr gute Kenntnisse in Wort und Schrift
Französisch Grundkenntnisse in Wort und Schrift
Italienisch Grundkenntnisse in Wort und Schrift

Spezielle Qualifikation

EDV Microsoft Office Paket
Rhetorik Grundkenntnisse

5.3 Abstract

Die Absenz Somalias aus den internationalen Schlagzeilen sollte sich in den >Nuller-Jahren< durch die vermehrt auftretende Piraterie am Horn von Afrika drastisch ändern. Vor allem der Umstand dass größere Frachtschiffe angegriffen, gekapert und gekidnappt bzw. dass erhebliche Lösegelder für die Freilassung der Schiffe und der Crew bezahlt wurden und werden, lies die internationale Gemeinschaft auf den >failed state< Somalia blicken. Die Bedeutung der Handelsroute durch den Suez-Kanal und um das Horn von Afrika für den Handel zwischen Asien und Europa ist enorm. Die Reaktion der internationalen Gemeinschaft auf die Piraterie und die >Gefährdung< dieser Handelsroute war die zunehmende Präsenz ausländischer Kriegsschiffe sowohl der USA, der NATO und der EU. Der enorme finanzielle, personelle und zeitliche Aufwand wurde mit der Begründung gerechtfertigt dass die Piraten den Seehandel zwischen Europa und Asien gefährden, sie zunehmend Verbindungen mit islamistischen Terroristen eingehen und nicht zuletzt, dass sie einen Beitrag zur Fortführung des nun schon seit mehr als 20 Jahren andauernden Konflikt und der Gewaltökonomie im Lande leisten würden.

Die Forschungsfrage dieser Diplomarbeit war deshalb vor diesem Hintergrund ob diese Gründe einer wissenschaftlichen Analyse tatsächlich standhalten. Welche Rolle spielt die Piraterie und welche Verbindungen hat sie mit den wesentlichen Akteuren des Konfliktes und der Gewaltökonomie?

Im Forschungsprozess ist, mit Hilfe der Theorien von Herfried Münkler, Mary Kaldor und Georg Elwert, aufgezeigt worden dass vor allem die jahrzehntelange Ausbeutung Somalias durch den Diktator Siyad Barre Voraussetzungen für die scheinbare Unauflösbarkeit des Konfliktes und der Gewaltökonomie schuf. Durch die Staatenlosigkeit entwickelte sich ein Selbstschutz der somalischen Fischer vor ausländischen Fischereien, der sich im Laufe der Jahre zu einer Art der Piraterie entwickelte, die durch ihre Spezialisierung auf >Kidnapping & Ransom< weltweit so gut wie einzigartig ist.

In der Diplomarbeit konnte gezeigt werden, dass es zwar Verbindungen zwischen Piraten und Warlords gibt, die Anschuldigung dass sie einen wesentlichen Beitrag zur Fortführung des Konfliktes und der Gewaltökonomie leisten würden, wurde jedoch widerlegt.

Verbindungen zwischen Terroristen und Piraten sind zwar prinzipiell möglich, derzeit gibt es jedoch keine Anzeichen dass solche Verbindungen eingegangen werden.